
2,– DM / Band 92
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Das Geheimnis der Genessaner
Am Seelenberg entscheidet sich das Schicksal zweier Sternenvölker
Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95




**Am Seelenberg entscheidet sich das Schicksal zweier Sternenvölker**

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Baumfahrer, treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten gewesen war, Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Doch statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem weitgehenden Zusammenbruch der interstellaren Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und das Konzil kämpfen die Terranauten, eine von den verfolgten Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Geführt wurden sie von dem jungen Konzernerben David terGorden. Während David in den Tiefen des Alls unterwegs ist, um die Kaiserkraft-Gefahr mit Hilfe des Erbes einer uralten kosmischen Pflanzenzivilisation endgültig zu bannen, gelingt es dem ehemaligen Lordoberst des Konzils Max von Valdec, dem Hauptbefürworter der Kaiserkraft, die Erde zurückzuerobern. Valdec hält gegen alle Vernunft mit brutaler Gewalt an der Kaiserkraft fest, aus der er eine furchtbare Waffe zu entwickeln hofft. Doch dann verkünden ihm die Boten der Entitäten, höherstehender kosmischer Wesenheiten, daß die baldige Vernichtung der Menschheit bevorsteht, wenn die Kaiserkraft nicht sofort abgeschafft wird. Valdec tritt die Flucht nach vorne an. Er entsendet eine Expedition, die auf das GEHEIMNIS DER GENESSANER stößt …

**Die Personen der Handlung:**

**Llewellyn 709 –** Der Riemenmann und Supertreiber, der seinen Körper wegen einer tödlichen PSI-Strahlung unter goldenen Riemen verbergen muß, führt die Terranauten-Gruppe, die an Bord der JAMES COOK mitfliegt, um Kontakt zu den benachbarten kosmischen Zivilisationen aufzunehmen. Er ist von Natur aus gegen alles mißtrauisch, was mit Max von Valdec zusammenhängt.

**Frost –** Valdecs Mann an Bord der JAMES COOK, der darauf wartet, die Friedensmission des Schiffes in eine Mission der Vernichtung umzuwandeln. Doch Frost muß auf Genessos erkennen, daß eine Superzivilisation etwas ganz anderes sein kann, als ein Manag wie er es sich bisher vorstellte.

**Isis 31 und Thor 51 –** Die beiden Supertreiber halten den geheimen Kontakt zur Erde und setzen sich auf die PSI-Spur des Genessaners. Sie sind völlig von Valdec abhängig, aber das bedeutet nicht, daß sie nicht ihre eigenen Pläne für die JAMES COOK haben.

**Cantos –** Der Genessaner ist keineswegs über den Besuch von Terra erfreut, denn seine Heimatwelt befindet sich in einer schweren Krise. Den Genessanern droht der Untergang.

Ich bin Llewellyn 709. Man nennt mich den Riemenmann. Kein Wunder, denn mein gesamter Körper ist bedeckt von goldenen Riemen – außer den Körperöffnungen. Die Riemen halten die tödliche PSI-Strahlung zurück, die mein Körper ohne mein Zutun erzeugt. Wenn ich die Riemen löse, muß ich sterben – und alles im weiten Umkreis mit mir. Das Chaos würde entstehen.

Ich habe die Riemen mehrmals zumindest teilweise gelöst. Diesmal werde ich es ganz tun.

Mir bleibt keine andere Wahl, Cantos, Außerirdischer, der du von Genessos zu uns gekommen bist, um die Menschheit zu retten und vor weiteren Fehlern zu warnen.

Wir haben es dir vergolten, indem wir unsererseits Genessos gerettet haben.

Doch es nutzte nichts. Wir haben eines gemeinsam, wir beide, mein außerirdischer Freund: Wir versuchen das Beste, doch das Beste ist nicht gut genug.

Du hast mir gesagt, ich sei ein Statist, ein Beobachter auf Genessos, der später berichten soll, was alles geschehen ist.

Ja, ich war ein Berichterstatter, als die große Katastrophe durch die Instabilität der Weltenräume drohte. Doch dann wurde ich mehr und mehr zum Akteur.

Ich werde auch noch den Rest berichten. Ich werde Zeugnis ablegen über die Dinge, die sich über Genessos ereignet haben. Ich werde Zeugnis ablegen über die Dinge, die nicht nur die Genessaner etwas angehen. Ich werde Zeugnis ablegen, was ich erlebt habe, nachdem wir, in dem trügerischen Glauben, Genessos sei wieder gesundet, zu unserem Schiff JAMES COOK zurückkehrten, um unsere Reise fortzusetzen.

Du hast dich uns angeboten, Cantos. Du hast versprochen, mit uns zu kommen, um zu jenem Ort im Universum zu fliegen, an dem wir eine der geheimnisvollen Superzivilisationen des Alls anzutreffen hoffen. Denn die JAMES COOK hat eine wichtige Mission zu erfüllen – wichtig für die Menschheit und all ihre Freunde. Die JAMES COOK will mit Vertretern der Menschheit an Bord um Verzeihung bitten: für alles, was die Menschheit den Völkern der Galaxis durch ihre verderbenbringende Kaiserkraft angetan hat, und für alles, was als Spätfolgen durch Kaiserkraft noch alles geschehen wird.

Die Genessaner haben uns verziehen, nicht wahr, Cantos? Die Genessaner sind zu größeren Freunden der Menschheit geworden denn je.

Und doch kannst du dich nicht erinnern?

Ich weiß, Cantos, du schwebst im Nichts und spürst die Verbindung zwischen unseren Geistern nicht. Dein Inneres ist so leer und ausgehöhlt wie das Nichts, das dich umgibt.

Du versuchst zu begreifen, wer oder was du bist, wo du bist, doch du weißt nichts, und deine Gedanken bemühen sich vergeblich, etwas aus der Erinnerung hervorzuholen, das es nicht mehr geben kann, *weil du überhaupt nicht mehr bist!*

Es gibt keine Rettung aus diesem Zustand des Nichtseins, an der Schwelle der endgültigen Aufgabe von allem – an der Schwelle dessen, das nicht einmal mehr einen Gedanken ermöglicht – sei er auch noch so sinnlos und leer.

Warte, Cantos, ich will alles tun, um dir zu helfen. Warte, Cantos, dein Opfer darf nicht umsonst gewesen sein. Schon löse ich die Riemen. Ich spüre es, aber ich sehe es nicht, denn ich bin bei dir, auch wenn du es nicht merkst. Ich bin deine letzte Verbindung zur Wirklichkeit. Ein Sicherheitsfaden, der dein Opfer sinnlos macht, wenn er reißt.

Er darf nicht reißen, Cantos. Es ist das einzige, was ich noch tun kann.

Wenn du scheiterst, sind wir alle verloren.

Deshalb löse ich die Riemen. Es kann nur noch gewonnen werden. Ich lasse das brüllende Inferno aus mir heraus. Ich lasse die sengenden Todesstrahlen meiner veränderten Wesenheit, die nur scheinbar so menschlich ist, in die Umwelt und – zu dir.

Du schwebst im Nichts, doch aus diesem Nichts schält sich auf einmal das Chaos. Es ist die Angst, das Grauen. Es ist die Brutalität, die Vernichtung. Es ist wimmelndes Gewürm, ekliges Geschleim, sonnenheiße Hitze, Weltraumkälte, das Böse schlechthin – es ist alles. Es ist die Summe von allem, was du als negativ empfinden könntest. Und es überfällt dich, um dich dem Wahnsinn zuzutreiben.

Und du wirst wahnsinnig, Cantos, weil dein Verstand all dies nicht verkraften kann. Ich sehe es und spüre es und kann es nicht verhindern.

Und meine bandagierten Hände lösen die Riemen – einen nach dem anderen, nähren damit das brüllende Inferno, das dich hinwegschwemmt, bis du in deinem Wahnsinn begreifst, daß es dich nicht zu vernichten vermag.

*Nicht zu vernichten vermag!*

Daran hältst du dich fest, Cantos, Außerirdischer, Einäugiger, Grünflaumiger, Genessaner.

Es gibt dir keine Erkenntnis, aber die Kraft, den Wahnsinn zu

bekämpfen.

Denn alles dies prallt an dir ab, während ich die nächsten Riemen löse. Bauch und Brust sind befreit. Ich weiß es, obwohl ich im Moment nichts mehr über meine Umgebung weiß. Vielleicht gibt es diese Umgebung überhaupt nicht mehr, weil sie sich durch die Auswirkungen der tödlichen Strahlen aufgelöst hat?

Es gibt uns beide, und das ist wichtig. Cantos, ich löse die Riemen an den Hüften. Es schien soeben noch, als könnte sich das brüllende Inferno nicht mehr verstärken, weil es jetzt schon die reinste Hölle ist.

Die Steigerung beginnt dennoch. Das Universum explodiert. Hörst du die Schreie der Milliarden, die unter grausamen Qualen vergehen? Horst du das Zerreißen der Welten, das Zerbersten aller universeller Ordnung, die Vernichtung von Weltraum I und Weltraum II?

Dann mußt du auch den Tod sehen, der alles heimsucht, in grausamster, unvorstellbarster, unerbittlichster Weise.

Dann mußt du auch die Geister der Hingerichteten sehen, die so lange sterben, wie für dich die Qualen anhalten.

Und ich löse die Riemen an den Beinen. Es geht immer schneller. Ich entwickele regelrecht Routine darin.

Auch du brüllst nun – im Chor des Infernos, du körperloses Nichts, der du mal Cantos warst. Laß mich mitbrüllen, denn alles, was aus mir herausströmt, all das Furchtbare, Unbeschreibliche kommt auf mich zurück. Oder glaubst du, die Marter wäre für mich geringer?

Glaubst du denn, ich wäre besser dran als du, während ich die letzten Riemen an den Armen löse?

Ich habe keine Ahnung, ob sich wirklich ein menschlicher Körper darunter befindet. Ich weiß nichts mehr – genausowenig wie du –, weil ich damit beschäftigt bin, den Wahnsinn aufzuhalten. Wenn ich das nicht schaffe, war auch *mein* Opfer umsonst – nicht nur dein Opfer.

Cantos, es folgen die Riemen am Kopf. Bald ist es vollendet. Tauche ein, in die Höllenglut meiner Gedanken. Verbrenne im ewigen Feuer meines Monsterleibes. Brülle ruhig. Der Chor der Verdammten wird dich übertönen.

Und noch immer explodieren die Sonnen und Planeten, grellen die Farben durch den Rest des Universums.

Draußen lauert schon die Schwärze, die alles verschlingen will. Cantos, warte nur: noch zwei Riemen an der Stirn und …

Die Schwärze ist da. Es gibt kein Inferno mehr. Das Universum ist nicht gestorben.

Es ist vollbracht.

Weißt du noch, wie es zu allem kam?

Du erinnerst dich. Warte, laß mich teilhaben. Wir müssen Stück für Stück die nahe Vergangenheit erforschen, weil ich alles vergessen habe und es rekonstruieren muß.

Hoffentlich machen wir keinen Fehler, Cantos, nicht wahr?

Wenn wir die Vergangenheit verlieren, fehlt uns der Sinn für die Zukunft. Ja, dann hat auch mein letztes Opfer nichts genutzt, und es gibt kein Zurück …

*

Etwas stimmte nicht, als wir die JAMES COOK betraten. Mit dem Schiff nicht, der Umgebung – mit mir! Und wenn ich darüber nachdenken wollte, wurde es verhindert, obwohl ich nicht zu ergründen vermochte, wie und durch wen.

Cantos, der Genessaner, schritt an meiner Seite. Ich wandte den Kopf und betrachtete ihn verstohlen. Cantos war sehr groß, ungeheuer muskulös, bewegte sich trotzdem schlaksig – wahrscheinlich eine Folge der viergliedrigen Arme und Beine –, erschien geschlechtslos, hatte einen grünlichen Flaum, der seinen gesamten Körper bedeckte, Atemlöcher anstelle einer Nase, einen lippenlosen Mund und ein glutrotes Zyklopenauge auf der Stirn.

Cantos konnte man mit einigem guten Willen als humanoid bezeichnen. Wir kamen soeben von seiner Heimatwelt Genessos, und ich hatte dort nicht ein einziges Lebewesen gesehen, das Cantos ähnelte.

Weil es auf Genessos kaum kein Wesen gab, das irgendeinem anderen ähnelte!

Cantos hatte es damit begründet, daß für bestimmte körperliche Formen auf Genessos keinerlei Notwendigkeit bestünde, weil sich alle Lebewesen aus unerschöpflichen PSI-Energien ernährten.

Genessos hatte nämlich eine Besonderheit: Hier war die Verbindung zwischen Weltraum I und Weltraum II wie eine Membran gestaltet, die ausreichend Energien hindurchließ, aber niemals einen negativen Einfluß hatte.

Abgesehen von den Störungen, die letztlich durch Kaiserkraft entstanden waren und Genessos beinahe vernichtet hätten.

Die beiden »Lenker« Morgenstern und Scanner Cloud waren ebenfalls dabei. Sie hatten mit den Genessanern eine Superloge gebildet, hatten die Kosmischen Sporen gerufen, damit die Instabilität des Raumsektors um Genessos wieder behoben wurde.

Es hatte geklappt. Scheinbar war alles wieder beim alten.

Wir betraten die Zentralebene der JAMES COOK. Das Expeditionsraumschiff war ein Treiberraumer mit einer Gesamtlänge von immerhin achthundert Metern und einem Durchmesser der auf dem Mitteldorn aufgesetzten Zentralkugel von zweihundertdreißig Metern. Die an dem Dorn angeflanschten Container enthielten diverse Ausrüstungsgegenstände und Vorräte. Die JAMES COOK war mit acht Ringos und zwölf Raumjägern ausgestattet.

Bei der JAMES COOK war auf den Kaiserkraftantrieb verzichtet worden, weil die gesamte Menschheit auf Kaiserkraft verzichten wollte.

Kaiserkraft war der technische Ersatz für die Treiberraumfahrt, wie sie vorher betrieben worden war und jetzt wieder aktuell sein mußte. Treiber waren Menschen mit PSI-Fähigkeiten. Sie lenkten und »trieben« das Raumschiff mittels Weltraum-II-Energien als Loge.

Alle warteten in der Zentralebene auf uns, Jana die Hexe, Mater Lian, Shyla D'honor, Ana Madashi, Tse Irlowna, Kalia und Lem Odebreit – die ehemalige *Loge* des Raumers IRMINSUL.

Silent Chorp, der Terranaut, den ich dazu bestimmt hatte, Frost nicht aus den Augen zu lassen, weil ich Frost nicht traute: Frost war der Delegat von Valdec. Er vertrat den Herrn über die Menschheit. Vor dieser Expedition waren Feinde zwar nicht zu Freunden geworden, aber ein gemeinsames Ziel hatte sie zusammengeschweißt.

Wenigstens schien es so. Nur konnten die Terranauten nicht so recht daran glauben.

Ich am wenigsten, obwohl ich größtenteils so tat, als würde ich alles in Ordnung finden.

Die gemeinsame Sache diente der Menschheit an sich. Da konnte man sich schon einmal beherrschen.

Ich sah Frost kurz an. Dieser Mann, der, wie Valdec und Konsorten, so lange Zeit zu den Todfeinden der Terranauten gehört hatte, hielt dem Blick stand. Manchmal wurde ich nicht klug aus ihm. Erschien es nicht so, als wäre er niemals in der Lage, mit uns falsches Spiel zu treiben?

Mein Blick glitt weiter zu Altamont O'Hale, Angila Fraim, Serge Serge Suvez, Claude Farrell (wie gewöhnlich verpestete er die kostbare Luft auf der Zentralebene mit einer dicken Zigarre; ich hätte nicht wissen wollen, wie seine geteerte Lunge aussah) und Sirdina Giccomo.

Alle vollzählig zum Rapport erschienen. So sah es aus.

Ehe ich etwas sagen konnte, traten Morgenstern und Scanner Cloud

vor. Ihre Haut war durch den pflanzlichen Symbionten grün gefärbt, zahllose winzige Blätter wuchsen aus ihren Poren. Außerdem verfügten sie durch die Grünen Partner über PSI-Kräfte.

»Wo sind die Supertreiber Isis 31 und Thor 5l?« fragte Morgenstern.

Ich schwieg verblüfft, hatte ich die beiden doch total vergessen. Was war mit mir los? Was machte mich so unaufmerksam und konfus?

Frost antwortete: »Sie sind krank!«

Drei einfache Worte, die allerdings von ungeheurer Tragweite waren. Zwei *kranke* Supertreiber?

Die beiden waren Monster, obwohl sie die Körper von Menschen besaßen. Sie waren in den Retorten der Kaiser-Wissenschaftler entstanden. Man hatte sie »geclont« und dabei PSI-Kapazitäten eröffnet, die man sagenhaft nennen konnte.

Ich hatte das stumme Ringen auf PSI-Ebene zwischen einem Supertreiber und Cantos erlebt. Cantos hatte gesiegt, aber wohl nur, weil wir uns im Raumsektor von Genessos befunden hatten. Eine fremdartige Umgebung – selbst für die Supertreiber.

Ich sah Cantos von der Seite an. Er sagte: »Ich verstehe, warum ihr alle versammelt seid. Ich spüre eure Sorgen.«

Jana schnappte: »Sorgen um zwei Supertreiber? Ob nun zwei Monster mehr oder weniger – was macht es schon aus?«

Ihre Aversion war nur zu verständlich, denn die beiden Supertreiber hatten sich sehr schlecht benommen. Sie waren von einem einzigartigen Hochmut. Sie fühlten sich als »wahre Menschen« und sahen uns als halbe Tiere an, die man züchtigen, dressieren und bevormunden mußte – oder töten, wenn sie nicht mehr nutzten oder gar im Wege waren.

Ich wußte, daß Frost sie dennoch im Griff hatte, selbst wenn mir nicht bekannt war, wie er das anstellte.

Die Supertreiber waren sozusagen Valdecs Eigentum!

Ich wollte mich an dem Gespräch beteiligen, denn die Versammelten machten sich tatsächlich Sorgen. Wenn nicht um die angeblich kranken Supertreiber, um was sonst?

In diesem Augenblick glitt ein Schott auf. Isis 31 erschien. Ihre Augen schienen zu glühen. Ihre Wangen waren eingefallen.

»Thor 51 hat sich erholt«, murmelte sie schwach und trat ein.

Tatsächlich. Thor 51 drängte sich hinter ihr vorbei und betrat die Zentralebene im Computerring.

Er erschien so wie sonst. Von Krankheit keine Spur.

Isis 31 schwankte verdächtig, als hätte sie zuviel getrunken.

»Was ist mit ihr?« fragte ich.

Jana zuckte die Achseln. »Frage lieber, was mit *uns* ist, Llewellyn: Unsere Treiberkräfte funktionieren nicht mehr!«

»Wie bitte?« entfuhr es mir.

Ich sah Morgenstern, Cloud und Cantos an, doch sie gaben sich ruhig, als würde diese Äußerung keinerlei Überraschung für sie bergen. Ich lauschte in mich hinein.

Alles normal!

»Llewellyn!« schrie Scanner Cloud plötzlich auf. Der Psyter brach zusammen, ehe Morgenstern es verhindern konnte.

Ich sprang zu ihm hinüber und wollte mich nach ihm bücken.

Da packte mich eine unsichtbare Kraft und trieb mich zurück.

Unwillkürlich setzte ich mich zur Wehr – mit PSI. Es gelang. Ich konnte die unsichtbaren Fäuste, die nach mir stießen, abwehren.

Scanner Cloud wälzte sich schreiend am Boden. Morgenstern kam nicht an ihn heran. Cantos stand abseits. Seinem unmenschlichen Gesicht war nicht anzusehen, was in ihm vorging. Aber er machte keinerlei Anzeichen, Cloud zu Hilfe zu eilen.

Ich kämpfte mich wie durch zähen Sirup zu dem Gestürzten hin. Jetzt kam auch Jana, aber etwas packte auch sie und schleuderte sie quer durch die Zentrale. Sie landete auf einem Computerblock, krümmte sich jedoch rechtzeitig zusammen wie eine Katze. Deshalb verletzte sie sich nicht.

Ich kümmerte mich nicht mehr länger um sie.

»Cloud!« sagte ich, und meine Worte flossen so zäh von meinen riemenumrandeten Lippen wie der Sirup, durch den ich mich bewegen mußte.

Alles erstarrte in Zeitlupe. Die Zeit wurde gedehnt, der Raum verzerrt. Die Bewegungen der Menschen stoppten. Jana zog sich auf einmal in die Länge, als würde sie aus Kaugummi bestehen. Die hochgewachsene Gestalt von Cantos wurde zu einer grünen Kugel mit häßlichen Auswüchsen.

Ein Grollen entstand, das anscheinend aus jenseitigen Gefilden zu mir drang.

Scanner Cloud lag ruhig am Boden. Er wälzte sich nicht mehr und schrie auch nicht mehr. Er schaute mich an, ohne mich jedoch zu sehen. Sein Blick wanderte ab, zur Seite.

Scanner Cloud sah ganz normal aus.

Ich blickte auf meine Hände. Auch mein Körper, umwickelt mit goldenen Riemen, erschien normal.

Scanner Cloud murmelte etwas, und da tauchten die Lichtschemen auf: durchsichtige Gebilde, die einen irren Reigen tanzten, das Grollen

verjagten und es in ein helles Zirpen verwandelten. Es kletterte die Tonleiter empor und marterte mein Gehör. Ich glaubte, im nächsten Augenblick müßten meine Trommelfelle platzen.

Die Schemen tanzten immer schneller umher. Wenn sie mich berührten, durchzuckte es mich wie ein Stromstoß. Ich wehrte mich innerlich gegen die Erscheinungen, weil ich ahnte, um was es sich handelte: Banshees – isolierte Seelen, die dazu verdammt waren, in Weltraum II zu leben. Anders konnte es nicht sein.

Der Mensch des Mittelalters hätte Geister dazu gesagt. Ich sah es weniger mystisch. Für mich waren diese Erscheinungen real erklärbare Dinge. Es war nicht das erste Mal, daß ich mit ihnen konfrontiert wurde. Das erste Mal geschah das auf der Terranautenbastion Rorqual.

Es durchfuhr kurz mein Denken, ohne daß meine Gedanken dabei verweilten. Es war Vergangenheit. Jetzt wollte ich wissen, was das Banshee-Phänomen auf der JAMES COOK verursachte.

»Llewellyn!« stöhnte Scanner Cloud, und da war mir, als würde jemand über meine Augen wischen. Dunkelheit breitete sich aus. Ich schien zu schweben. Jemand schickte mir ein Bild. Es war ein alter, sehr weise aussehender Mann mit einem langen grauen Bart. Er blickte nicht mich an, sondern wandte sich an einen anderen.

Ich sah den alten Mann nicht selber. Das wurde mir schnell klar. Es war die Übermittlung von einem anderen. Er übertrug sein Erlebnis auf mich.

Ich hörte die Stimme von Scanner Cloud, und er sprach zu dem Alten: »Merlin III, du hast mich gerufen?«

»Scanner, es ist wichtig«, sagte der Alte, ohne seine Lippen zu bewegen. »Ihr müßt zurück nach Genessos. Es ist äußerst dringend. Nehmt Kontakt mit Lineasker, der *Eremitin vom Berge,* auf. Achtet auf ein bestimmtes Gebiet von Genessos. Am Nordpol. Es ist ständig von Wolken umhüllt. Tafelberg!«

»Merlin!« rief Scanner Cloud aus Leibeskräften.

Der Alte hob den rechten Arm. Seine Gestalt war durchsichtig. Noch einmal wehte seine Stimme zu Scanner Cloud hinüber, und Scanner Cloud übermittelte es an mich. Er ließ mich an dem Erlebnis teilhaben, weil ich der einzige Terranaut war, der seine PSI-Fähigkeiten behalten hatte.

»Erst zu Quasimodo. Dort Lineasker und … Vorsicht … Ohne PSI zum Berg, sonst …«

Der Alte verschwand. Schlagartig war die normale Umgebung an Bord wiederhergestellt.

Ich sah, daß Scanner Cloud sich vom Boden aufrappelte.

Morgenstern wollte ihm behilflich sein, aber Cloud lehnte die Hilfe ab. Er brauchte sie nicht mehr. Es ging ihm gut.

Kurz kreuzten sich unsere Blicke. Ich wandte mich an Jana, die den Sturz ebenfalls unbeschadet überstanden hatte.

»Was ist passiert? Der Reihe nach, bitte!«

Jana erzählte es mir: »Als du weg warst, kam noch Dawos zu uns. Er hatte keine Scheu mehr vor uns. Es schien ihm nichts auszumachen, daß du als seine erste Kontaktperson nicht mehr da warst. Er sagte uns, daß sich alles zum Guten wenden würde. Cantos hätte einen Weg gefunden. Genessos werde von der Labilität des Raum-Zeit-Gefüges bedroht. Die Lenker Morgenstern und Scanner Cloud würden gemeinsam mit Genessanern versuchen, eine Superloge zu gründen und damit die Kosmischen Sporen zu rufen.

Dawos verschwand wieder. Unser Schiff setzte sich ohne unser Zutun in Bewegung. Wir materialisierten im Weltraum. Sogleich spürten wir die katastrophalen Auswirkungen im Gebiet um Genessos, aber es schadete uns nicht, denn wir befanden uns außerhalb des direkten Wirkungsbereichs.

Die Kosmischen Sporen kamen zu Millionen. Sie flickten das Raum-Zeit-Gefüge und verschwanden wieder.

Da legte sich ein schwarzer Schatten um das Schiff. Wir spürten die Anwesenheit eines anderen Wesens, das für uns unerklärlich blieb. Banshees tauchten auf. Etwas saugte unsere PSI-Kräfte ab. Wir fielen in tiefe Bewußtlosigkeit. Als wir daraus erwachten, waren Thor 51 und Isis 31 nicht mehr ansprechbar. Sie wirkten apathisch und völlig ausgelaugt. Beide hatten Fieber.

Und wir anderen hatten Angst.

Dann kamt ihr zurück, und ich merke, wie meine PSI-Kräfte allmählich wieder erstarken.«

Ich nickte ihr zu. Mein Blick suchte Cantos. Wieso hatte ich unterwegs angenommen, es wäre längst nicht alles im Lot? Wieso kam ich mit mir selber nicht mehr so recht ins reine?

Cantos wich offensichtlich meinem Blick aus.

Quasimodo! Es durchzuckte mich wie ein Blitz.

Scanner Cloud sah mich mit großen Augen an.

Quasimodo! Es erfüllte mein Inneres. Vor meinem geistigen Auge tauchte eine lebendige Qualle auf Spinnenbeinen auf. Auf dem Körper schwamm ein großes Auge, das mich traurig anblickte.

Das war Quasimodo, und er hatte versucht, mir einen Teil meiner Erinnerung zu nehmen. Es war ihm sogar gelungen, aber jetzt wurde die Erinnerung wieder frei.

Genessos und seine Geheimnisse. Ich hegte den Verdacht, daß Cantos sie uns verschwieg und alles verniedlichte, indem er von seiner Welt erzählte. Deshalb nutzte ich die Zeit der Superloge, an der ich nicht beteiligt war. Niemand kümmerte sich um mich. Ich schöpfte aus den PSI-Energien, die mir auf Genessos in Hülle und Fülle zur Verfügung standen, lernte billionenfaches Leben kennen: alles Einzelwesen, die völlig abgeschlossen von den anderen lebten. Der hundert Meter hohe Dschungel barg in jedem Meter eine Überraschung an Lebensvielfalt, die sich sogar unterirdisch fortsetzte.

Denn die Genessaner hatten genügend PSI zur Verfügung und benötigten somit keine funktionsfähigen Körper. Sie lebten in ihren eigenen Miniuniversen, jeder für sich, gebildet von Phantasie und Gedanken, bis zum Tode.

Nur tief unter der Erde war das anders. Genessos barg unterirdisch eine Überraschung.

Hatte Cantos nicht einmal gesagt, er stamme von einer Maulwurfart ab?

Jetzt konnte ich es verstehen.

Dort, in einem hellerleuchteten, endlos erscheinenden Gang, traf ich auf Quasimodo, den Hüter des Erbes, wie er sich selber nannte – sich und die anderen, die ich nicht zu Gesicht bekommen hatte.

Auf seinen seltsamen Namen angesprochen, sagte er zu mir: »Er ist so gut wie jeder andere Name. Weißt du, Llewellyn, ich ähnele Modo. Du würdest uns kaum unterscheiden können, aber ich bin nicht Modo. Deshalb nenne ich mich Quasimodo. Dabei orientiere ich mich selbstverständlich nach menschlichen Sprechgewohnheiten. Tja, und außerdem erinnert es doch auch an den Glöckner von Notre Dame, nicht wahr? Mag sein, daß ich auf dich noch häßlicher wirke, aber wir wollen nicht übertreiben …«

Warum hatte mir Quasimodo, der es plötzlich sehr eilig gehabt hatte, einen Teil meiner Erinnerung rauben wollen?

Als ich zur Superloge zurückkehrte: Warum war Cantos sofort mit uns abgereist, nachdem anscheinend keine Gefahr mehr bestand?

Gab es eine Gefahr, die von den Kosmischen Sporen nicht behoben werden konnte? Eine, die man vor uns verheimlichte?

Was konnte das denn für eine Gefahr sein?

Merlin III hatte Scanner Cloud etwas mitgeteilt, aber es wirkte zu orakelhaft, zu unwirklich, als daß man damit viel hätte anfangen können.

Cantos wandte sich an mich und unterbrach meine Gedanken. Er hatte begriffen, daß ich meine Erinnerung wiedergewonnen hatte,

ging jedoch nicht darauf ein, sondern betrachtete mich stumm mit seinem Zyklopenauge, das jetzt eine leicht gelbliche Färbung hatte.

Das hatte ich noch nie gesehen. Als er zu uns auf das Schiff kam und vom drohenden Untergang von Genessos sprach, hatte er eher sachlich und nüchtern gewirkt, als könnte ihn auch das Schlimmste nicht erschüttern.

Jetzt war das anders.

Die Gefahr mußte schlimmer sein als alles, was wir kannten.

Ich konnte es mir einfach nicht vorstellen, aber ich mußte unwillkürlich an die Worte von Merlin III denken. Was hatten sie zu bedeuten? Was war mit dem Tafelberg?

Ich hatte ihn gesehen, als ich die Superloge verlassen hatte. Er war nicht von Wolken umgeben gewesen – wahrscheinlich eine Folge der Katastrophensituation.

Ein Tafelberg und somit der einzige Berg auf dem gesamten Planeten, der für gewöhnlich von einem hundert Meter dicken Dschungelteppich, mit ausgedehnten Sümpfen darunter, beherrscht wurde.

Lineasker: Wer war das?

Wieso war sie die *Eremitin vom Berge?*

*

»Die Gefahr für Genessos ist längst nicht beseitigt«, sagte ich brüchig und blickte zu Boden, als wäre dort etwas besonders Interessantes zu sehen.

»Nein!« sagte Cantos fest.

Ich schaute ihn an. Er hielt meinem Blick stand.

»Nein, Llewellyn. Es – es tut mir leid. Ich wollte mit euch weg von Genessos, weil ich dachte, daß mich mein Volk nicht mehr braucht, aber ich habe mich geirrt – auch Quasimodo und die anderen haben sich geirrt. Er hat mir mitgeteilt, daß du auf ihn getroffen bist, Llewellyn.«

»Wer ist Quasimodo?« fragte ich und ballte die Hände. »Wer ist Lineasker? Wirst du uns jetzt alles sagen?«

Das Zyklopenauge wirkte auf einmal traurig.

»Es liegt nicht in meiner Macht, Llewellyn, dir irgendwelche Auskünfte zu geben. Das übersteigt meine Kompetenzen.«

»Deine Kompetenzen?«

»Ich fürchte, Llewellyn, du wirst umdenken müssen. Genessos – das ist anders, als du es dir vorstellst. Genessos, das ist einmalig im

Universum. Es ist …« Cantos brach ab.

Ich überdachte alles, was ich Phantastisches auf Genessos gesehen und erlebt hatte.

Und es sollte alles noch phantastischer sein?

Quasimodo hatte mir bereits vorgeworfen, daß ich falsche Schlüsse zog. Er hatte nichts getan, um die Irrtümer aufzuklären, sondern sich anschließend für seine Korrigiersucht entschuldigt.

Besser, wenn ich nicht mehr über diese Dinge nachdachte und mich von der Vergangenheit abwandte – um mich der Zukunft zuzukehren.

Jana trat näher. Sie war bleich und hielt mir ihr funkelndes Medaillon entgegen, das sie gewöhnlich zur Steigerung ihrer Konzentration benutzte, wenn sie ihre PSI-Kräfte einsetzte.

Ich wußte nicht, was sie von mir wollte.

»Es geht von meinem Medaillon aus«, sagte sie brüchig.

»Was meinst du?«

Ich schüttelte den Kopf.

Da sah ich es: Etwas kroch aus dem Medaillon. Es war fast unsichtbar – so durchsichtig, daß man eigentlich nur ein leichtes Flimmern in der Luft erkennen konnte.

Und es umwehte Jana, die Hexe, wie einen Schleier.

Das Ding setzte Jana zu. Das war deutlich zu sehen. Sie brauchte ungeheure Kraft, um etwas zu sagen: »Llewellyn, ich – ich kann nicht mehr richtig denken. Warum – warum hilft mir denn keiner?«

Alle standen herum wie angewurzelt und starrten auf die unwirkliche Szene. Ich näherte mich vorsichtig Jana und streckte die Rechte aus.

»Vorsicht!« brüllte Claude Farrell.

Es war zu spät, denn das Ding war auf mich aufmerksam geworden und drang nun auch auf mich ein.

Es handelte sich um Energie aus Weltraum II. Oder war es mehr? Waren da nicht Gedanken, die mich niederringen wollten? Es war so seltsam. Ich begriff nichts mehr. Warum stierten sie mich so an?

Ich kicherte amüsiert über die entsetzten Gesichter. Da war einer mit einem Zyklopenauge auf der Stirn. Ich mußte lachen.

Wohin war ich denn geraten? Alles war so leer gewesen, so einsam. Jetzt war ich hier. Es ist ein Traum! redete ich mir ein. E§ konnte nur ein Traum sein, denn wo ich sonst war, da war nichts.

Ein Traum?

Und die andere da, mit der ich auf seltsame Weise verbunden war? Sie schaute mich an und kam mir vertraut vor. Jetzt, ein Gesicht, das sich über ihr Gesicht schob.

Nein, ich kannte es nicht, *obwohl* es mir vertraut vorkam.

Verdammt, ich bin doch hier, von Angst getrieben! sagte ich mir. Ich bin hier, weil alles verändert ist. Etwas lockt mich an wie der Schlund eines Molochs. Es lockt alles an. Wir können uns dagegen wehren, aber nicht mehr lange. Wir sind verzweifelt und kreisen um das Zentrum, bis es uns alle holt.

Uns?

Ich bin nicht allein, obwohl ich das niemals wußte. Ich war ein Mensch und bin jetzt …

Ja, was bin ich eigentlich?

»Nein!« Der mit dem Zyklopenauge. Er soll mich in Ruhe lassen. Er ist so nahe, und das – das tut so weh.

»Nein!«

Meine Arme. Sie zuckten. Was ist los mit mir? Wieso sind sie mit goldenen Riemen umwickelt? Das – das war doch niemals so! Durch den Moloch? Der Moloch, er saugt und schlürft. Er will auch mich aufsaugen wie die anderen, die sich gleich mir zur Wehr setzen.

»Nein!«

*

Ich schlug die Augen auf und blickte in das unmenschliche Gesicht von Cantos.

Er sagte: »Gottlob, er kommt wieder zu sich. Es ist alles wieder in Ordnung mit ihm.«

»Mit Jana auch!« rief jemand außerhalb meines Gesichtskreises.

Es dauerte eine Weile, bis ich mich zurechtgefunden hatte: Ich lag am Boden in der Zentralebene und richtete mich, von helfenden Händen gestützt, mühsam auf.

Eine unerklärliche Schwäche war in mir.

»Du warst das Opfer eines Banshees«, erläuterte Claude Farrell und paffte mir den Zigarrenqualm direkt ins Gesicht.

Schlagartig tränten meine Augen. Ich hustete ihn an. »Verdammt, kannst du nicht das kleine Kraftwerk in die andere Richtung halten, du Umweltverschmutzer? Und so etwas will nun ein Terranaut sein.«

Claude Farrell wandte sich an Cantos.

»Tatsächlich, Llewellyn 709 ist wieder okay!«

Die Schwäche klang langsam ab. Ich schaffte es, ohne weitere Hilfe ganz aufzustehen. Schwankend stand ich da.

Gerade erhob sich auch Jana vom Boden, von eisernem Willen getrieben. Sie war bewundernswert. Jana, die Hexe, war eine

überdurchschnittlich begabte Treiberin, die auf der IRMINSUL als Logenmeisterin fungierte, ehe sie ihren Dienst auf der JAMES COOK übernommen hatte. Sie war zirka einen Meter siebzig groß, hatte pechschwarze, schulterlange Haare, die sie mit Glitzerstaub zu schmücken pflegte, und war mit einem ausgesprochen losen Mundwerk gesegnet – für gewöhnlich, aber nicht im Moment, denn es ging ihr nicht besonders gut. Anscheinend war sie schlimmer dran als ich.

»Von einem Banshee – und das hier an Bord?« murmelte ich und lauschte den Worten nach.

Schlagartig setzte die Erinnerung wieder ein – nicht nur meine eigene Erinnerung, sondern auch die des Banshees, der mich kurz heimgesucht hatte.

Ein saugender Moloch, der alles verschlingen wollte? Alle Banshees oder was?

Ich erzählte es den anderen. Sie waren nicht minder erstaunt als ich. Nur Cantos benahm sich sehr merkwürdig. Er wich wieder meinen Blicken aus und ging auf keine Frage ein.

Bis es mir zu bunt wurde.

»Wir werden unter diesen Umständen *nicht* abreisen!« sagte ich hart. »Cantos, Quasimodo wollte mich abschieben. Es ist ihm nicht gelungen, und ich habe etwas dagegen, abgeschoben zu werden.«

Cantos nickte mir zu. »Du willst also wirklich nach Genessos zurück? Llewellyn, du hast die Koordinaten für einen Ort im Weltraum, an dem du mit einer Entität zusammentreffen kannst. Reise ab, und laß mich zurück, damit ich mich um das weitere Schicksal meines Volkes kümmern kann. Ich bitte dich darum, Llewellyn, denn du kannst uns nicht helfen. Niemand kann das. Wir müssen es selbst schaffen.«

»Nein!«

»Llewellyn, ich beschwöre dich. Laß mich keine Gewalt anwenden. Niemand kann uns helfen, weil niemand begreift, was …«

Er brach ab.

Ich hörte Schritte hinter mir: Thor 51 und Isis 31.

Die beiden Supertreiber schoben sich einfach an mir vorbei und nahmen gegenüber Cantos eine drohende Haltung ein.

»Du kannst uns nichts vormachen, Grüner«, sagte Thor 51 hart. »Was auf Genessos vor sich geht, ist keineswegs ein regionales Ereignis. Du hast gehört, was Llewellyn gesagt hat: Irgend etwas in oder um Genessos saugt die Banshees an – und auch andere Energie von Weltraum II. Die Kosmischen Sporen, die Genessos einmal gerettet

haben, sind dagegen machtlos, sonst wären sie nicht abgezogen, nicht wahr, Morgenstern und Scanner Cloud?«

Die beiden antworteten nicht. Thor 51 fuhr fort: »Die JAMES COOK bleibt hier. Diesmal werde *ich* mit dir nach Genessos gehen. Das erste Mal hast du uns Supertreiber ignoriert, uns abgeschoben. Es war ein Fehler. Hättest du es nicht getan, wäre die Gefahr vielleicht schon beseitigt. *Ich* gehe mit, um zu retten, was noch zu retten ist.«

Jana lachte humorlos. »Hat jemand das aufgeblasene Monster gehört? *Er* will es in die Hand nehmen. *Er* allein wird damit fertig.«

Sie trat vor. »Ich war ebenfalls mit einem Banshee vereint und kann die Aussage von Llewellyn bestätigen, Cantos. Das Monster hat nur in einem recht: Die Gefahr bleibt keineswegs auf Genessos beschränkt. Wir haben es selber zu spüren bekommen. Zumal wir uns außerhalb des Raumsektors befinden, in dem die Weltraummembran wirkt.«

Sie meinte die in diesem Sektor ungewöhnlich dünne Trennwand zwischen Weltraum I und Weltraum II, die tatsächlich wie eine Membran wirkte.

Und in dieser Eigenschaft das besondere Leben auf Genessos ermöglichte, denn kein Wesen auf Genessos hatte einen in natürlicher Evolution entwickelten Körper. Sie waren völlig willkürlich gestaltet. Die meisten hatten nicht einmal funktionierende Atmungsorgane.

Sie brauchten keine, denn sie konnten über die Membran ständig Energien aus Weltraum II beziehen und sich davon »nähren«.

Als ich das entdeckt hatte, war sofort die Frage aufgetaucht, was die Genessaner dafür gaben!

Das war Naturgesetz: Wer aus dem Vorrat an Weltraum-II-Energien schöpfte, mußte etwas dafür von seiner eigenen Energie geben, damit der Ausgleich geschaffen war.

Deshalb war Kaiserkraft auch so verderbenbringend gewesen. Diese technische Möglichkeit, Energien von Weltraum II anzuzapfen, hatte völlig einseitig funktioniert. Damit war es zu Überladungen von Weltraum I und nachhaltigen Störungen der universellen Ordnung gekommen.

Die Genessaner konnten ein Lied davon singen, denn ohne die Hilfe der Kosmischen Sporen würde es ihren wunderlichen Planeten nicht mehr geben.

Cantos nickte abermals. »Ihr besteht darauf, wie ich sehe. Aber ich bin dagegen, daß Thor 51 mitkommt.«

Es war das erste Mal, daß Frost sich einmischte.

»Es wird nicht zu vermeiden sein«, murmelte er.

Alle wandten sich ihm zu. Frost hielt den Blicken stand. »Thor 51 ist

der Vertreter meiner Fraktion, wenn Sie so wollen, und das ist die Valdec-Fraktion. Wenn Sie ihn nicht mitnehmen, Llewellyn, muß ich annehmen, daß Sie den Proporz nicht einhalten. Unsere Mission ist friedlich, und es nehmen die wichtigsten Vertreter der mächtigsten Gruppierungen teil. Max von Valdec ist der Lordoberst und ich hier sein Vertreter. Es wurde Frieden geschlossen. Llewellyn, leugnen Sie es nicht länger. Die Zeit der Terranautenalleingänge ist vorbei. Wir ziehen alle am gleichen Strang und sollten uns dessen ständig bewußt sein.«

»Dann werde ich auch mit von der Partie sein!« erklärte Jana eisig. »Ein ausgewogenes Verhältnis, nicht wahr? Llewellyn ist dabei, weil er der Freund von Cantos ist. Ich bin dabei, um die Terranautenfraktion zu vertreten, und Thor 51 als Ihr Delegat, nicht wahr, Frost?«

»Das erscheint mir unausgewogen«, murmelte Thor 51. Es klang gehässig. Er hob seine Stimme: »Bei soviel Gift müßte Isis 31 eigentlich mit von der Partie sein. Sonst gibt es kein konkretes Gegengewicht.«

»Hört, hört!« höhnte Jana, »der Supertreiber als Witzbold. Das geht wohl in die Geschichte des Konzils ein.«

»Konzil?« echote Thor 51.

»Gut, wollen wir nicht in der Vergangenheit kramen. Ich bin schon gespannt, Monster, wie du das schaffst: Genessos zu befreien! An deiner Seite wird das wohl ein Spaziergang werden.«

Thor 51 wandte sich an mich, der ich mich lange genug aus allem herausgehalten hatte.

»Muß man sich das gefallen lassen, Llewellyn?«

»Was willst du, Thor? Jana hat nur mal kurz den Spieß umgedreht. Sie hat anscheinend keine Angst vor dir.«

»Sollte sie aber!« sagte der Supertreiber gefährlich leise. Er warf Jana einen Blick zu. Sie wollte etwas sagen, brachte aber keinen Laut hervor, als würde sie eine unsichtbare Hand würgen.

Nur ganz kurz. Danach war sie wieder etwas blasser als vorher und beherrschte sich.

Ich war auch dagegen, daß Thor 51 mitkam, denn das konnte einfach nicht gutgehen. Aber was konnte ich schon dagegen tun? Sollte ich mit dem Supertreiber einen Kampf beginnen?

Nein, es gab dringlichere Probleme.

Und auf der anderen Seite: Vielleicht war der Supertreiber doch noch zu was nütze?

Ich hatte mich entschieden und sagte es Cantos.

Der Genessaner wandte sich ab. »Nun gut, Llewellyn, dann bleibt

die JAMES COOK also hier im All, während wir in unseren Tod fliegen. Es soll niemand sagen, ich habe euch nicht gewarnt.«

Cantos wirkte mutlos und niedergeschlagen, wie ich ihn noch nie gesehen hatte.

Wie mochte es in ihm aussehen?

Cantos war ein Alien. Wie sollte ein Mensch ihn verstehen, obwohl Cantos sich selber sehr menschlich gab?

Es schien uns tatsächlich etwas Furchtbares bevorzustehen.

Wir scheuten es nicht!

*

Die Hälfte des Planeten war der zurückliegenden Katastrophe zum Opfer gefallen. Obwohl sich in dieser Hinsicht die Lage wieder normalisiert hatte, waren die Spuren doch noch unübersehbar: Die Hälfte der Oberfläche war braun, mit der Tendenz zu Schwarz. Zuvor war der gesamte Planet von einem hundert Meter dicken Dschungelteppich überzogen gewesen.

Ich kannte den Dschungelteppich bereits. Es war ein dichtes Geflecht. Es gab keine Bäume, wie von anderen Welten bekannt, sondern nur eine Art Schlingpflanzen, die sich über den gesamten Planeten ausgebreitet hatten und nicht in der Erde wurzelten. Sie muteten an wie ein einziges Wesen, das den ganzen Planeten beherrschte.

Und so hatte Cantos es auch erklärt: Der Dschungel war ein Lebewesen, das in Weltraum II wurzelte!

Cantos steuerte sein Raumschiff auf einen der braunen Riesenflecke zu. Er schickte sich an, genau am Rande des Dschungels zu landen.

Für Jana und Thor 51 war Genessos ein einmaliges Erlebnis. Ich kannte diese Welt bereits.

Aber kannte ich sie wirklich?

Wir saßen in der künstlichen Biosphäre des Raumschiffs, und ich durfte mir wieder die Frage stellen, wie ein so technisch überlegenes Raumschiff auf einem solchen Planeten entstehen konnte, wo es überhaupt keine erkennbare Technik gab!

Und dann erinnerte ich mich wieder an Quasimodo und den unterirdischen Gang. Es mußte noch mehr von diesen Gängen geben. Es konnte kein Zufall sein, daß ich auf einen solchen Gang gestoßen war. Wahrscheinlich war die ganze Welt ausgehöhlt und wurde von den Gängen durchwoben.

Mit dem Zentrum am Tafelberg?

Die Biosphäre gaukelte uns eine Waldlichtung mit Schutzhütte vor. In der Schutzhütte befand sich ein Äquivalent einer Raumschiffszentrale. Wir saßen in bequemen Pneumosesseln.

Eine Öffnung tat sich auf. Wir lösten unsere Blicke von den Bildschirmen, die uns eine triste Umgebung zeigten:

Die braune Erde war krümelig und leicht durchfeuchtet. Die Enden der Schlingpflanzen wirkten glatt durchtrennt. Eine schillernde Flüssigkeit sickerte heraus – wie Blut!

Was wollte Cantos uns zeigen?

Ich hatte angenommen, daß er uns direkt zu Quasimodo brachte, weil dieser offenbar der zuständige Genessaner war, um an uns endlich Aufklärung zu üben.

Wir standen auf und folgten Cantos nach draußen.

Die Fußsohlen sanken leicht in dem krümeligen Boden ein. Wir hatten keine Raumanzüge an. Cantos hatte uns nicht vor der Atmosphäre gewarnt.

Kaum war ich im Freien, als ich sofort versuchte, meine PSI-Fähigkeiten einzusetzen.

Das letzte Mal hatte sie nichts behindert. Ganz im Gegenteil: Ich konnte sie besser entfalten denn je.

Jetzt war das anders. Sie waren gestört!

Thor 51 wirkte leicht unsicher. Es war mir eine Genugtuung, das zu sehen.

Jana war nur neugierig. Den abgetrennten Enden der Schlingpflanzen gönnte sie einen mitleidigen Blick.

Cantos sagte kein Wort. Zu Fuß ging er auf den Dschungelrand zu.

Hundert Meter ragte die grüne Mauer vor uns auf. Die schillernde Flüssigkeit hatte Lachen gebildet, die fürchterlich stanken.

Ich blickte empor. Ein erdrückender Anblick, der einen zur raschen Flucht drängte. Ich konnte mir gar nicht mehr vorstellen, daß ich einfach in diesen Dschungel eingedrungen war.

Aber damals hatte mir ein ungeheures PSI-Potential zur Verfügung gestanden. Außerdem war nichts mehr zu verlieren gewesen.

Genessos hatte kurz vor seinem Ende gestanden.

Es war anders gekommen, aber nicht besser, wie ich fand.

Cantos blieb stehen. Noch etwa fünfzig Meter bis zur Dschungelwand. Es sah verheerend aus.

Da löste sich etwas von oben. Wir blickten unwillkürlich hinauf. Das Etwas segelte zu uns herab, ständig beschleunigend, und klatschte mit großer Wucht auf die braune Erde.

Ein Sturz aus mindestens sechzig Metern Höhe. *Den* Sturz konnte

kein Lebewesen überstehen.

Wir waren schockiert – sogar Thor 51. Oder tat er nur so? Ich hätte es ihm zugetraut. Und Cantos?

Er sah uns noch nicht einmal an, sondern blieb stehen.

Was sollte das? Warum mutete er uns das zu?

Ein furchtbarer Laut schwang sich zu uns herüber. Am Fuß des Dschungels löste sich eine Gestalt. Sie erinnerte an ein Walroß auf acht Beinen. Bei jedem Schritt knickten die Beine ein, bis sich das Wesen auf dem Bauch weiterschleppte.

An der Körperoberseite bildete sich eine speckige Öffnung. Daraus drang das verzweifelte Röhren, das uns bis ins Mark erschütterte.

Der Körper zeigte im nächsten Augenblick eine tiefe Einkerbung, als wollte er sich spalten.

Das Wesen schleppte sich weiter, bis seine Bewegungen erlahmten. Die Kerbe grub sich tiefer.

Dann fiel das Wesen zuckend auseinander.

»Es stirbt!« schrie Jana entsetzt. »Es stirbt! Mein Gott, Cantos, warum hast du uns hergeführt?«

»Ihr sollt wissen, was auf Genessos vorgeht«, sagte er schleppend. »Ihr sollt das ganze Ausmaß der Katastrophe kennenlernen – der *neuerlichen* Katastrophe. Dann werdet ihr euch endgültig entscheiden müssen, ob ihr es wollt – ob ihr helfen wollt. Ich sehe keinerlei Möglichkeit, uns zu helfen. Es ist besser, ihr laßt mich zurück, damit ich gemeinsam mit meinem Volk sterbe. Das Schicksal hat es so bestimmt.«

Thor 51 ging auf das sterbende Wesen zu. Er tat es neugierig.

»Es ist PSI-aktiv!« rief er über die Schulter zurück.

Für mich war es der Gipfel der Geschmacklosigkeit. Ich sah, daß das Wesen sich nicht mehr rührte.

Thor 51 erreichte den geteilten Leichnam, bückte sich und untersuchte ihn mit den Händen.

Er blickte zu uns herüber: »Jetzt nicht mehr!«

»Ich bringe ihn um!« murmelte Jana. »Jawohl, ich bringe dieses Monstrum um!«

Ich legte beruhigend die Hand auf ihre Schulter.

Im Grunde genommen hatte Thor 51 recht. Es war nur die Art, wie er vorging, die uns zutiefst schockierte.

Cantos wollte, daß wir die Katastrophe kennenlernten.

Ich schaute wieder an der Dschungelwand empor. Dort verbargen sich ungezählte Wesen, wie ich wußte. Hundert Meter hoch, auf jedem Quadratmeter eine andere Lebensform.

Auch an anderen Stellen verloren die Bewohner des Dschungels den Halt und stürzten aus großer Höhe herab.

Und dann folgten zwei Wesen dem Verendeten am Boden.

»Ist es eine Seuche?« fragte ich Cantos.

»Wir nennen es jedenfalls so«, gab er zu. »Es ist das sogenannte *Schwingen.* Es ist an verschiedenen Stellen ausgebrochen und greift rasch um sich. Hier hat es begonnen. Schon nach relativ kurzer Zeit tritt der Tod ein.«

»Wie äußert sich die Krankheit?« fragte ich brüchig.

»Das Schwingen führt dazu, daß die Erkrankten unkontrolliert ständig ihre äußere Erscheinung ändern und halluzinieren. Ein Prozeß, der zur völligen körperlichen Erschöpfung und zum Tode führt. Längst beginnt sich das Chaos auf Genessos auszubreiten.

Die Erkrankten können ihre Krankheit nicht mehr selber heilen, als würden sie den Kontakt zu Weltraum II verlieren.«

»Durch was wird es hervorgerufen?« begehrte ich auf. »Es kann sich doch nur um PSI-Kräfte handeln. Die Genessaner leben doch davon. Haben sie plötzlich verderbliche Formen und töten sie diejenigen, die stets auf sie angewiesen waren?«

Cantos sah mich nicht an.

»Es mag so sein«, gab er ausweichend zur Antwort.

»Ich möchte zu Quasimodo!« beharrte ich auf einmal. Ich wollte das Elend des genessanischen Volkes nicht noch mit eigenen Augen mitverfolgen.

»Es war nicht notwendig, uns dies hier vor Augen zu führen, Cantos. Ich begreife dich nicht.«

Cantos sah mich mit seinem Auge an. Es war wieder gelb. Es mußte der Hinweis auf seinen innerlich völlig desolaten Zustand sein.

»Es geht leider nicht mehr, Llewellyn 709!«

Warum war er auf einmal so förmlich?

»Wieso?« fragte ich ahnungsvoll.

»Quasimodo ist ebenfalls erkrankt, Llewellyn 709. Ich habe euch hergeführt, damit ihr seht, wie es ihm ergangen ist. Er liegt soeben im Sterben, und alle haben versucht, ihm zu helfen.

Es hat nur wenige von den *Hütern des Erbes* erwischt, doch das ist schlimm genug. Auch bei ihnen breitet sich die Seuche rasch aus.«

*»Hüter des Erbes?«* echote Jana verblüfft. Sie schien froh zu sein, endlich auf andere Gedanken gelockt zu werden.

»Du wirst sie kennenlernen«, sagte ich zu ihr – schroffer als beabsichtigt.

Ich wollte ihr keine weitschweifigen Erklärungen geben, weil ich an

Quasimodo denken mußte.

Er sollte im Sterben liegen?

Es war unfaßlich für mich.

Ich hatte Quasimodo nur kurz kennengelernt. Er hatte mir die Erinnerung rauben wollen und hatte mich gezwungen, sich von ihm zu entfernen.

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Quasimodo hatte es auf einmal sehr eilig gehabt. Spürte er denn zu diesem Zeitpunkt bereits, was mit ihm geschehen würde?

Ich schaute Cantos an, und Cantos nickte mir zustimmend zu.

»Ich wollte es dir ersparen«, sagte er entschuldigend.

Er machte eine umfassende Geste: »Alles dies wollte ich dir ersparen, Llewellyn. Die Genessaner sterben. Es werden immer mehr. Es sind bereits Millionen, aber es werden Milliarden sein. Die ersten Toten hat es vor einer Stunde gegeben.«

»Du wußtest es und bist dennoch mit uns an Bord gegangen?«

»Ja, Llewellyn. Es geschah nicht aus freiem Willen, glaube mir. Ich wollte mein Volk nicht im Stich lassen, aber die *Hüter des Erbes* haben mich dazu gezwungen. Sie haben die Macht, mir Befehle zu erteilen – falls sich bei ihnen eine Mehrheit dafür findet. Ich gehorchte diesem Befehl, weil ich immer noch hoffte, daß sie die neuerliche Katastrophe in den Griff bekommen könnten.

Hier siehst du selber, daß ich mich irrte.

Und vor einer Minute bekam ich eine neue Schreckensnachricht: Es geht um den Tafelberg. Es sind in seiner Umgebung heftige Stürme entstanden. Es gibt Wolkenbrüche und …«

Cantos brach ab.

Von einer Sekunde zur anderen kippte er einfach um.

Es ging so schnell, daß ich ihn nicht einmal aufzufangen vermochte. Dabei wäre er beinahe noch auf die kleinere Jana gefallen …

*

Thor 51 stürmte herüber. »Was ist passiert?« fragte er anzüglich – als wollte er damit sagen: »Tja, wenn ich euch mal aus den Augen lasse …«

Ich ignorierte ihn einfach und beugte mich besorgt über Cantos.

Sein Körper war bretthart. Die Muskulatur war verkrampft. Ich wußte von ihm, daß er jede Muskelfaser kontrollieren konnte. Diese Fähigkeit war ihm jetzt verlorengegangen.

Die Seuche! durchzuckte es mich. Ein Gedanke, gegen den ich mich

die ganze Zeit über gewehrt hatte.

Es hat Cantos erwischt! Er hat das *Schwingen!*

Sonst hatte kein anderer Gedanke mehr Platz. Ich schrie Cantos an, als könnte ich ihn damit aus der Bewußtlosigkeit wecken.

Jemand schob mich beiseite. Ich hatte nicht die Kraft, mich dagegen aufzulehnen.

Der Jemand sagte interessiert: »Aha, ein Schock.«

Ich blinzelte überrascht und wandte den Blick. Es war Thor 51, der Cantos scheinbar fachmännisch begutachtete.

Ich erinnerte mich an die Worte von Jana: »Ich werde ihn töten …« Jetzt konnte ich dem gut nachfühlen.

Langsam stand ich auf – zu einer bedrohlichen Gestalt. Doch Thor 51 gab sich ungerührt. Er untersuchte mit flinken Händen Cantos und murmelte vor sich hin: »Die Muskulatur bretthart verspannt. Ein PSI-Schock. Kein Wunder, denn der Genessaner stand unter einem ungeheuren Streß. Es geht nicht allein um die Geißel, die sein Volk heimsucht. Da muß mehr hinterstecken. Er verschweigt uns eine Menge.«

Ich wollte ihn erschlagen. Ich wollte einfach die Hände zu Fäusten ballen und auf ihn eindreschen, bis er sich nicht mehr rührte.

Nichts dergleichen tat ich. Ich stand da, hatte die Fäuste bereits erhoben, lauschte jedoch seinen Worten nach.

Thor 51 hatte recht. Er hatte, verdammt noch mal, recht. Er behielt einen klaren Verstand, während wir schon vor Pessimismus durchdrehten.

Etwas kristallisierte sich heraus: Cantos hat *nicht* das *Schwingen!*

Ich blickte zu Jana hinüber, die dastand, ohne sich zu rühren. Ihr Gesicht war eine starre Maske.

Was war mit ihr los?

Jetzt kreuzten sich unsere Blicke.

»Thor 51 hat recht, Llewellyn«, murmelte sie schwach. »Es – es war Zufall, vielleicht, weil ich am nächsten stand? Ich – ich habe einen Teil des Impulses mitbekommen. Cantos stand in Kontakt mit anderen Genessanern. Da wurde der PSI-Impuls, der ihn erreichte, zu einem einzigen Hilfeschrei. Ein PSI-Schock, wie Thor 51 schon vermutet hat. Wir können ihm helfen, wenn wir uns auf ihn konzentrieren und die Verkrampfung lösen. Es ist eine seelische Verkrampfung. So etwas Ähnliches kennt man auch in der Menschenpsychologie. Cantos ist ein Wesen, das lebt, atmet, denkt, handelt. Warum soll es so völlig verschieden sein von einem Menschen? Ein denkendes Wesen hat seine Ängste, seine Komplexe, gewiß abhängig von seinem Rassenerbe

und seiner persönlichen Entwicklung in einer bestimmten Umwelt, aber auf der anderen Seite gibt es bei jedem denkenden Geschöpf Schutzmechanismen, die es vor dem Wahnsinn bewahren. Cantos hat sein Denken abgekapselt, um dem PSI-Schrei seiner Rassenangehörigen zu begegnen. Das hat ihn umgeworfen. Er hat die Abkapselung so radikal vorgenommen, daß man bei einem Menschen von einer Art geistigen Umnachtung sprechen würde.«

»Jana, du machst dich«, knurrte der Supertreiber. »Vielleicht wirst du noch zu einem ganz passablen Untermenschen?«

Jana reagierte nicht darauf, sonst hätte sie versucht, Thor 51 anzugreifen. Gegen den Supertreiber hatte sie jedoch keine Chance, wenn es nicht einmal einer ganzen Loge gelang, ein solches Monstrum erfolgreich anzugreifen.

Ich hatte es an Bord der JAMES COOK erlebt: die ehemalige Loge der IRMINSUL unter Leitung von Jana gegen Isis 31. Die Supertreiberin hatte den Angriff abgewehrt. Danach war sie zwar erschöpft erschienen. Aber das war auch alles gewesen.

Jana hatte aus dieser Begegnung gelernt. Sie würde keinen zweiten Versuch in dieser Richtung starten, wie ich annahm.

Thor 51 stand auf und sah uns an. Ich spürte seine unmenschlichen Gedanken, die scheinbar direkt aus seinen glühenden Augen drangen. Unbarmherzig drangen sie in mein Denken ein. Automatisch wehrte ich mich dagegen.

Es war nicht neu für mich, mit anderen Treibern eine Loge einzugehen, meine Gedanken mit ihren zu verschmelzen, aber noch niemals waren die Gedanken eines anderen Treibers so brutal, so rücksichtslos, so gefühllos gewesen. Es war ein schlimmes Erlebnis.

Thor 51 verzog ärgerlich das Gesicht.

»Was ist nun, Llewellyn? Sollen wir Cantos helfen oder nicht?«

»So jedenfalls nicht!« fuhr ich ihn an.

»Wie sonst? Wie die Untermenschen? Ich hatte gedacht, daß du uns wenigstens ein wenig ähnlich bist, Llewellyn 709. Was verbirgt sich unter den Riemen? Ein Monstrum? Ein Neuer Mensch? Du bist keiner von uns. Das ist klar, aber du bist das Zwischenstadium zwischen den Untermenschen und uns, den Supertreibern.«

»Halte dich zurück, Thor 5l«, zischte Jana mühsam beherrscht. »Wenn Cantos mit dir in Berührung kommt, wird der Schock nur noch größer.«

Er verschränkte die Arme vor der Brust und betrachtete uns abschätzig.

»Also gut, ihr beiden. Nur zu. Bin gespannt, ob ihr es ohne mich

schafft.«

Jana und ich brauchten uns nur anzusehen. Sie war eine geübte Treiberin mit einem großen Potential. Ich spürte ihre warmen Gedanken. Eine angenehme Berührung nach dem brutalen Schlag durch den Supertreiber.

Ich konnte den Logen nachfühlen, als sie die Supertreiber an Bord der JAMES COOK als Logenmeister hatten akzeptieren müssen. Sonst hätten wir nie der Spur von Cantos folgen können.

Seit Cantos das letzte Mal die Menschheit besucht hatte, war eine normalerweise unsichtbare PSI-Spur entstanden, der wir mit der JAMES COOK folgen konnten – aber nur mit Hilfe der beiden Supertreiber Thor 51 und Isis 31. Wir hätten lieber auf sie verzichtet, aber die Spur nach Genessos war für uns die einzige Chance gewesen, mit den Völkern der Galaxis Kontakt aufnehmen zu können.

Jetzt waren wir hier und hatten die Supertreiber am Hals – im wahrsten Sinne des Wortes. Wir konnten nichts dagegen tun, daß sie bei uns waren und sich ständig in den Vordergrund drängten.

Im Grunde genommen konnten wir noch froh sein, daß Valdec seine Supertreiber im Griff hatte. Was wäre gewesen, wenn sie sich aus seinem Einfluß befreit hätten?

Es war schon einmal passiert, wie ich mir hatte sagen lassen. Valdec hatte sie im letzten Augenblick wieder unter seine Knute gezwungen.

Wahrscheinlich war Max von Valdec die bessere Alternative, wenn es um die Supertreiber ging.

Sicherlich würden sie in Zukunft noch zu einem größeren Problem werden – selbst wenn es uns gelang, unsere Mission zu den Völkern der Galaxis erfolgreich durchzuführen.

Jana und ich verschmolzen schier zu einer Einheit. Es geschah auf PSI-Ebene. Jana stellte mir ihre Kapazitäten zur Verfügung. Ich glaubte, das Medaillon hell aufglühen zu sehen. Wie kam es, daß es Janas PSI-Kräfte verstärken konnte? Nur, weil es eine Konzentrationshilfe war?

Ich konnte nicht mehr darüber nachdenken, sondern bündelte unsere PSI-Energien und vergaß darüber sogar den Supertreiber, der ungerührt danebenstand und aus schmalen Augen die Szene beobachtete.

Unsere gebündelten Gedanken berührten den bewußtlosen Cantos. Ein Zucken ging durch seinen Körper. Wir tasteten uns durch unmenschliche Gehirnwindungen und trafen auf keinerlei Widerstand.

Erinnerungsfetzen begegneten uns, mit denen wir nichts anfangen konnten. Nebulöse Symbolbilder, die nur für einen Genessaner

Bedeutung haben mochten. Wir hätten Cantos niemals verstanden, hätte er nicht die Fähigkeit besessen, sich uns anzupassen.

Und dann trafen wir doch auf einen Widerstand. Dahinter lauerte etwas, das wir zwar erahnen, aber nicht erfassen konnten. Wir zögerten einen Moment. Dann stießen wir zu.

Es war wie der Schlag eines Zündbolzens auf das Zündhütchen einer Bombe. Diesmal war es eine PSI-Bombe.

Wir hatten uns geirrt. Cantos hatte sich nicht abgekapselt. So menschlich war er auch wieder nicht. Er hatte die PSI-Bombe in sich. Der PSI-Angriff hatte ihn zu Boden geworfen und ihn beinahe umgebracht.

Sein Geist war betäubt – genauso wie sein Körper. Doch die PSI-Bombe lauerte. Sobald sich sein Geist regen würde, kam das Ende für ihn.

Wir hatten sie vorzeitig gezündet, und jetzt traf uns die ganze Energie der Vernichtung.

Es war unwichtig für uns, woher diese Energie gekommen war, die Cantos hatte töten sollen. Es war unwichtig, weil wir nicht einmal die Chance hatten, uns dagegen zur Wehr zu setzen.

Wenn sogar Cantos daran beinahe zugrunde gegangen wäre!

Es fegte uns hinweg. Es zerriß unsere Geister und fetzte sie in alle Richtungen. Es bereitete uns die Pein der PSI-Hölle.

Gegenstandslos, bezugslos, das Nichts.

Die Anwesenheit eines anderen Ichs, das scheinbar allmählich entstand, mit dem Nichts kämpfte und zu uns herübereilte. Es schloß eine Brücke und lockte uns hinüber.

Wohin?

Wir waren zusammen, und wir wußten, wer wir waren: Jana und Llewellyn. Und dann wußten wir auch, wer auf der anderen Seite der unsichtbaren Brücke lauerte: Thor 5l!

Und dann waren wir bei ihm.

Wir hörten sein überhebliches Lachen, als wir die Augen öffneten und sich das Geflecht unserer Gedanken löste.

Jana war wieder Jana, und ich war wieder ich.

Thor 51 wollte sich nicht mehr beruhigen vor Lachen. »Ihr verdammten Narren. Was würdet ihr denn ohne mich tun wollen? Und da habt ihr euch noch dagegen gewehrt, mich mitzunehmen?«

Lieber tot, dachte ich, als noch einmal von diesem Monster gerettet zu werden. Es ist grausam und unerträglich.

Ich schloß die Augen und interessierte mich für nichts mehr. Ich war so entsetzlich müde und konnte keinen vernünftigen Gedanken

mehr fassen.

Nur das häßliche Lachen störte mich noch. Ich hätte es gern abgestellt – irgendwie. Aber auch dazu fehlte mir die Kraft.

Ich schlief ein und wußte nicht einmal mehr, was überhaupt geschehen war.

*

Eine Ewigkeit schien vergangen zu sein, als ich wieder zu mir kam. Ich fühlte mich bestens und konnte mich an alles erinnern.

Es gab keinen Zweifel: Thor 51 hatte Jana und mir das Leben gerettet.

Ich schlug die Augen auf. Auch Cantos war wieder obenauf. Man hatte uns an Bord seines Raumschiffs gebracht und auf zwei Pneumoliegen gebettet: Jana und mich.

Cantos wurde darauf aufmerksam, daß ich erwacht war. Er trat neben die Liege.

»Wie geht es dir?« fragte er ernst.

Anstatt ihm zu antworten, schwang ich mich von der Liege und sprang auf die Beine. Es kostete mich keine Mühe.

Cantos nickte mir zu. »In Ordnung. Ich habe nur noch warten müssen, bis ihr wieder unter den Lebenden seid. Ich spüre, daß Jana auch wieder zu sich kommt.«

»Was war mit dir?« fragte ich ihn.

Er zuckte in einer typisch menschlichen Geste die Achsel. Cantos gab sich alle Mühe, wie ein Mensch zu wirken, und man vergaß darüber sein fremdartiges Aussehen.

»Ich bin nicht sicher, Llewellyn. Es wäre auch verfrüht, eine Theorie aufstellen zu wollen …«

»Das kommt wahrscheinlich auf einen Versuch an«, widersprach ich. Er wich meinem Blick aus. Thor 51 näherte sich grinsend. »Na, Riemenmann? Alles gut überstanden?«

Ich wartete auf die nächste Anzüglichkeit, und die kam prompt: »Du schuldest mir dein Leben, Riemenmann, und du auch, Jana. Hoffentlich vergeßt ihr das nicht. Sonst muß ich euch immer wieder daran erinnern.«

Thor 51 lachte gehässig.

Ich schluckte schwer und sagte zu Cantos: »Na, was ist jetzt, Grüner?«

Es klang schroff, aber Cantos verzieh es mir, denn er konnte sich denken, in welcher Gemütsverfassung ich war.

Er sah mich wieder an. »Ich stand im Kontakt mit den *Hütern des Erbes* und wage es jetzt nicht mehr. Ich glaube, damit hing es zusammen. Der Kontakt wurde gewissermaßen abgehört. Es ist möglich, daß dadurch viele der Hüter ihr Leben lassen mußten.«

»Abgehört?« echote ich ungläubig. »Von wem?«

Cantos antwortete nicht.

Ich ließ nicht locker: »Von der Entität?«

Es war das erste Mal, daß ich erlebte, wie Cantos die Nerven verlor: »Wie kommst du darauf, Llewellyn? Hat Quasimodo nicht schon gesagt, daß du die Dinge falsch siehst? Das heißt, du siehst sie schon richtig, aber du deutest sie falsch. Es gibt keine Entität auf Genessos. Es gibt nur ein Seelenkonglomerat in Weltraum II, auf der anderen Seite der Weltraummembran. Sie hat ihren Beginn in der Kangrahgalaxis, bevor diese unterging. Unsere Vorfahren, die Baahrsans, verdanken es der Entität, daß sie überhaupt die damalige Katastrophe überlebten. Sie flüchteten nach Genessos und begannen hier von neuem. Die Entität hat den Baahrsans das Leben gerettet, und wir Genessaner leben so, wie es uns paßt. Das können wir nur, weil es die Entität gibt. Wir nähren uns von W-II-Energie und geben – uns selber! Am Ende unseres Lebens geht all unsere Lebensenergie hinüber und wird in die Entität integriert.«

Ich sagte kein Wort, und Cantos wurde auf einmal bewußt, daß er mehr verraten hatte als beabsichtigt.

Er hatte genau meinen Verdacht bestätigt.

Ich hatte die Anwesenheit der Entität schon einmal gespürt, und es hatten mich kalte Schauer ergriffen.

Jetzt glaubte ich zu wissen, was die neuerliche Katastrophe auf Genessos verursachte: Die Entität »ernährte« sich von den Seelen der Verstorbenen. Die Hälfte der Genessaner war in der letzten Woche umgekommen. Das waren Milliarden, wenn nicht gar Billionen. Sie alle hatten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Geist aufgegeben – und nährten damit die Entität von Weltraum II.

Die Entität war dadurch zu einem gefräßigen Moloch angeschwollen, der alles aufsaugte – selbst Banshees, die nichts mit Genessos zu tun hatten.

Und es hatte seine Auswirkungen in jenem *Schwingen:* Die Entität tötete wahllos Genessaner, um ihren Geist aufzusaugen.

Ich spürte, daß meine Hände zu zittern begannen.

Die Genessaner hatten immer in einer Art Symbiose mit der Entität gelebt, und diese war nun gestört. Die Genessaner würden alle sterben müssen. Aber was dann? Was würde mit der Entität geschehen?

War es überhaupt richtig, dieses Wesen Entität zu nennen? War es nicht eher ein gigantisches Monstrum aus negativen Energien?

Ich sah Cantos an und begann, an meiner phantastischen Theorie schon wieder zu zweifeln.

Irgendwie war ich schon auf dem richtigen Weg, aber ich hatte es nicht völlig richtig erfaßt.

Wie Cantos es schon angedeutet hatte: Ich sah die Wahrheit, interpretierte sie jedoch falsch.

Kein Wunder: Schließlich war ich kein Genessaner, sondern ein Mensch.

Cantos setzte sich nieder und winkte uns zu. »Wir fliegen jetzt zu den Hütern.«

Das Raumschiff erhob sich vom Boden, kaum daß wir uns gesetzt hatten. Mein Herz klopfte schier bis zum Hals. Ich dachte daran, daß irgend jemand dieses komplizierte, hochgezüchtete, denkende Raumschiff entwickelt hatte. Es war gewiß nicht aus dem Nichts entstanden. Auf dem ganzen Planeten gab es nichts Technisches.

Außer bei den *Hütern des Erbes.*

Der Gang, in dem ich vor einigen Stunden gelandet war, war eindeutig künstlich entstanden.

Die *Hüter des Erbes.* Wenn wir mehr von ihnen erfuhren, war ein Teil des Geheimnisses um Genessos wieder gelüftet.

Cantos versäumte es nicht, uns über jede Etappe des Fluges ganz genau im Bild zu lassen.

Wir würden bei den Hütern gewiß auch erfahren, was Cantos, Jana und mich beinahe getötet hätte – wäre Thor 51 nicht gewesen.

Ich warf einen Blick zu dem Supertreiber hinüber.

Er lächelte hochmütig und erzeugte in mir den unbändigen Wunsch, in dieses Lächeln mit beiden Fäusten hineinzuschlagen.

Ich mußte mich abwenden, um nicht die Beherrschung zu verlieren.

Thor 51 mußte es gemerkt haben, denn er lachte schallend. Das peitschte meine Nerven auf, aber erstaunlicherweise blieb ich wenigstens nach außen hin ruhig.

Ich konzentrierte mein Augenmerk auf die großen Panoramabildschirme in der Subzentrale, in der wir uns befanden.

Cantos ließ das Schiff knapp über dem Dschungel schweben. Man sah deutlich das wimmelnde Leben. Schlimmer, als würde man genau in das Zentrum eines Ameisenhaufens blicken.

Der Planet hatte einen Durchmesser von etwa fünfzehntausend Kilometern. Damit war er größer als unsere Erde.

Ich hatte noch nie zuvor soviel Leben auf einem Haufen gesehen –

und keines der Wesen glich dem anderen. Eine völlig unbegrenzte Formenvielfalt.

Mir kam ein Gedanke: Waren all diese Genessaner intelligent? Waren nicht auch viele auf eine tierische Stufe zurückgefallen? Sie lebten nicht wirklich, sondern vegetierten.

»Und der Dschungel ist ein einziges Lebewesen?« murmelte ich vor mich hin.

Cantos hatte es gehört. Er antwortete, ohne mich anzusehen: »Ja, Llewellyn. Ich erwähnte es schon einmal: Der Dschungel ist das Überbleibsel des Baahrsan-Kollektivs. Er ist eindeutig pflanzlich. Auf Genessos hat sich bei der Eroberung des lebensfeindlichen Planeten eine Vielzahl von Spezialisierungen herausgebildet. Ein Teil der Baahrsans war zu diesem Dschungel verschmolzen, unterstützt von PSI-Manifestationen. Sie erneuern sich durch die gleichen PSI-Kräfte ständig.«

Die Neugierde brach bei mir durch: »Und die *Hüter des Erbes?* Was haben sie mit dem Dschungel zu tun? Haben sich die Baahrsans auf Genessos nicht allmählich in drei Lager gespalten? Ein Lager bildet für alle Zeiten den Dschungel, den Lebensraum für das zweite Lager: Genessaner, die in die Primitivität verfallen sind. Jeder einzelne lebt für sich abgeschlossen, es sei denn, es kommt irgendwann zur Kopulation und damit zur Fortpflanzung. Es gibt keinerlei Interesse an der Umwelt und an den Dingen, die gar außerhalb von Genessos vorgehen. Ist das nicht Leben auf der untersten Stufe des Daseins? Kann da überhaupt noch von Intelligenz gesprochen werden?«

»Auch diese Genessaner haben Seelen, Llewellyn«, sagte Cantos streng.

»Ja, und dann das dritte Lager.« Ich ging nicht auf die Zurechtweisung ein. »Das dritte Lager besteht aus den *Hütern des Erbes* – denen auch du angehörst, Cantos. Du hast einmal erzählt, daß du von Maulwürfen abstammst, die unter der Planetenoberfläche ihr Dasein fristen. Vielleicht wäre daraus abzuleiten, daß du dich in deinem Ehrgeiz, zum Licht zu kommen, nicht nur aus der Erde gegraben hast, sondern darüber hinaus den Planeten verlassen wolltest?

Es war dir ermöglicht – dank des Raumschiffs, und du hast gesagt, daß die Genessaner alle sehr individualistisch leben würden. Kaum jemand würde sich für Raumfahrt oder für Technik interessieren – außer ein paar wenigen, als deren Delegierter du bei der Menschheit erschienen bist: um vor der Kaiserkraft und ihren Folgen zu warnen.«

»Warum soll ich leugnen, was bereits bekannt ist?« fragte Cantos

tonlos. »Es ist, wie du es sagst. Du sprichst von drei verschiedenen Genessanern, und wahrscheinlich hast du recht.«

»Wahrscheinlich?«

»Warum willst du dich nicht in Geduld fassen, Llewellyn?«

»Ich bin, wie ich bin, wenn auch nicht ganz so stur wie du, Cantos.«

»Glaube mir, Llewellyn, es ist keine Sturheit, sondern eine gewisse Unfähigkeit, ein Rassengeheimnis auszuplaudern. Du kennst das nicht, Llewellyn, und wenn du es kennen würdest, wäre es dennoch schwer für dich.«

Es hatte keinen Sinn; ich lehnte mich bequem zurück und wartete auf den Zeitpunkt, an dem das Raumschiff irgendwo in den Dschungel tauchen würde. Es konnte nicht mehr lange dauern. Wie lange waren wir schon unterwegs? Der Flug verlief relativ langsam.

Zögerte Cantos? Wartete er auf ein Zeichen der Hüter?

Plötzlich stürzte das Raumschiff steil abwärts. Direkt unterhalb des Schiffes flimmerte die Luft.

Wie der Eingang zu einer Weltraumstraße. Eine Art Transmittertor öffnete sich wie ein Maul und schnappte nach dem gesamten Raumschiff. Ein irres Fluoreszieren jagte über die Außenhaut, erzeugte ein unangenehmes Kreischen. Dann war der Effekt vorbei: Das Raumschiff stand in einer unterirdischen Halle.

Sie war sorgfältig aus dem Felsen gehauen. Die Wände und die Decke waren mit einem grauen Material ausgeschlagen, das wie aus einem Guß gefertigt wirkte. Der Boden glänzte so golden wie meine Riemen. Aber es konnte kein Gold sein. Gewiß diente es einem Zweck und nicht nur dem, uns einen ungewöhnlichen Anblick zu bieten.

Meine Gedanken beschäftigten sich so intensiv mit dem Thema, daß ein Teil davon wohl zu Cantos hinübergesickert war, denn der Genessaner ging prompt darauf ein: »Es ist kein Gold, Llewellyn, sondern eine spezielle Substanz, die das Transmitterfeld erzeugt. Du hast viel von dem zitiert, was ich an anderer Stelle bereits gesagt habe. Und nun möchte ich selber zu einem Zitat greifen: Unsere Technik ist ein Zwischending zwischen steuerbarem Biofaktor und Elektronik. Unsere Raumfahrt ist keine Treiberraumfahrt und auch keine Kaiserkraftraumfahrt. Nennen wir es doch einmal *technische Treiberraumfahrt?* Unsere Computer sind eine Mischung aus lebender Materie und toten Schaltkreisen.

So sind auch unsere Transmitter anders beschaffen als die Weltraumstraßen, die auf Pflanzen-PSI basieren. Die golden schimmernde Substanz, die du draußen siehst, ist kein Leben, aber darunter, von unserer Biotechnik ermöglicht, breiten sich Netzwerke

von biologisch aktiver Materie aus, die ein ständig wirksames Feld erzeugen – bestehend aus Energien von Weltraum I und Weltraum II. Und damit wären wir endlich beim Kern der Sache. Ich bin sicher, daß alles, was ich über unsere Technik gesagt habe, niemals richtig begriffen wurde. Deshalb möchte ich gewissermaßen allen Erklärungen das Tüpfelchen aufs i setzen: Unsere Technik lebt vom Erzeugen von Energie, die aus einer Mischung besteht. Wie die Glut des Feuers und die PSI-Glut fanatischer Gedanken. PSI-Energien sind Weltraum-II-Energien. Stell dir ein Kaiserkrafttriebwerk vor, das nicht nur die erforderlichen Antriebs- und Betriebsenergien aus Weltraum II absaugt, sondern darüber hinaus Weltraum-I-Energien erzeugt, um diese Kräfte wieder zu neutralisieren, indem sie ein Gegengewicht bilden. Es ist Theorie, Llewellyn. Die Menschheit ist noch nicht in der Lage, so etwas zu bauen. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, denn es ist einem Menschen schon fast unmöglich, solches als theoretische Grundlage zu verstehen. Für uns ist es Alltag.«

Es hatte leidenschaftslos geklungen. Cantos hatte es nicht gesagt, um mit den technischen und PSI-Fortschritten der Genessaner zu prahlen.

Der Genessaner? Konnte man die *Hüter des Erbes* wirklich so nennen?

Bei meiner ersten Begegnung hatte ich sie unwillkürlich Baahrsans genannt. Quasimodo hatte mich berichtigt.

Es gab keine Baahrsans mehr, weil diese Rasse sich vor undenklichen Zeiten auf Genessos niedergelassen hatte.

Cantos winkte uns zum Ausgang.

Als wir das Schiff verließen, vibrierte der Boden leicht unter unseren Füßen.

Es war der goldene Boden.

Ich bückte mich und tastete das Material ab. Es fühlte sich glatt und weich an – wie ein Kunstlederpolster.

Cantos ging mit uns auf die Wand zu. Ich warf einen Blick zurück. Das Schiff wirkte wie ein verschwommenes Ei ohne feste Konturen. Wie Cantos mir erklärt hatte, war das eine Folge der alles durchdringenden PSI-Energie. Die besondere Mischung, von der Cantos soeben erzählt hatte und die alle genessanische Technologie ausmachte, hatte an der Unwirklichkeit des Schiffes wohl einen noch größeren Anteil.

Es war ein technisches Gerät, aber die Energien entrückten es teilweise der Wirklichkeit.

Es erschien unfaßlich und unbegreiflich.

In der glatten Wand öffnete sich eine mannshohe Tür. Cantos blieb stehen. Er machte keine Anstalten, die Tür zu durchschreiten. Etwas hielt ihn davon ab.

Ich sah die steile Falte auf der Stirn des Supertreibers Thor 51.

Da schob sich etwas durch die Öffnung: eine pulsierende Qualle mit einem traurig blickenden Auge auf dem Rücken. Es blinzelte uns an.

Eine unfreundliche Stimme schnarrte: »Du hast einen unverzeihlichen Fehler gemacht, Cantos!«

»Quasimodo!« brüllte ich.

Das Auge richtete sich auf mich …

*

Die Stimme schnarrte: »Aha, den hast du auch wieder dabei. Der durfte ja nicht fehlen. Wie kommt er dazu, mich Quasimodo zu nennen? Ich bin nicht Quasimodo. Der Arme lebt nicht mehr. Ich bin Modo!«

»Modo?« wiederholte ich verblüfft. Dann erinnerte ich mich an den Hinweis von Quasimodo, daß ich den Unterschied wohl kaum feststellen würde.

»Es war *kein* Fehler«, antwortete Cantos fest. »Ich weiß, ich habe gegen den Mehrheitsbeschluß gehandelt – ausnahmsweise, aber uns bleibt keine andere Wahl.«

»Ja, glaubst du denn, die könnten uns helfen?«

»Warum nicht, Modo? Es sind oftmals nicht die Kapazitäten, die entscheiden. Diese drei hier haben mit dem System nichts zu tun – viel weniger als ich jedenfalls. Sie sind Außenseiter und könnten sich in die Nähe des Zentrums wagen.«

»Und was wäre damit gewonnen?«

»Die Kräfte sind unausgewogen, und das Ungleichgewicht verschiebt sich mehr und mehr. Hast du nicht gespürt, wie gefährlich es war, den Transmitter einzusetzen, um das Schiff in den Hangar zu holen? Ich glaubte für einen Augenblick, es würde zerquetscht.«

Cantos drehte sich um. »Das Fluoreszieren und das Kreischen waren keine üblichen Nebenerscheinungen. Normalerweise geschieht das Einholen ohne Zeitverlust und nicht spürbar.«

»Bringe die drei wieder zurück zu ihrem Schiff. Sie sollen abreisen, ehe es zu spät ist.«

»Das wollen sie nicht.«

»Ach? Und nun ist es schon so weit, daß Fremdlinge bestimmen, was auf Genessos zu geschehen hat und was nicht. Cantos, du hast oft

genug deine Kompetenzen überschritten. Es ist besser, wenn auch du mit ihnen verschwindest. Du bist der Außenseiter und machst es mit jeder Äußerung deutlich.«

Mit klopfendem Herzen hörte ich dem Dialog zu. Ich hätte wahrscheinlich nichts verstanden, aber Cantos diente als Übersetzer. Er ließ uns an dem Gespräch teilhaben.

War es ihm ernst damit, keine weiteren Geheimnisse mehr zuzulassen?

Es sah danach aus.

»Macht mich die Tatsache, daß ich nicht am *Schwingen* erkranken kann, daß ich ohne Schwierigkeiten in der Lage bin, diesen Raumsektor zu verlassen, weil ich nicht in Abhängigkeit zur Entität lebe, wirklich schon zu einem Außenseiter? Ist nicht jeder Genessaner für sich ein Außenseiter, weil es keine funktionierende Gesellschaft geben kann, wo die Unterschiede zwischen den Einzelindividuen so verschieden sind?« Cantos' Rede wurde zu einer flammenden Anklage, wie ich fand. »Ihr akzeptiert die Anpasser wie Dawos und seine Gefährten. Sie haben gemeinsam mit Morgenstern und Scanner Cloud Genessos gerettet, indem sie als Superloge die Kosmischen Sporen zu Hilfe riefen. Jetzt sind die *Anpasser* alle tot, denn sie waren die ersten, die vom *Schwingen* ergriffen wurden. Kein Wunder, denn ihre PSI-Arbeit hat die Energiekonzentration hervorrufen müssen. Inzwischen sind auch andere Genessaner – und sogar Hüter! – betroffen. Wenn du die *Anpasser* akzeptierst, mußt du auch uns akzeptieren.«

Er hatte in der Mehrzahl gesprochen und meinte offensichtlich uns damit!

»Ihr *Hüter des Erbes* habt euch in der Planetenkruste verkrochen und habt es nicht einmal für nötig empfunden, den *Anpassern* zu helfen, sonst wären diese nämlich noch am Leben. Ihr seid unfähig, Genessos zu helfen, weil ihr starrsinnig auf eure überlieferten Aufgaben pocht und …«

Modo kreischte: »Es ist genug, Cantos! Siehst du nicht, was du anrichtest? Du sagst das alles vor diesen Fremdlingen, die nichts auf Genessos zu suchen haben, weil niemand etwas bei uns zu suchen hat. Die Aufgaben sind verteilt, Cantos. Es gibt den lebenden Dschungel. Es gibt die parasitär lebenden Genessaner, uns – und die *Anpasser.* Sie waren die einzigen, die sich jeder Gruppe zuordnen konnten und alle Aufgaben wahrnehmen konnten. Sie …«

»… sind alle tot!« sagte Cantos noch einmal. »Und außerdem konnten sie nicht wirklich alle Aufgaben wahrnehmen. Der Zufall bestimmt die Fähigkeiten eines Genessaners, und der Zufall hat

gewollt, daß es keinen einzigen *Anpasser* mehr gab, der diesen Raumsektor verlassen konnte, ohne dabei ein furchtbares Ende zu nehmen. Gewiß, ich bin in diesem Sinne ein Außenseiter, weil ich ein Hüter und *Anpasser* bin – darüber hinaus noch ein Raumfahrer. Ich habe die Gabe der Anpassung in einem Maße, wie es zur Zeit keinem einzigen Genessaner gegönnt ist. Um mit menschlichen Metaphern zu sprechen: Genessos ist dekadent! Der Zufall hat es so gewollt. Der Zufall kann morgen schon eine Million *Anpasser* gebären, die endlich auf die Flotte zurückgreifen können, die ihr sinnloserweise pflegt, weil es keine Raumfahrer mehr gibt.«

Er wandte sich an uns. »Ja, ihr habt richtig gehört, ihr drei Menschen: Ich, Cantos, bin deshalb der Abgeordnete von Genessos geworden – nicht nur euch gegenüber, sondern auch gegenüber dem gesamten Universum –, weil ich der einzige Genessaner bin, der dazu in der Lage ist!«

Sein rotes Zyklopenauge, das jetzt wie ein glühendes Kohlenstück wirkte, richtete sich auf den zitternden Modo.

»Ich habe vom Zufall gesprochen, der morgen schon eine Million mit einer geeigneten Körperstruktur gebären kann, hinzu noch die perfekt ausgebildete Fähigkeit der Anpassung an jede andere Rasse im Denken, im Fühlen und im Handeln. Aber dieser Zufall wird keine Chance haben, weil es schon morgen kein Genessos mehr geben wird!«

Kaum hatte Cantos ausgesprochen, als noch ein Wesen durch die Öffnung in den Hangar kam.

Meine Augen weiteten sich unwillkürlich.

Auf den ersten Blick erinnerte das Wesen an ein irdisches Eichhörnchen. Es hatte eine sprunghafte, flinke, scheue Art, die bei jeder Geste zum Ausdruck kam.

Wie ein Eichhörnchen in einem liebenswürdigen Trickfilm.

Wie Cantos auf mich schon wie ein Zeichentrickfrosch gewirkt hatte: ungemein sympathisch, trotz des monströsen Äußeren.

Das »Eichhörnchen« hatte zwei gutmütige Augen, die uns neugierig musterten. Dabei duckte sich das Wesen unwillkürlich, wie um fluchtbereit zu bleiben.

Ich schluckte schwer.

Auf eine unbestimmbare Art wirkte das Wesen ungemein anziehend. Ich spürte unwillkürlich den Wunsch, das Wesen in die Arme zu nehmen, zu streicheln, seine Sympathien genauso zu gewinnen, wie es meine gewonnen hatte – vom ersten Augenblick an.

Ich blickte unwillkürlich zur Seite, um die Reaktion des Supertreibers zu sehen.

Thor 51 hatte die Stirn gerunzelt. Etwas ging mit ihm vor, was ihm selber unbekannt war.

Konnte es sein, daß der Supertreiber in ähnlicher Weise wie ich auf das Wesen reagierte?

Menschlich?

Und ich sah nach Jane. Sie war überaus beeindruckt – wie ich.

Aber alles war nichts gegen die Reaktion von Cantos.

Sein Zyklopenauge wanderte über das bunte Gefieder des Geschöpfes (das eigentlich den ersten Eindruck eines irdischen Eichhörnchens sofort wieder verwischte). Ich hörte ihn gequält keuchen. Seine hohe Gestalt wankte.

Die Erscheinung des Wesens schien auf seine Hormone wie eine Bombe zu wirken.

In der Tat, ich hatte noch nie in meinem Leben ein so schönes Geschöpf gesehen.

Modo entfuhr es überrascht: »Lineasker!«

Und von diesem Zeitpunkt an wußten wir alle, mit wem wir es zu tun hatten: mit der *Eremitin vom Berge!*

*

»Cantos hat recht«, sagte Lineasker warm. »Ihr seid *Hüter des Erbes* und von eurer Persönlichkeitsstruktur schon konservativ eingestellt – ganz anders als die *Anpasser*. Sie waren flexibel. Dafür wären sie für die Aufgaben der Hüter ungeeignet gewesen. Ihr aber … Könnt ihr nicht begreifen, daß es wichtiger ist, Genessos zu retten, als Geheimnisse zu hüten und Fremden den Zugang nach Genessos zu verwehren?«

»Genessos ist schutzlos, denn auf dieser Welt gibt es keine Gewalt«, verteidigte sich Modo. »Die einzige Waffe, die wir einsetzen können, um jedem Übergriff vorzubauen, ist die Ablenkung. Wir können alles und jeden von uns fernhalten.«

»Und je mehr wir es tun«, ergänzte Lineasker, »desto mehr geschieht in Weltraum II das krasse Gegenteil: Die Entität ist gestört und zieht alles an. Sie schützt nicht mehr, sondern zerstört.«

»Es ist nicht wahr!« brüllte Modo außer sich.

Gewiß fand der Dialog nicht so in der für Menschen gewohnten Weise statt, aber Cantos’ Interpretation für uns war perfekt.

Er tat es automatisch, und selbst die Erscheinung von Lineasker beeinflußte das nicht.

Aber er war zur Zeit nicht mehr in der Lage, auch nur einen einzigen Gedanken zur Sache zu äußern.

Lineasker wandte sich an Cantos. Er zitterte dabei wie Espenlaub. Als hätte ihn das Fieber gepackt.

»Ich bin froh, daß du gekommen bist, Cantos. Ich mußte meinen Posten auf dem Berg verlassen, sonst wäre ich nicht mehr am Leben. Allein war ich zu schwach, um mich zu halten. Alle Mittel versagten. Ja, es wurde dadurch nur noch schlimmer. Hast du schon bemerkt, daß in weiten Teilen des Planeten das Wetter verrückt spielt? Der Dschungel wird von Wirbelstürmen heimgesucht. Das große Sterben hat auf Genessos eingesetzt.«

Thor 51 trat vor. Er warf sich in die Brust. Wahrscheinlich fühlte er sich befugt, hier als Sprecher der gesamten Menschheit und sogar als Sprecher von Cantos auftreten zu können.

»Es ist gut, daß wir die *Eremitin vom Berg* kennenlernen. Lineasker, wir kennen die Zusammenhänge noch nicht, aber ich versichere dir im Namen aller, daß wir alles tun werden, was in unserer Macht steht, um dem genessanischen Volk zu helfen. Du mußt uns nur sagen, was wir tun müssen.«

Lineasker musterte Thor 51 mit unverhohlenem Mißtrauen. Die Ausstrahlung des Supertreibers schien ihr nicht zu gefallen. Oder bildete ich mir das nur ein, weil mir Lineasker so überaus sympathisch war?

Ich durfte nicht den Fehler machen, meine Objektivität zu verlieren.

Ärgerlich mischte ich mich ein: »Sollen wir wirklich über die Köpfe der Hüter hinweg bestimmen? Ich habe gehört, es gibt bei euch Mehrheitsbeschlüsse. Ich bin der Meinung, daß man einen solchen Beschluß nicht einfach übergehen darf. Wir sollten mit Argumenten versuchen …«

Ihr Blick ließ mich verstummen.

»Du hast recht, Llewellyn, zumal die *Hüter des Erbes* in der Lage wären, jede Aktion unsererseits zu boykottieren. In ihrer Verblendung würden sie möglicherweise nicht einmal davor zurückschrecken. Es ist besser, wir überzeugen sie von der Wichtigkeit einer Unternehmung, an der nur wir teilnehmen.«

Sie wandte sich einfach ab.

Ich fühlte mich aufgefordert, ihr zu folgen. Thor 51 drängte mich beiseite und überholte mich.

Ich hätte ihn dafür schlagen mögen, aber das wagte ich nicht. Wenn wir die *Hüter des Erbes* überzeugen wollten, durften wir hier nicht eine Schlägerei vom Zaun brechen.

*

Wir brauchten nicht weit zu gehen. Lineasker führte uns in einen unterirdischen Gang, der sich kaum von dem unterschied, den ich schon einmal betreten hatte.

Meine Vermutungen bestätigten sich: Der Boden von Genessos wurde von einem weitverzweigten Labyrinth durchzogen.

Wie viele Raumschiffe in der Art von Cantos' Raumschiff sollte es hier unten geben? Millionen?

Eine unfaßbare Zahl.

Aber vielleicht deutete ich den Dialog nur falsch?

Lineasker blieb stehen. Gleichzeitig setzte sich der Boden in Bewegung. Er floß dahin wie die Oberfläche eines Stromes, der zu kristalliner Festigkeit gelangt war.

Für uns war das nichts Besonderes: Das waren wir schon von der Erde gewohnt.

Ich erwischte mich dabei, daß ich mich so hinstellte, daß ich an Thor 51 vorbeiblicken konnte.

Ich wollte Lineasker sehen!

Aber auch Thor 51 hatte sich offensichtlich nur deshalb vorgedrängt, um in ihrer Nähe zu sein.

Das war das wirklich Außergewöhnliche an der Sache.

Bisher waren uns die Supertreiber als kaltschnäuzig, hartherzig und unsagbar überheblich erschienen.

Konnte es sein, daß es auch bei ihnen menschliche Regungen gab?

Ich hatte sehr große Schwierigkeiten, daran zu glauben, und neigte eher wieder dazu, Thors Verhaltensweise auf die vorübergehende Schwäche von Cantos zurückzuführen.

Lineasker führte uns durch das Gangsystem. Die Reise endete in einer Halle, die dem Hangar nicht unähnlich sah.

Die Gänge waren bisher völlig kahl erschienen. Irgendwie sogar steril. Das hätte ich auf Genessos nicht erwartet.

Die Versammlungshalle wirkte anders. Hier fehlten nicht die gewissen Schnörkel, die eine Umgebung freundlicher machen konnten.

Obwohl es nicht notwendig gewesen wäre, denn die Versammelten sorgten allein mit ihrer Anwesenheit für bunte Vielfalt.

Vielleicht erschienen die Gänge deshalb so trist? Den Genessanern, die hier unten hausten, kam es nicht auf Formen und Gestaltung an. Sie bevorzugten die Neutralität.

Dafür waren ihre Körper die buntesten aller Vielfalten.

Ich sah vogelähnliche Geschöpfe mit Gefieder wie Papageien. Ich sah graue Reptilien mit furchtbaren Gebissen. Ich sah gefleckte Katzen

mit menschenähnlichen Köpfen, Krokodile mit wurzelartigen Beinen, Schlangen mit trichterförmigen Schwanzenden, auf denen sie sich aufrichten konnten …

Sie hatten nur eines gemeinsam: Ihre Körperstrukturen waren rein zufällig und nicht unbedingt zweckmäßig.

Und das hatten sie auch mit ihren Brüdern und Schwestern an der Oberfläche des Planeten gemeinsam.

Nur, daß sie trotz ihrer Individualität noch ein Ziel hatten, für das sie gegenseitig Kontakt pflegten:

Sie waren die *Hüter des Erbes,* und allmählich begann ich zu begreifen, was das bedeutete.

Ohne diese Hüter hätte es nicht nur kein Raumschiff gegeben, wie Cantos es flog. Sämtliche Initiative wäre erloschen – wie im Dschungel an der Oberfläche. Genessos wäre weiter degeneriert – dank der PSI-Droge – bis zur vollkommenen Aufgabe jeglicher intellektueller Denkweise.

Der Rückfall in den Urzustand des Lebens.

Genessos, vor undenkbar langer Zeit eine Schwellenmacht gewesen, war auf dieser Stufe stehengeblieben, weil die *Hüter des Erbes* alle Entwicklung festgefroren hatten.

Durch ihre gewiß notwendigen Tätigkeiten gab es keinen weiteren Fortschritt mehr.

Genessos würde sich unter diesen Umständen niemals zu einer Superzivilisation aufschwingen können.

Lineasker gab uns ein paar Erklärungen zur Geschichte der *Hüter des Erbes:* »Die Baahrsans, von denen euch Cantos schon erzählt hat, waren völlig unwissenschaftlich. Das wißt ihr bereits. Sie kamen vor ungefähr einer Milliarde Jahren nach Genessos. Ihr habt durch Cantos auch von den Spezialisierungen gehört, die das Seelenkonglomerat zunächst aufgespalten hatten in das Konglomerat der Toten – die Weltraum-II-Entität – und das Volk aus Einzelwesen in Weltraum I. Die neuen Genessaner schöpften gewissermaßen aus dem Vollen und erlebten eine rasante Entwicklung. Sie waren aus dem dumpfen Traum des vollkommenen Einklangs mit der Ökologie ihres ursprünglichen Planeten erwacht und entdeckten nun das Universum.

Ihre Entwicklung machte über Tausende von Jahren einen großen Sprung nach vom.

Doch dann kam der unvermeidliche Stillstand. Der Überfluß von PSI-Energie, die alle Anstrengungen sinnlos machte, würgte die Initiativen der Genessaner mit der Zeit ab. Etwas, wogegen sich die Vorfahren der Hüter mit aller Vehemenz gewehrt hatten, trat ein.

Aus der Notwendigkeit heraus wurden sie zu Hütern. Sie repräsentierten die Intelligentesten ihrer Rasse.

Verzeiht, wenn ich in menschlichen Begriffen die Situation erkläre. Ihr versteht sicherlich, daß es in Wirklichkeit komplizierter abgelaufen ist, da die Genessaner schon immer von Individualismus geprägt waren?

Es kristallisierten sich die einzelnen Gruppen heraus, wie von Llewellyn bereits erfaßt. Die *Hüter des Erbes* durchforsten ihre Welt, ständig auf der Suche nach Nachwuchs. Sie wählen sorgfältig unter den Billionen aus, die zumeist in tierische, von Lethargie geprägte Primitivität zurückgefallen sind.

Sie suchen auch die *Anpasser* heraus – und fanden Cantos und mich!

Nun wißt ihr praktisch alles über die *Hüter des Erbes.*«

Die Versammelten waren die ganze Zeit ruhig geblieben. Auch Modo. Es überraschte mich. War die Anwesenheit von Lineasker daran schuld? Irrte ich mich, oder hatten die Genessaner allesamt ungeheuren Respekt vor ihr? Sie schien eine für Genessos enorm wichtige Rolle zu spielen.

War es nicht so, als wäre sie die wichtigste Person überhaupt auf diesem Planeten?

Cantos hingegen war der Außenseiter, den man in das All hinausschicken konnte. Wo er sich genauso wohl fühlte wie auf seiner Heimatwelt.

Bei uns war er fast wie ein Mensch geworden.

Sie wandte sich an die versammelten Genessaner und verkündete laut: »Ich beabsichtige, mit Cantos, Thor 51, Llewellyn und mit Jana zum Tafelberg zu ziehen. Doch ich möchte das nicht ohne Begründung tun. Am Ende müßt ihr alle darüber abstimmen, was geschehen soll.

Ihr seid gebunden, vergeßt das nicht. Bereits der vergleichsweise harmlos zu wertende Versuch, mit Cantos Kontakt zu erhalten – auf PSI-Ebene –, hat vielen Hütern das Leben gekostet – und beinahe auch das Leben von Cantos. Ihr könnt euch dem Berg nicht nähern, sonst seid ihr des Todes. Ihr seid vom Schwingen genauso betroffen wie alle anderen Genessaner. Die drei Menschen gehören nicht nach Genessos. Deshalb bleiben sie davon verschont. Cantos ist von der Sphäre unabhängig – und ich bin die Mittlerin. Wir sind auch ungefährdet, wenn wir unsere PSI-Aktivitäten zügeln und nicht auf uns aufmerksam machen.

Niemand außer uns hat eine Chance, seit es die *Anpasser* nicht mehr gibt!«

Ich schüttelte unwillkürlich den Kopf.

Ich hatte jetzt schon so oft gehört, daß die Mitglieder der Superloge nicht mehr am Leben waren, aber ich konnte es einfach nicht glauben – daß Cantos deshalb mit mir so schnell aufgebrochen war, um Genessos zu verlassen, damit ich es nicht merkte.

Die Versammelten blieben ruhig. Es war eine seltsame Ruhe, die an die Ruhe vor dem allesvernichtenden Sturm erinnerte.

Oder war sie nur im Respekt vor der Person von Lineasker geboren?

Cantos trat vor, und er hatte sich in einem Maße verändert, die unwahrscheinlich erschien: Sein Körper zeigte auf einmal verdächtige Rundungen!

Ich erschrak darüber. War er krank?

Dann wußte ich des Rätsels Lösung: Cantos begann, geschlechtsreif zu werden, weil er eine Partnerin gefunden hatte!

Ich sah Lineasker an.

Ihr mußte es ebenfalls aufgefallen sein: Cantos hatte sich verliebt, wie wir Menschen sagen würden, aber bei ihm hatte das viel einschneidendere Folgen als bei einem Menschen.

Er begann zu einem Mann zu werden, während Lineasker bei der bevorstehenden Partnerschaft wohl das Weibchen spielen würde.

Aber war sie überhaupt einverstanden?

Als Cantos neben ihr stand, zitterte ihr Rückengefieder. Wie zufällig streifte sie Cantos.

Es beruht auf Gegenseitigkeit! durchzuckte es mich. Nur hatte ich das bei Lineasker nicht beobachten können – weil sie mir fremd gewesen war.

Wie sollte ich ihre Gesten und Regungen deuten können?

Cantos sagte: »Ich möchte ebenfalls meine Rechtfertigung abgeben, weil ich die drei Menschen mit nach Genessos gebracht habe: Die Menschen haben uns schon einmal geholfen, eine Katastrophe zu überwinden. Vergessen wir das nicht.

Sie haben beim ersten Mal ihr Leben aufs Spiel gesetzt und kein Risiko gescheut. Sie werden auch diesmal kein Risiko scheuen. Und wir sollen dieses selbstlose Angebot aus purem Mißtrauen ablehnen? Ich wäre auch dafür, lieber mit Würde unterzugehen, als in Unwürde betrogen zu werden, aber es sieht doch ganz anders aus, *Hüter des Erbes:* Ich habe nichts und niemanden verraten, am allerwenigsten mein Volk. Ich bin hier, um Genessos zu retten, und es geht nicht allein um Genessos, obwohl ihr das nicht wahrhaben wollt, sondern wie schon beim ersten Mal um das Universum. Wir haben es auf der JAMES COOK erlebt: Denkende Erscheinungen in Weltraum II werden von der Entität angelockt. Es zeigt, daß die Entität nicht mehr

funktioniert. Sie kann uns nichts mehr geben. Sie ist nicht mehr der Ausgleich unseres Lebens, der Hort des Geistes, der Zusammenschluß der Rassenewigkeit. Sie ist ein grausamer Moloch, der alles vernichtet.

Die überwunden geglaubte Katastrophe hat die Entität wahnsinnig gemacht. Sie handelt nicht mehr überlegt, und ihr muß genauso geholfen werden wie den Genessanern!«

Cantos zog sich wieder zurück.

Niemand bot uns Plätze an. Aber es machte uns nichts aus stehenzubleiben.

Wie hätten Plätze auch aussehen können? Bei einer solchen Artenvielfalt?

Wir gaben uns mit dem zufrieden, was war, denn es gab wichtigere Dinge.

Und dann, nachdem Lineasker noch einmal gesprochen hatte, meldeten sich verschiedene Hüter zu Wort.

Cantos war und blieb der perfekte Übersetzer.

Am Ende wurde abgestimmt – früher als erhofft.

Die Mehrheit war auf unserer Seite!

Damit hatten wir gewonnen.

*

Wie geplant nahmen Cantos, Thor 51 und Jana, die Hexe, an der Expedition zum Tafelberg teil. Es gab nur eine kleine Änderung: Lineasker kam ebenfalls mit. Das hatte sie sich ausbedungen.

Ich marterte mein Gehirn, ob sie das nun wegen Cantos getan hatte oder aus anderen Beweggründen.

Der Gleiter, in den wir stiegen, ähnelte Cantos' Raumschiff, war nur wesentlich kleiner. Per Transmitter gelangten wir in die Atmosphäre über dem Dschungel.

Cantos steuerte. Lineasker war ganz nahe bei ihm. Ich spürte beider PSI-Flüstern, ohne es deuten zu können.

Die körperliche Veränderung von Cantos schritt unglaublich schnell voran: Zum ersten Mal hatte Cantos zu Bekleidungsstücken gegriffen! Er tat dies offensichtlich aus Pietätsgründen – uns gegenüber.

Für mich war es mehr als ein Kuriosum oder eine biologisch interessante Darbietung. Cantos war mein Freund, und er veränderte sich nicht nur körperlich. Niemals zuvor war mir Cantos so fremd erschienen.

Und auch Lineasker hatte kaum ein Auge für uns.

Es war mir klar, daß die Geschlechtsreife nur eingeleitet wurde,

wenn der auserwählte Partner Resonanz zeigte. Wären die erforderlichen Gefühle einseitig geblieben, hätte Cantos sich nicht so entwickelt.

Und er bedeckte in bei den Menschen angeeigneter Scham die Körperstellen, die von der Geschlechtsreife besonders betroffen waren.

Oftmals tauschten Jana und ich bedeutsame Blicke. Nicht, weil das verhohlene Liebesspiel der beiden Genessaner uns ansteckte, sondern weil Jana ebenso Anteil an dem Vorgang nahm wie ich.

Sie hatte Cantos in den letzten Stunden ebenfalls als Freund erlebt.

Für mich hatte die Angelegenheit einen sehr bitteren Nebengeschmack: Ein Riemenmann war unfähig zur körperlichen Liebe!

Flüchtig dachte ich an ein vergangenes Erlebnis, als der Zwiespalt zwischen Können und Wollen am größten gewesen war.

Das Grausame an der Sache war die Tatsache, daß ich mich durchaus in eine Frau verlieben konnte, aber daß diese Liebe niemals einen Ausdruck finden konnte.

Verstohlen schielte ich nach Jana. Sie schien meinen Blick zu spüren und erwiderte ihn ernst.

Erschrocken wandte ich das Gesicht ab.

Sie schien zu wissen, was in mir vorging.

Vorsicht! bleute ich mir ein. Llewellyn 709, besinne dich. Du hast mehr als ein Fiasko in dieser Hinsicht hinter dir. Bleib auf dem Teppich, und vermeide jeden Gedanken daran. Es ist besser für alle Beteiligten. Und außerdem würde es dich nur von den wesentlichen Dingen ablenken.

In meinem Innern war ein fernes Brennen und Sehnen. Als ich es bekämpfte, trieb es mir die Tränen in die Augen. Unwillkürlich ballte ich die Hände zu Fäusten und schluckte einen trockenen Kloß hinunter, der anscheinend in meinem Hals gesteckt hatte. Ich zitterte und konnte nichts dagegen tun.

Dann war es wieder vorbei. Ich fühlte mich innerlich leer und ausgehöhlt, aber ich hatte es wieder einmal überwunden und wandte mich aufatmend Cantos zu.

Der Genessaner hatte mich beobachtet!

Ich erschrak darüber.

Cantos sagte: »Wir werden unser Ziel bald erreicht haben, Llewellyn. Lineasker braucht möglicherweise unseren PSI-Beistand. Aber wir müssen äußerst vorsichtig sein. Irgendwie sind wir alle Außenseiter dieses in Jahrmillionen pervertierten Systems und …«

»Pervertiertes System?« fragte ich ungläubig. »Das sagst du als

Genessaner?«

Er hielt meinem Blick stand. »Ja, Llewellyn, das sage ich, weil es stimmt. Aber halten wir uns nicht mit den Details auf. Kommen wir zum Wesentlichen: Lineasker und ich können uns aus dem System ausklammern. Deshalb können wir es auch vermeiden, von der Seuche erfaßt zu werden. Lineasker hat ihren Posten auf dem Tafelberg verlassen müssen, weil sie die Mittlerin ist. Sie wäre als erste umgekommen.«

Er sah sie von der Seite an.

»Nicht nur mir wäre etwas sehr Wertvolles verlorengegangen!«

»Sprich weiter«, forderte ich ihn ungeduldig auf, weil ich befürchtete, daß er sich wieder von seinen Gefühlen einspinnen ließ.

»Ja, Llewellyn, Lineasker ist geflüchtet und hat den *Hütern des Erbes* die Einzelheiten geschildert. Aber sie waren unfähig zu begreifen. Sie halten das System für einen Idealzustand und können sich nicht vorstellen, daß dieses System ausarten könnte.

Dabei ist es schon seit Millionen von Jahren ausgeartet, sonst hätte es niemals zum heutigen Zustand kommen können.«

»Wie, um alles in der Welt, sieht dieses verdammte System denn überhaupt aus?« rief ich unbeherrscht.

Ich hatte es einfach satt, mit Halbheiten abgespeist zu werden. Warum hatte man uns alles erzählt, aber die Aufgabe von Lineasker als *Eremitin vom Berg* ausgeklammert?

Cantos wollte mir antworten. In diesem Augenblick traf den Gleiter ein brutaler Schlag von vorn.

Cantos wandte sich den Kontrollen zu. Er stand mit dem Bordcomputer in geistiger Verbindung. Die sichtbaren Hebel und Schalter bewegten sich scheinbar selbständig, als der Geist von Cantos in den Steuerelementen »versank«.

Da schrie Cantos auf. Er brüllte seinen Schmerz hinaus. Eine unsichtbare Faust packte ihn, hob ihn aus dem Sitz, der sich jeder Körperkontur anpassen konnte, und warf ihn quer durch den Gleiter.

Unwillkürlich konzentrierten Jana und ich uns darauf, um den Sturz abzufangen.

Kaum strengten wir unsere PSI-Sinne an, als uns das Grauen überfiel. Etwas Unsichtbares drang mit aller Brutalität auf uns ein.

Wie durch einen Nebelschleier sah ich, daß Cantos mit unverminderter Wucht gegen die rückwärtige Wand krachte. Aber er hatte einen Körper, der dem eines Menschen haushoch überlegen war. Mit katzengleicher Gewandtheit traf er auf und sprang auf den Boden.

Er hatte sich nichts getan und hatte dabei nicht einmal PSI einsetzen

müssen.

Ich begriff dumpf, daß ich einen furchtbaren Fehler begangen hatte, als ich meine eigene PSI einsetzte.

Es traf mich genauso wie Jana.

Es wischte unsere Gedanken hinweg, um sie vom Körper zu isolieren und dort zu zerquetschen.

Es war eine furchtbare Macht. Dahinter stand ein unglaubliches Wesen, das ich in seiner Gesamtheit nicht zu erfassen vermochte. Es war die Hölle, und es war das Feuer. Es war das Böse, und es war die brutale Zerstörungswut.

Wir hatten keine Chance.

Doch da war ein gehässiges Lachen, das plötzlich eine Mauer zwischen die Macht und uns schob, mit einer fast lässig anmutenden Geste. Die Macht hielt irritiert inne. Sie tastete an der Mauer entlang und suchte nach uns.

Aber da war nichts mehr: Wir erwachten.

Das Lachen blieb, und uns wurde klar, woher es kam: aus dem Mund von Thor 51.

Wir blickten unwillkürlich in seine Richtung.

»Tja, Kinder, so ist das nun mal im Leben: Der Sieg gehört dem Tüchtigen. Nur keine übertriebene Dankbarkeit, ihr beiden. Es reicht, wenn ihr meine Überlegenheit anerkennt. Ist sie jetzt noch zu leugnen?«

Er schüttelte sich aus vor Lachen und klatschte sich dabei auf die Schenkel.

Abrupt unterbrach er es. Seine Augen glühten verhalten. Er betrachtete uns kurz. Dann wandte er seinen Blick Cantos zu.

»Ich wollte nur nebenbei bemerken, daß unser Gleiter abstürzt und wir in den nächsten Sekunden am Boden zerschellen!«

Der Boden raste mit ungeheurer Geschwindigkeit auf uns zu. Es war einer der häßlichen braunen Flecke – dort, wo sich früher der undurchdringbar erscheinende Dschungel befunden hatte. Die Flecke waren ein Überbleibsel der letzten Katastrophe.

Thor 51 hatte recht: Wir würden zerschellen und konnten nichts dagegen tun.

Und Cantos machte auch keinerlei Anstalten dazu. Er stand breitbeinig zwischen uns. Lineasker stand an den Kontrollen und schickte ihm einen hilflosen Blick aus ihren braunen Augen zu.

Der Gleiter erreichte die Planetenoberfläche in einer Geschwindigkeit, bei der wir alle atomisiert werden würden.

Nichts dergleichen geschah, obwohl ich mein Ende erwartet hatte:

Der Gleiter stoppte einfach. Es gab nicht einmal Andruckkräfte.

Dafür krümmte sich Cantos wieder schreiend zusammen und brach zu Boden.

Thor 51 stand auf und ging zu ihm hin. Gefühllos betrachtete er den Bewußtlosen.

»Er hat sich für uns geopfert. Einer mußte den Steuerimpuls auf PSI-Ebene geben. Wer seine PSI-Fähigkeiten in diesem Bereich, so nahe dem Tafelberg, einsetzt, muß damit rechnen, daß er den Moloch auf sich aufmerksam macht.«

Er sah uns an – Jana und mich.

»So wie ihr Narren. Oder soll ich Kinder sagen? Schade, daß ihr niemals erwachsen werdet.«

»So wie du?« zischte Jana in verhaltener Wut.

Er nickte ihr zu. »Ja, so wie ich!«

*

Ich befürchtete, das Schlimmste für Cantos, aber der Genessaner hatte aus den unangenehmen Begegnungen mit dem Moloch gelernt und den PSI-Impuls so gestaltet, daß es ihn nicht das Leben kosten konnte.

Trotzdem war es für ihn äußerst gefährlich gewesen. Er war nunmehr dem Moloch, wie wir die Entität nun allgemein nannten, am besten bekannt. Wir brauchten uns nicht einmal zu konzentrieren, um zu spüren, daß die Entität mit ihren unbeschreiblichen Sinnen nach ihm suchte. Sie wollte ihn aufsaugen wie all die anderen Seelen der Genessaner – und neuerdings auch die Banshees.

Es wirkte sich auf den Gleiter aus, der durchdrungen war von PSI-Energie. Thor 51 und Lineasker machten uns darauf aufmerksam. Wir trugen Cantos hinaus ins Freie und entfernten uns rasch von dem Gleiter.

Kaum war das geschehen, als er sich in einer grellen Lichterscheinung auflöste. Ein fürchterlicher Strahlenschauer ging auf uns nieder. Ich war durch meine goldenen Riemen dagegen gefeit. Diesmal wirkten sie nach außen und nicht nur nach innen. Die anderen konnten sich gegen den Strahlenschauer nicht einmal mit PSI zur Wehr setzen: In dieser Umgebung hätte es sie auf der Stelle getötet. Cantos war das beste Beispiel dafür.

Wir hatten Angst: Lineasker, Jana und ich.

Auch Thor 5l?

Das war nicht feststellbar. Er grinste mich überlegen an. Sein Blick glitt über meine Riemen.

»Wir alle haben unsere Strahlendosis abbekommen, Llewellyn, außer dir. Es kann sich für uns nachteilig auswirken, weil wir körperliche Veränderungen erst nach diesem Abenteuer korrigieren können – wenn die Entität wieder normal ist.«

»Du sprichst, als wäre schon alles überstanden«, hielt ich ihm vor. »Dabei sind wir nicht einmal auf dem Weg.«

Lineasker kümmerte sich um den bewußtlosen Cantos, während ich das Verlangen spürte, Thor 51 zu schlagen. Nicht zum ersten Mal.

Mir wurde bewußt, daß er sich diesmal nicht mit PSI wehren konnte. Das Risiko war für ihn nicht kleiner als für uns. Daß er uns gerettet hatte, war nur einem besonderen Trick zu verdanken:

Er hatte die persönliche Abschirmung einfach auf uns erweitert. Natürlich, ein Vorgang, der einem, normalen Treiber niemals möglich gewesen wäre. Thor 51 hatte Fähigkeiten, die alles andere in den Schatten stellten. Diese Erkenntnis war nicht neu.

Er deutete auf meine Riemen. »Es zeigt sich tatsächlich, daß sie ihren praktischen Nutzen haben. Dennoch frage ich mich, was wohl passiert, wenn du sie in dieser Umgebung öffnest!«

»Was soll passieren?« erkundigte ich mich mißtrauisch, weil ich wieder eine Anzüglichkeit und Gemeinheit vermutete.

Er zuckte die Achseln. »Nur so eine Erwägung, mehr nicht, Llewellyn 709. Ich überlege, daß ein Entfernen der Riemen den Moloch erst recht auf dich aufmerksam machen würde. Was würde er tun? Würde er sich an der konzentrierten PSI-Strahlung verschlucken?«

»Das käme auf ein Experiment an, nicht wahr?« fragte ich gehässig.

»Du sagst es, Llewellyn.« Er grinste mich an.

»Wehe, du vergreifst dich an meinen Riemen, Thor 51. Ich bringe dich auf der Stelle um.«

Abermals zuckte er mit den Schultern.

»Natürlich, Llewellyn – nichts anderes geschieht doch, wenn du deine Riemen entfernst: Du bringst alle um – einschließlich dich selbst. Aber wir wollen nicht ablenken, Riemenmann. Ich bin der Meinung, daß es die ganze Aufmerksamkeit des Molochs auf dich lenkt. Vielleicht stirbst du überhaupt nicht? Vielleicht übernimmt der Moloch die gesamte Energie und läßt dein Ich ungeschoren? Na, was meinst du dazu, Llewellyn? Ist das nicht äußerst interessant? Für dich wäre das kaum mit einem Risiko verbunden, und du würdest zu einem Menschen werden. Vielleicht zu einer Art Supertreiber?«

Ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Es war ohnedies noch nie meine Stärke gewesen. Nur die Verantwortung für die Aufgabe, die ich

beim Antritt der Reise übernommen hatte, war mir behilflich gewesen. Jetzt konnte ich nicht mehr anders.

Ich schlug ansatzlos zu.

Thor 51 konnte nicht in meinem Gesicht lesen – weil mein Gesicht von den Riemen bedeckt war –, also konnte er auch nichts vorausberechnen.

Oh, er reagierte verdammt schnell, aber nicht schnell genug – nicht schnell genug für Llewellyn 709.

Meine riemenumwundene Faust traf ihn mitten im Gesicht. Ich sah einen roten Schleier aus seiner Nase wehen, sah die Deformierung seines Gesichts, sah den scharfen Ruck, mit dem sein Kopf zurückgerissen wurde, sah, daß er den Boden unter den Füßen verlor – mit einer vergeblichen Abwehrbewegung.

Ich sah es wie in Zeitlupe.

Ich weiß nicht, ob es in meinem Körper so etwas wie einen Adrenalinspiegel gab. Wenn ja, war er in diesem Augenblick ungewöhnlich hoch. Die Zeit dehnte sich scheinbar, während ich mich blitzschnell bewegte. Jede einzelne Phase bekam ich wach mit. Thor 51 war ein kräftiger Bursche – hochgewachsen und muskelbepackt. Gegen mich hatte er dennoch keine Chance.

Kaum hatte ihn mein brutal ausgeführter Fausthieb getroffen, als ich ihm mit dem Fuß die Beine unter dem Körper wegangelte. Ich tat es mit solcher Vehemenz, daß Thor 51 sich rückwärts halb überschlug.

Dann trat ich noch einmal zu.

Dieser Tritt war tödlich.

Es krachte, als würde jemand auf einen trockenen Ast treten. Ein Geräusch, das prompt Übelkeit erzeugte – und mich wieder zu Sinnen brachte.

Was hatte ich getan?

»Llewellyn!« schrie Jana und stürzte sich auf mich. Sie packte in die Riemen und schüttelte mich mit aller Kraft.

»Llewellyn!«

Ich machte eine hilflose Abwehrbewegung und stierte auf den blutüberströmten, toten Thor 51.

Allein mein Fausthieb mußte ihm das Genick gebrochen haben. Das überlebte selbst ein Supertreiber nicht.

»Llewellyn!« Jana beruhigte sich nicht, und ich konnte meinen Blick nicht mehr von dem blutüberströmten Leichnam lösen.

Thor 51 war eine grausame, anzügliche, überhebliche, nichtswürdige Bestie gewesen, aber er hatte uns beiden zweimal das Leben gerettet.

Ich hatte es ihm gedankt, indem ich ihn umbrachte.

Eine Tragödie, die noch zu alldem Schrecklichen hinzuaddiert werden mußte, das Genessos heimsuchte.

»Nein!« flüsterte ich.

Etwas berührte mich: Es war die Hand von Lineasker. Es war eine zierliche, schlanke, feingliedrige und doch kräftige Hand.

»Bitte, schau einmal richtig hin, Llewellyn«, sagte Lineasker tonlos.

Ich verstand nicht, was die Genessanerin meinte. Jana sah *sie* an und nicht Thor 51.

Aber dann wandte Jana den Blick. Wir betrachteten beide den Leichnam von Thor 51.

Und da begann der Supertreiber sich zu regen.

Und er lachte sein gemeines, herablassendes Lachen, das uns tief ins Mark fuhr und den ganzen Haß zum Eskalieren brachte.

Thor 51 rollte sich auf den Rücken, blickte mit seinen glühenden Augen in den Himmel über Genessos und schüttete sich wieder mal aus vor Lachen.

Für ihn waren wir keine Unmenschen. Für ihn waren wir nicht einmal Tiere. Für ihn waren wir weniger als Spielzeug.

Er fühlte sich gottgleich und überlegen. Selbst der Moloch brachte ihn höchstens zu einem müden Lächeln.

Natürlich, er konnte im Moment seine PSI-Kräfte nicht zur freien Entfaltung bringen, aber dafür konnte er dank ihnen seinen Körper kontrollieren. Er hatte mich getäuscht. Seine Abschirmung war so stark, daß er die totale Kontrolle über seine Lebensfunktionen nicht verlor.

Ich hätte es mir denken können, da er es sogar geschafft hatte, uns in diese Abschirmung mit einzubeziehen.

Schließlich hatte er uns damit gerettet.

Ich war so betroffen über die Tat gewesen, daß mich Lineasker auf diesen Umstand hatte aufmerksam machen müssen.

Der Supertreiber hatte mir die schlimmste Niederlage meines Lebens bereitet. Ich würde es ihm nie mehr vergessen können.

*

Cantos hatte den Anschlag auf sein Leben unbeschadet überstanden, und er führte uns wieder – gemeinsam mit Lineasker.

Uns stand ein langer Fußmarsch bevor, und wir durften unsere PSI-Fähigkeiten unterwegs nicht einsetzen. Das Risiko war zu groß.

Jana und ich hielten uns zusammen. Wir vermieden den Kontakt

mit dem Supertreiber, wo wir nur konnten. So war Thor 51 gezwungen, hinter uns herzulaufen. Er war isoliert, denn auch die Genessaner akzeptierten die Art des Supertreibers nicht.

Er fühlte sich nicht nur als Übermensch, sondern auch den Genessanern überlegen.

Ich konnte mir denken, was er über die Genessaner dachte. Für ihn waren das degenerierte Wesen, die keine Existenzberechtigung mehr hatten – zumal sie unfähig waren, ihre eigenen Probleme in den Griff zu bekommen. Daß an diesen Problemen die Menschheit schuld hatte, daran schien er nicht zu denken.

Einmal beobachtete ich ihn und versuchte, seine Gedanken zu erraten. Er merkte es und grinste mich herablassend an.

Thor 51 schien es nicht einmal etwas auszumachen, daß wir ihn isolierten. Für ihn war das vielmehr die Bestätigung für seine Überlegenheit.

Heiße Wut entstand in mir. Ich drängte sie gewaltsam zurück.

Jane merkte es. Sie legte beruhigend ihre Hand auf meinen Unterarm.

Eine warme Geste, die ihre Wirkung tat. Ich sah sie dankbar an.

Jana hatte mir noch nie etwas Besonderes bedeutet, und ich war sicher, daß wir nach diesem Abenteuer wieder zum normalen Leben zurückkehren würden, aber in der genessanischen Situation entstanden gewisse Bande zwischen uns, und ich fand es wieder einmal äußerst bedauerlich, daß daraus niemals etwas werden konnte.

Jana war eine normale, aktive Frau und ich – ein Riemenmann!

Wieder kam jene Bitterkeit in mir auf, die ich so sehr haßte, und es gab kein Ventil dafür. Der Marsch war eintönig. Die ganze Welt schien nur aus dieser braunen Wüste zu bestehen. Die braune Erde zerkrümelte unter unseren Füßen zu Staub. Ein sanfter Wind trug ihn davon.

Dann blieb auch der Wind aus. Kein Lüftchen regte sich. Wie die Ruhe vor dem berüchtigten Sturm.

Und in der Tat war uns ja bekannt, daß der Tafelberg von heftigen Stürmen umtost wurde.

Cantos blieb plötzlich stehen. Ich sah, warum: Lineasker! Ihr Gefieder zitterte vor Erregung. Sie stieß seltsame Laute aus: wie eine Sprache, aber selbst Cantos schien sie nicht zu verstehen.

Waren es rituelle Beschwörungen?

Ich wollte näher gehen, aber Cantos winkte ab.

Lineasker brach zitternd zusammen, und Cantos tat nichts dagegen. Das konnte ich nicht verstehen.

Und jetzt trat Cantos sogar von ihr zurück. Lineasker kauerte schreiend und bibbernd am Boden. An dieser Stelle schien ein Miniaturwirbelsturm zu entstehen.

Jemand schob sich an mir vorbei: Thor 51. Er stellte sich demonstrativ vor mich, verschränkte die Arme vor der Brust, spreizte die Beine.

Notgedrungenermaßen mußte ich zur Seite treten, um an ihm vorbeizusehen.

Lineasker verstummte. Sie hob die gefiederten, schlanken Arme gegen den Himmel. Ein überirdischer Ausdruck entstand in ihrem exotischen Gesicht. Die Augen funkelten.

Der Staub ringsum wurde spiralförmig emporgewirbelt. Ein Lufthauch fuhr über uns hinweg.

Und dann fauchte der Staub in einer dichten Fahne empor, drehte sich schlauchförmig und zerflatterte erst in hundert Metern Höhe.

Lineasker war das Zentrum des Wirbels.

Der Wirbel fächerte auseinander und zerfaserte. Dann fiel er in sich zusammen.

Lineasker blinzelte, als würde sie aus tiefem Schlaf erwachen und müßte sich erst zurechtfinden.

»Sie hat es geschafft«, murmelte Cantos tonlos.

»*Was* hat sie geschafft?« fragte ich gereizt.

Cantos antwortete nicht sofort, sondern half Lineasker auf die Beine. Sie wandten sich uns beide zu.

»Das Tor ist geöffnet«, sagte Cantos. »Wir dürfen hindurchtreten.«

Er machte eine allesumfassende Geste: »Dies hier ist die äußerste Grenze. Der Berg schirmt sich ab. Es geschieht nicht bewußt. Alles, was Genessos widerfährt, entspringt keiner Absicht.«

Ich wünschte mir, Cantos würde nicht so sehr in Rätseln reden.

Sein Zyklopenauge richtete sich auf mich. Es wirkte irgendwie traurig.

Lineasker begann zu sprechen: »Es ist nicht einfach zu erklären, Llewellyn. Du weißt inzwischen, daß man mich die *Eremitin vom Berg* nennt. Du kennst auch die Geschichte von der Entität der Baahrsans, die im Laufe der Jahrmillionen längst zu einer Entität der Genessaner wurde. Eine Entität entwickelt sich meistens aus einem Volk heraus. Sie ist die höchste Stufe in der Entwicklung einer Rasse, wenn die Individuen ihre Körper ablegen und sich zu einer Art Energiewesen vereinen.

Dies ist ein Naturgesetz im Universum. Man wird die Entitäten häufig an der Spitze der Superzivilisationen finden, wenn die

Zivilisationen zerfallen, weil alle Zeugnisse ihres Wirkens sinnlos geworden sind.

Aber eine Rasse wird nicht zwangsläufig zur Entität. Es gibt auch andere Wege – falls sie sich nicht vor der Zeit ausrottet.

Genessos trug einst eine Superzivilisation, und es gab gleichzeitig die Entität, die in starker Wechselbeziehung zu Genessos steht. Du weißt, Llewellyn, daß jeder Genessaner bei seinem Tod seinen Geist nach Weltraum II hinübergehen läßt.

Dies geschieht an einem einzigen Punkt innerhalb des ganzen Raumsektors. Dieser einzige Punkt ist der Tafelberg!

Deshalb ist er so wichtig für das Volk der Genessaner. Deshalb gibt es stets eine *Eremitin vom Berg,* die dafür verantwortlich zeichnet, mit ihren speziellen Kräften die Dinge in der Waage zu halten. Die Entität darf niemals Einfluß auf Genessos erhalten, sonst stört sie das Gleichgewicht. Andererseits darf der Einfluß der Genessaner, insbesondere der *Hüter des Erbes* und der *Anpasser,* nicht bis in Weltraum II wirksam werden. Es ist müßig, euch das komplizierte Wechselspiel erklären zu wollen. Wir haben euch nicht deshalb alles bisher verheimlicht, um daraus ein Geheimnis zu machen. Dafür ist jetzt kein Platz mehr, denn ihr wollt uns helfen. Wir wollen euch dennoch nur Stück für Stück einweihen, damit die Anforderungen nicht zu groß und die Gefahr der menschlichen Fehlinterpretationen nicht zu schwerwiegend werden.

Ich bin die *Eremitin vom Berg* und für das Gleichgewicht verantwortlich. In dieser meiner Amtsperiode bin ich völlig allein. Wie auch Cantos der einzige Genessaner ist, der den Raumsektor verlassen kann. Aber das wurde bereits angesprochen. Ich wollte es euch nur ins Gedächtnis zurückrufen.

Ich bin mit meinen speziellen Fähigkeiten das Medium, aber ich mußte mich gegen die Entität verschließen, um nicht von ihr getötet zu werden. Ich mußte sogar fliehen – zu den *Hütern des Erbes.*

Jetzt kehre ich mit euch zurück. Ihr könnt nicht meine Aufgabe übernehmen und könnt mich dabei nicht einmal unterstützen. In dieser Beziehung muß ich auf mich allein gestellt bleiben. Deshalb mußte Cantos zurücktreten, als wir unvermittelt auf die äußerste Grenze stießen.

Von nun an durchschreiten wir Sektoren. Ich verspreche euch, daß es von Sektor zu Sektor schwieriger wird. An jeder Grenze muß ich es wagen, meine Fühler auszustrecken, wohl dosiert, und ich muß die auf mich einwirkenden zerstörerischen Kräfte ablenken. Ihr habt es erlebt.

Bitte, wir müssen jetzt weiter«, drängte sie plötzlich, »sonst ist das Tor wieder verschlossen.«

Sie und Cantos gingen voran.

Wir spürten von der Grenze überhaupt nichts.

Sie hat recht, dachte ich, wenn sie uns nur Stück für Stück aufklärt – anhand konkreter Beispiele. Sonst können wir es nicht begreifen. Es ist zu kompliziert und so fern von menschlichem Zusammenleben.

Genessos ist mehr als nur ein Stück Exotik. Genessos ist das Beispiel von Systemabhängigkeit. Innerhalb des starren Systems läßt es sich im größtmöglichen Individualismus leben. Doch das bringt offensichtlich keinen Vorteil, obwohl es in dieser Form seit Jahrmillionen funktioniert.

Jede Starrheit eines Systems ist von Nachteil.

Der extreme Individualismus nutzt nur dem Individualisten und niemals der Gemeinschaft.

Es ist wie immer und überall: Es gibt den goldenen Mittelweg. Als ich zum ersten Mal von Cantos über Genessos hörte, dachte ich an ein Paradies. Ohne die zurückliegende Katastrophe und all ihre tödlichen Störungen wäre es das wahrscheinlich auch. Nur ist ein starres System gegenüber Störungen so anfällig, daß ich niemals Gelegenheit gefunden hätte, das Leben auf Genessos kennenzulernen.

Es bleibt die Frage, ob dieses Kennenlernen wirklich ein Vorteil ist!

Ich blickte nach vom und hörte die leichten Schritte von Jana neben mir. Thor 51 hatte zu dem Vorangegangenen keinerlei Kommentar abgegeben. Ich beschloß, ihn weiterhin zu ignorieren – und hoffte, daß ich selbst gegen Provokationen in Zukunft weitgehend gefeit war.

Obwohl ich mir in dieser Beziehung nicht trauen konnte.

*

Das phantastische Spiel von Lineasker, das sich schlicht »Öffnen eines Tores in einer Sektorengrenze« nannte, wiederholte sich mehrmals, und dann war die verbrannte Wüste hinter uns. Vor uns lag der Dschungel.

Und genau am Dschungelrand lag die nächste Grenze. Lineasker, die immer erst im letzten Augenblick eine solche Grenze aufspürte – dann, wenn sie nicht mehr zurückkonnte –, spürte sie jetzt schon lange zuvor.

Wir waren von ihr vorbereitet und blieben in Sichtweite stehen.

Ich blickte an der Dschungelwand empor, und es war mir, als würde sich eine schmutzige Glasscheibe zwischen mir und dem Dschungel

befinden.

Konnte es sein, daß die Grenze selbst für uns sichtbar war?

»Ihr müßt es euch wie das irdische Magnetfeld vorstellen«, sagte Lineasker leise. »Zentrum ist der Tafelberg. Er ist ein künstlich entstandener Berg, eine Anhäufung von manifestierter PSI-Energie. In seinem Innern ist die PSI-Sphäre, doch eigentlich gibt es kein Inneres, denn der Berg selbst ist nur der Mantel für das Tor nach drüben. Die PSI-Sphäre befindet sich in Wirklichkeit in Weltraum II!«

Die »Glasscheibe« trübte sich rasch ein, wurde an verschiedenen Stellen wieder klarer, zeigte im nächsten Augenblick Schlieren und Streifen, verzerrte mancherorts das Bild, das dahinter war … Ein ständiges Wechselspiel, dem ich fasziniert zuschaute, während Lineasker ihre neuerlichen Erklärungen gab.

»Vom PSI-Pol des Tafelbergs aus ziehen die PSI-Wellen ihre Kreise. An der Stelle einer Sektorengrenze sind die Wellenberge. Dazwischen liegen die Wellentäler. Ist das anschaulich genug?«

Sie wartete keine Bestätigung ab, sondern fuhr gleich fort: »Je weiter der Punkt vom Pol entfernt ist, desto größer sind die Abstände zwischen den Wellenbergen. Die Kreise ziehen sich noch relativ eng, wie ihr festgestellt habt. Der gesamte Raumsektor um Genessos, mit einem ungefähren Durchmesser von zehn Lichtjahren, wird von der äußersten Grenze umschlossen. Es ist die ursprüngliche Membrangrenze, außerhalb der sich die JAMES COOK befindet. Dort stauen sich auch die Banshees und die anderen Energiemanifestationen von Weltraum II. Sie wurden angelockt und können sich dort noch halten. Doch das Feld mit seinem Zentrum am Tafelberg wird sich verstärken. Im äußeren Sektor tritt mehr und mehr das *Schwingen* auf. Im inneren Sektor, den wir vor uns sehen, gibt es kein Leben mehr – außer einem absterbenden Dschungel. Direkt in der Umgebung des Tafelberges ist es natürlich am schlimmsten. Wir hatten bisher Glück, denn wir wurden von den sporadisch auftretenden PSI-Stürmen verschont. Im inneren Sektor, rings um das Strahlungszentrum, wird es mit Sicherheit schlimmer werden.

Und es besteht die Möglichkeit, daß ich es gar nicht schaffe, ein Tor zu öffnen, ohne dabei umzukommen!«

Ich murmelte brüchig: »Und die Wellenberge werden mit Zunahme der Strahlungsintensivität immer höher und unüberwindbarer, und die Wellentäler, als Sektoren dazwischen, dehnen sich immer weiter aus. Die Grenzen verschieben sich allmählich und immer schneller, bis der innere Bereich den gesamten Raumsektor erfaßt.«

»Ja«, bestätigte Cantos einfach. »Die Störung ist bereits komplett, und die totale Ausweitung kann ungeheuer schnell erfolgen. Übrigens zieht sich die braune Wüste wie ein breiter Ring um den gesamten Pol. Ein Zeichen dafür, daß bei der letzten Katastrophe der Tafelberg einen besonders starken Treffer abbekommen hat.«

»Dadurch wurde die Entität nachhaltig gestört«, sagte Lineasker. Sie wirkte nervös und drängte sich an Cantos. Er legte den Arm beruhigend um sie, doch das nutzte wenig.

Sie wandten sich ab, in der Meinung, genug gesagt zu haben, und schritten auf die nächste Grenze zu.

Ich beobachtete den Boden, und das Flimmern wanderte tatsächlich. Die Grenze verschob sich ständig.

Wir hielten darauf zu, aber am liebsten hätte ich mich umgedreht und die Flucht ergriffen.

*

Lineasker mußte sich diesmal vorbereiten. Wir warteten in einigem Abstand. Ich betrachtete Thor 51. Der Supertreiber stand da und betrachtete interessiert die Szene, als Lineasker sich unweit der sich ständig verschiebenden Sektorengrenze niederkauerte und mit ihrem Ritual begann.

Cantos kommentierte: »Das Ritual entspricht den uralten Überlieferungen. Es mutet religiös an, ist aber mehr. Die Entität ist ein lebendiges Wesen, der Zusammenschluß von unzählbaren Seelen. Lineasker vermutet, daß durch die zurückliegende Katastrophe das Seelenkonglomerat auseinanderbricht, und die Bemühungen der Entität, das anscheinend unvermeidbare Ende aufzuhalten, führen zu diesen negativen Erscheinungen.

Die Entität ist sich dessen nicht bewußt.«

»Und was wollen wir dagegen tun?« fragte ich Cantos.

»Das wissen wir selbst nicht!« gab der Genessaner in entwaffnender Offenheit zu.

Ich sah ihn ungläubig an.

Da waren wir hergezogen, begaben uns in das Zentrum des PSI-Infernos, das anscheinend nur darauf wartete, über uns hereinzubrechen, und Cantos wußte noch nicht einmal, warum wir das taten?

Mir fehlten die Worte. Mir wurde auf einmal klar, daß der Hauptgrund der spärlichen Informationen augenscheinlich darin lag, daß Lineasker und Cantos selber nicht so hundertprozentig Bescheid

wußten.

Es hatte sich alles radikal geändert. Sie konnten mit ihren Erfahrungen und mit ihrem alten Wissen nichts anfangen, sondern mußten umdenken.

Der Supertreiber lachte gehässig und verließ seinen Platz. Er ging direkt auf Lineasker zu.

»He!« rief Cantos ihm nach.

Thor 51 hörte nicht auf ihn. Er erreichte Lineasker, die sich bereits in Trance befand.

»Du wirst sterben, Lineasker!« sagte er rauh.

Thor 51 ging in die Hocke und brachte sein Gesicht dem von Lineasker ganz nahe.

Cantos neben mir zitterte. Ich erwartete, daß er im nächsten Augenblick lossprintete und Thor 51 umbrachte. Aber er beherrschte sich meisterlich.

Thor 51 fuhr fort: »Du bist durch das Vorangegangene geschwächt, Lineasker. Verstehst du mich? Ich habe dich beobachtet und alles analysiert. Ich kann dir helfen. Ich bin ein Supertreiber. Begreifst du das? Ich weiß, welche Kräfte du anwendest. Meine Analyse ist nunmehr abgeschlossen. Ich …«

Die wandernde Sektorengrenze war heran. Sie hatte sprunghaft ihre Stellung verändert.

Es kam auch für Thor 51 unerwartet.

»Nein!« schrie Lineasker.

Thor störte sie in der Konzentration. Das war offensichtlich. Dadurch, daß er Lineasker zugeredet hatte, war alles gefährdet.

Über das PSI-Feld, das wie eine schmierige Glasscheibe wirkte, zuckten Blitze wie schwarze Risse. Ein krachendes Netzwerk bildete sich, mit dem Zentrum Lineasker und Thor 51. Ein energetischer Mantel stülpte sich über die beiden.

Ich sah, daß Thor 51 sich aufrichten wollte, aber es war zu spät. Der energetische Mantel bestand aus kreisenden Farben, die um die beiden herumwirbelten.

Das Krachen wurde lauter. Es war, als würde überall der Boden aufreißen, um uns zu verschlingen.

Wir waren vor Schrecken unfähig, uns von der Stelle zu rühren.

Der Boden begann zu wackeln. Wir hatten Mühe, nicht umgeworfen zu werden. Die Welt schien untergehen zu wollen, und das Farbenspiel um die Zweiergruppe verstärkte sich.

Jetzt engte es sich ein und quetschte die beiden zusammen. Sie kamen aufeinander zu und konnten sich nicht ausweichen. Lineasker

machte eine abwehrende Bewegung mit den Armen.

Ein Kreischen und Stöhnen klang auf. Die PSI-energetische, halbdurchsichtige Wand zeigte riesige Beulen, als würde von der anderen Seite her ein Gigant dagegenschlagen.

Ein hohles Röhren mischte sich hinein. Ein Glutwirbel zerfetzte die Wand, griff auf die beiden winzigen Gestalten über und verkleinerte sie. Lineasker und Thor 51 schmolzen kontinuierlich, und wir hörten ihre Schreie nicht, sondern sahen nur Thors verzerrtes Gesicht und den stumm aufgerissenen Mund von Lineasker.

Eine grelle Lichterscheinung, und die beiden waren verschwunden.

Da schien die riesige Wand auf uns niederzustürzen. Die Risse vertieften sich. Zuerst platzte die PSI-energetische Wand an den Beulen auseinander. Die einzelnen Teile fetzten davon. Es schob sich eine silbrig glitzernde Masse hindurch und ergoß sich als dichter Regen auf uns.

An den Rissen geschah dasselbe, bis eine wahre Sturzflut auf uns einstürmte.

Für uns gab es kein Ausweichen mehr. Wir wurden einfach hinweggeschwemmt.

Das Silber umgab mich. Ich ruderte verzweifelt mit den Armen und rang nach Atem, aber nur das Silber rann in meine Kehle, drang in meine Lunge und erstickte meine Schreie.

Farbige Ringe entstanden vor meinen Augen. Ich spürte die Nähe des Todes und die Nähe eines Molochs, der auf meine Seele lauerte, um sie sich einzuverleiben. Schon streckte er seine Klauen aus, und es gab nichts mehr, was ihn aufhalten konnte.

Und dann hörte ich doch einen furchtbaren Schrei. Es dauerte Sekunden, bis ich begriff, daß er aus meiner eigenen Kehle kam.

Schlagartig war ich wach.

Es war eine Szene, die teils real und teils irreal erschien. Ich schwamm auf der Oberfläche eines Silbersees und starrte in einen silbrig glänzenden Himmel. Zu meinen Füßen erhob sich eine grau-, braun- und grüngefleckte Wildnis. Darin bewegten sich Schatten, die scheinbar hilflos umherirrten und sich nicht mehr zurechtfanden. Ich drehte den Kopf zur Seite.

Ich war nicht allein. Auf einer kleinen Insel standen Lineasker und Thor 51. Sie hielten sich umklammert wie ein Liebespaar und waren nicht bei Sinnen. Ich sah es ihnen an. Sie wirkten wie Statuen, denen ein besonderer Künstler den Anschein gegeben hatte, als würden sie leben.

Und da waren Cantos und Jana. Sie schwammen wie ich auf dem

Rücken und hatten alle Mühe, die Umgebung zu begreifen.

Ich erhob mich vorsichtig. Es geschah in absoluter Lautlosigkeit. Die Stille marterte mich, und ich versuchte, sie zu ignorieren.

Dann stand ich auf dem Silbersee und wunderte mich, daß ich nicht einsank. Es war der Zeitpunkt, an dem ich *noch* eine Veränderung bemerkte:

Meine Riemen waren nicht mehr aus Gold, sondern ebenfalls aus Silber.

Ein Krächzen drang zu mir her. Ich fuhr herum. Das Krächzen drang aus dem kranken Dschungel und brachte ihn zum Erzittern. Die schwarzen Schatten flohen davor. Etwas schob sich aus dem Dschungel heraus. Erst sah ich nur einen wirren Haarschopf, gigantisch vergrößert.

Der krächzende Laut wiederholte sich.

Der Haarschopf gelangte ins Freie. Ein Gesucht. Es schaute mich direkt an, verzerrt, mit einem grausamen Funkeln in den Augen.

Das Gesicht von Thor 51.

Ich sah zu ihm und Lineasker hinüber.

Thor 51 hatte keinen Kopf mehr, denn der Kopf stieß langsam aus dem Dschungel. Der Mund öffnete sich. Er wollte mich verschlingen!

Die Zunge erschien dick und rot. Sie verlängerte sich und leckte in meine Richtung.

Ich schrie auf und wollte ausweichen, doch da stolperte ich und fiel mit dem Gesicht genau in den See aus glänzendem Silber.

Das Silber klatschte über mir zusammen. Ich führte unwillkürlich Schwimmbewegungen aus. Mein Glück, denn nur so konnte ich das Abtreiben in dem seltsamen See verhindern.

Das Wasser war glasklar, verzerrte jedoch alles zur Unwirklichkeit. Die Erinnerungen an den Silbersee und an den monströsen Kopf im Dschungel verblaßten. Ich vernahm einen fernen Ruf: »Llewellyn!«

Ich kannte die Stimme, konnte sie jedoch nicht einordnen. Meine Erinnerung versagte, wenn ich mich darum bemühte.

Mit meiner Schwanzflosse vollführte ich eine kräftige Schwimmbewegung, um nicht mit dem Korallenriff zu kollidieren. Ich bog um eine Riffecke.

»Llewellyn!«

Plötzlich wußte ich es: Jana, die Hexe! Obwohl ich mich nicht erinnern konnte, woher ich sie kannte.

Und jetzt rief eine andere Stimme: »Jana!« Langgezogen und unendlich weit entfernt.

Eifersucht entstand in mir. Meine Schwanzflosse peitschte das

Wasser und trieb mich voran. Mit den seitlichen Steuerflossen korrigierte ich die Richtung. Ich öffnete weit mein Maul, schöpfte Wasser und ließ es durch die wedelnden Kiemen wieder austreten. Meine dicken Augen glotzten in das Wasser. Sie bewegten sich selbständig voneinander.

Hinter dem Riff gab es braunen Sand. Ich sah verschwommen den hohen Rand einer Pflanzenansammlung. Wie ein Dschungelrand.

Aber doch nicht unter Wasser! korrigierte ich mich.

Langsam ging ich tiefer. Als ich dicht über dem braunen Boden dahinschwamm, wirbelte meine Schwanzflosse Fontänen auf.

Ich wurde auf etwas aufmerksam, was direkt aus dem braunen Grund wuchs. Es pendelte langsam hin und her, von der seichten Strömung bewegt.

Es war eine seltsame Blume, fest im Grund verankert. Sie war grün und hatte zwei Arme und einen Kopf. Im Kopf glühte ein rotes Zyklopenauge, das mich anstarrte. Jetzt öffnete die Blume den Mund und saugte. Eine ungeheure Strömung entstand und trieb mich auf den Mund zu.

»Jana!« Die ferne Stimme.

Die Stimme von Jana: »Llewellyn!«

Mein Maul pumpte Wasser. Meine Steuerflossen flatterten erregt. Meine Schwanzflosse bemühte sich verzweifelt, mich in eine andere Richtung zu treiben.

»Jana!«

Der geöffnete Mund der grünen Blume mit dem roten Zyklopenauge saugte unerbittlich. Je näher ich ihm kam, desto mehr schrumpfte ich.

Bis ich klein genug war, um genau in den Mund hineinzupassen.

Im nächsten Augenblick sah ich Jana neben mir schwimmen. Sie lächelte grausam und sah mit Freude zu, wie mich die grüne Blume mit dem Zyklopenauge verschlang.

Ichs fiel in einen bodenlosen Abgrund und hatte nicht einmal mehr die Kraft zu schreien.

Bis ich heftig aufprallte, mich herumwälzte und emporsah.

Ich blickte genau in das Gesicht von Thor 51.

»Nein!« murmelte ich entsetzt.

»Doch, Llewellyn«, sagte er unerbittlich, »ich habe dir schon wieder das Leben gerettet – indem ich dich von der Irrealität dieses Sektors abschirmte. Ich muß zugeben, es hat mir Mühe bereitet. Das nächste Mal mußt du lernen, dich selber abzuschirmen.«

»Was ist passiert?« murmelte jemand neben mir.

Es war Jana.

Die Stimme von Cantos drang zu uns hin: »Wir müssen weiter. Es ist dringender denn je. Wie durch ein Wunder haben Lineasker und Thor 51 das Unmögliche geschafft, aber in diesem inneren Sektor erzeugen die unkontrollierten Impulse der PSI-Sphäre eine Verschiebung von Raum, Zeit und Realität. Es sind tödliche Träume.«

Ich begriff nur eines: Cantos hatte es aus eigener Kraft geschafft, in die Wirklichkeit zurückzukehren und sich von den verderblichen Energieschüben abzuschirmen. Jana und ich hingegen waren wieder einmal von Thor 51 in die Wirklichkeit zurückgeholt worden.

»Lieber hätte ich mich von der grünen Blume verschlingen und verdauen lassen – als Rotbarsch!« knurrte ich. »Obwohl die Blume ausgesehen hat wie Cantos.«

Thor 51 hörte es und lachte mich aus.

Ich konnte nichts dagegen tun – genausowenig wie Jana.

Sie sagte nur: »Wir müssen lernen zu begreifen, daß Thor 51 uns aus purem Egoismus immer wieder rettet, Llewellyn. Er wird uns noch brauchen. Da bin ich ganz sicher – genauso sicher wie er.«

Es hatte seine Wirkung, denn Thor 51 hörte auf zu lachen und wandte sich ab.

In meinem Zorn war ich nicht darauf gekommen. Ich war Jana für den Tip dankbar.

In Zukunft würde mich Thor 51 wirklich nicht mehr aufziehen können.

*Meine* Stunde würde noch kommen!

*

Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns zu Fuß in den Dschungel zu begeben. Es gab hier keine Genessaner mehr. All die Milliarden von Lebewesen waren umgekommen – als Opfer der PSI-Sphäre, die ihr ganzes Leben bestimmt hatte.

Das hatte ich begriffen: Die Besonderheiten der Sphäre, im Verbund mit der Besonderheit dieses Raumsektors, hatten für einen ewigen Jungbrunnen gesorgt. Die Sphäre war Mentor, »Schutzengel«, und Endpunkt allen Lebens. Ohne die Besonderheiten hätte es die Abgrenzung nach draußen nicht gegeben. Genessos wäre allem schutzlos ausgeliefert gewesen. Kein Lebewesen konnte ohne ihre Zustimmung in den Raumsektor um Genessos eindringen – auch heute noch nicht. Die Genessaner brauchten niemals um ihren Selbsterhalt zu kämpfen. Deshalb konnten sie ihre Individualität pflegen. Jedes Wesen konnte tun und lassen, was es wollte – sofern es nicht anderen

Wesen schadete.

Und diejenigen, die darüber hinaus noch ein gewisses Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft behielten, wurden Hüter, *Anpasser,* Wächter des Tafelberges oder – wie Cantos – Boten von Genessos. Sie waren die einzige Ausnahme, denn ihre Aufgaben machten Zusammenarbeit notwendig und schränkten den Individualismus automatisch ein.

Die PSI-Sphäre, jener Zusammenschluß aller Genessaner, die jemals auf Genessos gelebt hatten, blieb auf ihrem zugewiesenen Platz und blockierte das Äquivalent dieses Raumsektors in Weltraum II.

Eine vollkommene Einheit, überwacht und reguliert von Lineasker als *Eremitin vom Berge.*

Eine Einheit, die unantastbar gewirkt haben mußte – und es über Jahrmillionen hinaus auch geblieben war. Bis die Menschheit Kaiserkraft anwendete und die universelle Ordnung störte.

Alle meine Überlegungen, Genessos betreffend, kehrten immer wieder zu diesem Zentralpunkt zurück.

Ich war bereit, mein Leben zu opfern, um den Schaden wieder zu beheben – und hoffte dabei, daß ich wirklich etwas dazu beitragen konnte.

Thor 51 ging eigentlich nur mit, weil er seinen Dünkel pflegen wollte. Er fühlte sich unentbehrlich bei dieser großen Aufgabe. Seine Hilfe für das Volk der Genessaner und ihre Entität kam nicht aus Freundlichkeit, sondern war eine spielerische Herausforderung, der er gerecht werden wollte.

Für ihn war es ein kleines Intermezzo mit interessanten Höhepunkten, während es für die Genessaner und auch für uns um Leben und Tod ging.

Wir stießen unterwegs auf Spuren umgekommener Genessaner. Der allgemeine Zerfall war schon so weit fortgeschritten, daß der normalerweise hundert Meter hohe Dschungel viele Löcher aufwies und nur noch durchschnittlich zehn Meter hoch war.

Wir hatten kaum Schwierigkeiten, voran zu kommen.

Wie viele Stunden waren wir eigentlich schon unterwegs? Oder waren es Tage?

Ich fühlte die Erschöpfung, aber weder Hunger noch Durst. Trotz allem hatten wir uns an Genessos so sehr angepaßt, daß der Planet uns so nährte wie seine Genessaner.

Das funktionierte selbst in dieser tödlichen Sphäre.

Ich marschierte gedankenversunken auf ein Flimmern zu, das mitten in der Luft schwebte, und wurde erst darauf aufmerksam, als Jana mir

eine Warnung zuschrie.

Das Flimmern schwebte auf mich zu, während ich abrupt stehenblieb. Dann breitete sich das Flimmern weiter aus.

Wie ein Bildschirm mit ungezählten, ständig sich bewegenden Lichtpunkten. Der Dschungel dahinter war nicht mehr sichtbar.

Das Flimmern riß jäh auseinander und zeigte das Bild eines intakten Dschungels. Ich fühlte mich mit magischer Gewalt darauf zugezogen.

»Llewellyn!« schrie Jana.

Ihre Hand war an meinem Arm. Ich sah aus den Augenwinkeln, daß sie ihr Gesicht abwandte, um nicht das Bild sehen zu müssen, das mitten in der Luft schwebte.

Im Dschungel bewegte sich etwas. Im Bild war es erfüllt von Leben: ein Eidechsengeschöpf; ein gespaltener Wurm mit zwei pendelnden Köpfen; ein Schlangenkörper ohne Augen, sondern nur mit einem großen Maul; als sich das Maul öffnete, sah ich anstelle einer Zunge ein unmenschliches Gesicht mit drei Augen, die umherglotzten.

Eine Spinne mit meterlangen Tentakeln, die sie ständig auf- und abrollte und damit ihre Umgebung untersuchte.

Ein Wollknäuel, in dem in unregelmäßigen Abständen Augen entstanden, die aufmerksam die Umgebung betrachteten und anschließend wieder verschwanden.

Es waren Genessaner, in all ihrer Vielfalt, die ich bereits kennengelernt hatte. Kein Wesen glich einem anderen – und wenn, dann war es reiner Zufall.

Ich begriff, daß ich in die nahe Vergangenheit schaute.

Cantos hatte es uns erklärt: In diesem Sektor wurden Raum und Zeit dank der Störimpulse beeinflußt.

Es geschah sporadisch und ohne Vorankündigung. Es war möglich, daß im nächsten Augenblick einer von uns davon erfaßt und in die Vergangenheit verbannt wurde.

Oder direkt auf den Tafelberg!

Wenn die Gruppe auseinanderbrach, waren unsere Chancen geringer, obwohl wir keine Ahnung hatten, welcher Art die Chance überhaupt war, mit der wir rechnen durften.

Falls es überhaupt eine gab!

Das Flimmern kehrte zurück – und verschwand genauso wie das Bild.

Ich atmete auf, denn ich hatte befürchtet, das Ende dieser Kreaturen erleben zu müssen. Es war mir gottlob erspart geblieben.

Cantos berührte flüchtig meine Schulter. »Wir sollten eine Pause machen, Llewellyn, denn nicht nur du bist erschöpft.«

Ich zuckte die Achseln. »Es liegt nicht an mir, Cantos. Ich bin mit allem einverstanden. Du und Lineasker führt uns.«

Er nickte und verschwand mit Lineasker im Dschungelgewirr.

Erstaunt schaute ich den beiden nach. Sie entfernten sich von uns, bis wir sie nicht mehr sehen konnten.

Warum taten sie das?

Ich sah nach Jana. Sie lächelte milde und sagte: »Na, wozu will denn ein Pärchen allein sein? Bedenke, Llewellyn, daß es das erste Mal in ihrem Leben ist – und vielleicht sogar das letzte Mal.«

Sie wandte den Blick, und ich glaubte, Tränen in ihren Augenwinkeln zu sehen.

Jana zeigte sich auf Genessos von einer ganz neuen, unerwarteten Seite. Ich hätte ihr so etwas wie Romantik nicht zugetraut.

Es war eine völlig unbewußte und ungesteuerte Geste, als ich ihr spontan über das glitzernde Haar streichelte.

Sie sah mich wieder an und lachte fröhlich.

Da wurde es mir erst bewußt.

Und dieses verdammte Sehnen entstand wieder in meiner Brust und breitete sich wie kochendes Wasser aus, um heiß über meine Lenden zu rinnen.

Ich hätte brüllen mögen, doch das hätte auch nichts geändert …

*

Es ging weiter, und Lineasker schien den genauen Weg zu wittern. Ich hätte mich nicht mehr zurechtgefunden. Für mich sah der abgestorbene Dschungel überall gleich aus.

Es stank an den meisten Stellen gottserbärmlich, aber auch daran hatten wir uns gewöhnt.

Und dann kam der Zeitpunkt, an dem wir allesamt in ein Zeitloch gerieten. Es kam plötzlich und unerwartet. Lineasker spürte es als erste. Sie schrie uns eine Warnung zu, doch selbst sie schaffte es nicht mehr, rechtzeitig zu reagieren.

Es kam über uns, als würde ein Riese eine durchsichtige Glocke über uns stülpen. Im nächsten Augenblick konnten wir uns nicht mehr von der Stelle rühren. Es fesselte uns.

Marternde Laute klangen auf, als würde jemand besagte Glocke mit den Fäusten bearbeiten. Es drosch auf uns ein, daß wir meinten, der Schädel müßte uns zerspringen.

Außerhalb der Glocke veränderte sich alles. Es ging rasend schnell. Der Dschungel raste vorbei, verwandelte sich. Wesen bewegten sich so

rasch, daß sie nur noch Schemen waren. Es kreischte und kratzte und fauchte.

Eiskalt wehte es über uns hinweg, als der Dschungel verschwand und Finsternis Platz machte. Die Finsternis wurde von Kälte bestimmt. Wir blickten an uns hinunter. Da war nur regungsloses schwarzes Wasser, eine endlose Fläche, über die sich jetzt ein diffuser Schein ergoß. Soweit das Auge reichte, spannte sich die Wasseroberfläche.

In der Ferne erhob sich eine riesige Welle, so hoch wie ein Berg. Die Welle raste mit der Geschwindigkeit eines D-Zugs heran. Sie war so groß, daß sie uns spielend zerschmettern konnte.

Und wir konnten nichts dagegen tun.

Die riesige Welle wurde immer schneller, und wir kamen uns winzig und zerbrechlich vor. Wir hätten uns zusammengekuschelt wie ängstliche Kinder, aber wir konnten nur den Kopf bewegen. Ansonsten hielt uns das Zeitfeld gefangen.

Ich begriff nicht, was das alles war, was ich erlebte. Geschah es jenseits der Realität? War es grausame Wirklichkeit – in einer anderen Zeit?

Die Welle war heran und brauste über uns hinweg. Sie war höher als die höchsten Berge der Erde. Sie war höher als alles andere, was ich jemals in meinem Leben gesehen hatte. Und sie barg tausendfältiges Leben. Da quirlte, krabbelte und schwamm es in allen Formen und Farben.

Bis die Welle vorbei war.

Sie ließ uns unberührt, als kleine Insel in der Zeit.

Hinter der Woge des schwarzen Meeres war alles wieder glatt und unbewegt.

Cantos schaffte es, einen Arm zu heben. Er deutete über unsere Köpfe.

Es kostete mich sehr viel Mühe, den Kopf in den Nacken zu legen, um etwas zu erkennen. Worauf hatte er uns aufmerksam machen wollen?

Auf die schwarze Sonne! Sie hing kalt und drohend wie ein riesiger Schatten über uns. Nichts bewegte sich. Der Himmel war leicht aufgehellt. Daher stammte also das geringe Licht. Am Himmel gab es schwarze Punkte, als hätte ein Kind schwarze Tinte über ein helles Tuch gespritzt.

Und der dickste Klecks war die schwarze Sonne.

»Die andere Welt!« murmelte Cantos tonlos. »Das Gegengewicht der Wechselbeziehungen.«

*»Eines* der Gegengewichte!« berichtigte Lineasker.

Cantos wandte sich an uns. »Ihr werdet Zeuge der Geheimnisse!« sagte er ernst.

»Es ist ein Traum, ein verfluchter Traum!« schrie ich.

»Nein, Llewellyn, es ist kein Traum. Diesmal nicht.«

Thor 51 runzelte die Stirn. Er wirkte sehr nachdenklich.

In der Ferne erhob sich die nächste Woge.

Lineasker deutete darauf. »Die Gezeiten des Lebens!«

Und Cantos fügte hinzu: »So vielfältig wie die Räume, so vielfältig das Leben, so vielfältig sind die Erscheinungen.«

»Wo sind wir?« schrie ich.

Thor 51 fragte: »Ist es das Ende des menschlichen Weltbildes?«

Cantos nickte. Er war immer noch ungewöhnlich ernst. »Aber ein Weltbild ist so gut wie das andere. Hauptsache, es funktioniert. Was ihr auf Genessos kennengelernt habt, ist der Gipfel der Harmonie. Jedes Wesen in seinem Mimuniversum – dem Universum seiner Gedanken, abgekapselt vom äußeren Universum. Es ist Verschwendung, wenn man sich nur den inneren Räumen zuwendet. Es bleibt auch Verschwendung, wenn man sich den äußeren zuwendet. Es ist wichtig, wenn man sich dem *anderen* widmet. Aber dazu braucht man die Möglichkeiten. Jede PSI-Insel eines Genessaners, billionenfach variiert, ist die extreme Alternative zur absoluten Gemeinsamkeit innerhalb der Entität.«

Die Woge war heran, schwappte über uns hinweg.

Wiederum tausendfältiges Leben, denn die Woge bestand nicht aus Wasser, wie ich jetzt sehen konnte, sondern war nur eine Haut, unter der es ein Kraftfeld gab. Dieses Kraftfeld beinhaltete das Leben.

Ich senkte meinen Blick und versuchte, innerhalb der Woge bis zum Grund des Meeres aus schwarzer Energie zu sehen.

Es ging zu schnell. Alle Eindrücke verschwanden. Über uns hing als drohender Schatten die schwarze Sonne.

Und Cantos sagte: »Ihr müßt euch vorstellen: Über Jahrmillionen hinaus entstand auf Genessos die Vielfalt des Lebens. Es sind sämtliche Formen entstanden, die jemals entstehen können. Das Leben auf Genessos war in den letzten Jahrmillionen vielfältiger als im gesamten übrigen Universum. Alle Möglichkeiten wurden ausgeschöpft, und alles Leben endete auch hier mit dem Tode. Auf Genessos jedoch war es *immer* eine Änderung des Zustandes. Das Leben entstand auf dem Planeten im Weltraum I, entwickelte sich, vermehrte sich, und während Millionen starben, wurden Millionen geboren – um später auch *zum Tafelberg zu wandern,* wie wir sagen. Im Tode zerfallen die Körper, die nur durch PSI leben, denn jedes Lebewesen auf Genessos

ist nichts anderes als eine PSI-Insel. Und der denkende Geist geht über, passiert den Tafelberg und wird in die Entität eingegliedert. Begreift, ihr Menschen, *wie es* vorgeht! Es ist einmalig, phantastisch, und hätte ich es euch erzählt, bevor ihr diese andere Welt kennengelernt habt, hättet ihr mir nicht folgen können. Eure Phantasie hätte gestreikt. Ihr hättet mich einen Lügner geschimpft.

Begreift, was es bedeutet, wenn sämtliche Variationen des Lebens, ob intelligent oder nicht intelligent, sich zu einer Entität vereinen, die somit alle Variationen zu einer *einzigen* komprimiert.

Für diese Entität, die man niemals ein Lebewesen nennen kann, ein Bewußtsein oder eine Intelligenz, weil man damit der Wirklichkeit nicht einmal annähernd gerecht wird, gibt es keine Beschränkungen des Denkens. Sie denkt nicht nur in Weltraum I, aus dem sie ständig gespeist wird und dem sie dafür die Impulse zur Verfügung stellt, die ständig neue Variationen sich entfalten lassen. Sie denkt auch nicht nur in Weltraum II. Diese Entität denkt in *allen* Räumen.

Wisset, ihr Menschen, es ist selbst für uns Genessaner unerklärlich, bis wir eines Tages selber ein Bruchteil der Entität sind.

Und wisset, was zur Zeit geschieht: Die Katastrophe, die Weltraum II und Weltraum I teilweise vereint hat, um das Chaos zur Entladung zu bringen, hat den Kern der Entität hinübergetrieben in die anderen Räume. Dadurch entstand der Sog: Das Massensterben auf Genessos, weil die ständigen Impulse jetzt das Verderben mitbringen, und die Auswirkungen auf die Banshees. Die Entität wird alles mit hinübernehmen und diesen Raumsektor schließen. In ihrem Sog wird sie eine furchtbare Katastrophe über die Galaxis bringen. Wie es sich im einzelnen auswirken wird, kann ich nicht sagen. Lineasker weiß es auch nicht. Wir sind nicht einmal in der Lage, es zu vermuten.

Die Entität denkt nicht mehr in Weltraum I und Weltraum II. Für sie hat es keine Bedeutung, was hier geschieht. Es ist völlig untergeordnet, denn die Räume sind so vielfältig wie das Leben.«

»Wo sind diese Räume?« schrie ich, als könnte Cantos mich sonst nicht hören. »Was sind sie?«

»Es ist unvorstellbar und geht selbst über das Wesen des Schwarzen Universums hinaus. Solange wir Leben des Weltraums I sind, wird es unbegreiflich bleiben, denn es gibt keine Verbindung zu den Räumen, die wir nutzen könnten.«

Cantos schaute Lineasker an.

Sie sagte tonlos: »Nur die *Eremitin vom Berge* ist in der Lage, die Räume zu spüren. Dies ist meine Hauptaufgabe. Und wenn der Moloch, wie wir den Sog der schwindenden Entität genannt haben,

mich angreift, dann ist das nicht wirklich ein Angriff. Der Raum in diesem Sektor wird mehr und mehr instabil. Es gibt Verbindungsbrücken zu den anderen Räumen – allerdings immer einseitig in eine Richtung. Das heißt, es können keine möglicherweise vernichtenden Energien der anderen Räume zu uns kommen, sondern unsere Energien gelangen hinüber, vom Sog getragen. Und wenn wir PSI anwenden, wird sie sofort abgesaugt, denn sie ist ein Wesen von Weltraum II und wird in Weltraum I angewendet. Ergo wirkt der Sog in doppelter Stärke.«

Ich sagte erschrocken: »Aber dann können wir möglicherweise nicht zurückkehren in unsere Welt?«

»Möglicherweise!« bestätigte Lineasker.

Thor 51 mischte sich ein: »Welch ein Frevel, einen solchen Vorgang aufzuhalten zu versuchen. Aber dennoch:

Wären wir mit der JAMES COOK geflohen, hätte es uns nichts genutzt. Ich wollte die Bestätigung dafür, und hier sehe ich sie nun.

Ihr habt gesagt, Lineasker und Cantos, daß ihr nicht wißt, was wir tun könnten, und jetzt sehen wir einen Giganten, der alle Vorstellungskraft übersteigt.«

»Selbst die eines Supertreibers!« bemerkte Jana gehässig.

Thor 51 wandte sich ihr zu. »Jetzt ist nicht die Zeit, gegenseitig Krieg zu spielen«, sagte er nachsichtig. »Bedenke, was Lineasker gesagt hat: Möglicherweise gibt es keine Rückkehr mehr für uns. Es ist von dem Zufall abhängig. Wir sind in einer Energieblase gefangen. Sobald sie platzt, sind wir wirklich in diesem unbegreiflichen Raum und können dem niemals mehr entrinnen.«

Er wandte sich an Lineasker. »Was wird mit uns geschehen? Werden wir sterben?«

»Weltraum II bringt Wesen aus Weltraum I um – und umgekehrt. Es liegt daran, weil beide Welträume miteinander in Beziehung stehen. Gelangen wir jedoch in einen anderen Raum, in eine völlig verschiedene Dimension, sind wir zunächst ein fremder Impuls, der sofort transformiert wird. Das heißt, wir werden Bestandteile des anderen Raumes.

Dies ist grob geschildert der Vorgang. Es ist mir nicht möglich, Details zu nennen, denn es ist schwierig, etwas zu erklären, was man zwar spüren, aber nicht verstandesmäßig erfassen kann.«

»Dann hat unsere Mission, zu der wir uns zusammengeschlossen haben, um Genessos zu retten, nur noch einen Sinn: den der Befriedigung des Wissensdurstes«, sagte Thor 51. »Selbst wenn es eine Rückkehr für uns gibt, wird sie uns nichts nutzen.

Es ist unmöglich, den Sog der Entität aufzuhalten!«

»Darin irrst du!« sagte Cantos ruhig. Er tauschte mit Lineasker einen Blick. »Die Entität ist nicht mehr in der Lage zu erkennen, ob die Kaiserkraft-Katastrophe über Genessos aufgehalten wurde oder nicht. Sie zieht sich nicht plötzlich zurück, weil für sie Zeit kaum eine Bedeutung hat. Sonst wäre es bereits vollendet. Sie tut es allmählich und hat in der Hauptsache den Übergang schon hinter sich. Irgendwann wird sie ihre tastenden Fühler nach diesem Sektor ausstrecken – oder nach dem, was davon übriggeblieben ist. Sie wird lediglich feststellen, daß es Genessos nicht mehr gibt.

Wir können es aufhalten, falls es uns gelingt, bis zu ihrem Kern vorzudringen.«

»Bis zum Kern des Giganten? Wir Winzlinge?« fragte Thor 51 ungläubig.

Mir war klar, warum er skeptisch sein mußte. Er hatte sich als gottähnliches Wesen gefühlt und war nun auf eine Entität getroffen, die wahrlich unfaßbar und unvorstellbar war.

Also gab er sich selber auf und fühlte sich unbedeutend gegenüber dieser Größe.

Er tat genau das, was er von uns ihm gegenüber verlangte.

Eine wahnsinnige Konsequenz, die vom Schwächeren die Selbstaufgabe verlangte, sobald er auf einen Stärkeren trifft. Eine Philosophie, wie sie für die Supertreiber typisch war.

»Wir Winzlinge!« bestätigte Cantos. »Es muß geschehen wie ein Nadelstich. Wir brauchen dazu Ausführer, einen Steuerer und – eine Nadel.«

Ich hörte nicht richtig zu, denn meine Gedanken beschäftigten sich mit etwas anderem. Hier und jetzt war die einzigartige Gelegenheit, mehr über das Wesen einer Entität zu erfahren. Ich war überzeugt davon, daß sich die genessanische Entität von den anderen unterschied, aber es mußte eine Gemeinsamkeit geben.

Diese Gemeinsamkeit lag meines Erachtens in den Bezügen zu den anderen Räumen.

Deshalb mischten sich die Entitäten kaum jemals direkt in das Geschehen in diesem Universum ein.

Sie blieben eher in der Rolle der Beobachter, denn selbst wenn das Universum und auch Weltraum II untergingen, würde es sie nicht umbringen.

Sie würden sich zurückziehen – wie die genessanische Entität – und ohne jegliche Gewissensbisse.

Genausowenig wie ein Elefant auch nur einen Gedanken über die

Ameise verschwendet, die er mit seinem Gewicht zermatscht. Falls er intelligent ist, wird er vielleicht ein leichtes Bedauern verspüren. Es konnte aber nicht lange anhalten.

Jetzt erst drangen die letzten Worte von Cantos ganz bis zu meinem Bewußtsein vor. Ich erfaßte sie und schoß sofort die auf der Hand liegende Frage ab: »Wer sind die Ausführer, wer ist der Steuerer und – wer ist die *Nadel?«*

»Ihr drei werdet es ausführen müssen – als Loge«, sagte Cantos. Es war eigentlich grotesk, daß wir hier Pläne schmiedeten, wobei nicht einmal sicher war, ob wir mit der Energieblase überhaupt jemals nach Genessos zurückkehren konnten.

Die dritte Woge kam, und das ließ jede weitere Unterhaltung verstummen. Ich blickte in die Tiefe.

Dort kreuchte und fleuchte es. Es sah chaotisch aus, und es schien kein Ende zu geben. Doch es gibt keinen Raum ohne System, und jedes System beruht auf dem Prinzip der Wechselwirkung.

Wechselwirkung bedeutet: Ursache ist gleich Wirkung, Gegenwirkung gleich Ursache. Nicht die Schwerkraft zieht die Regentropfen zur Erde, sondern das »Schwerkraftprinzip«, das unveränderlich bleiben muß wie das Glied in einer Kette, denn wenn man dieses Glied entnimmt, zerstört man die gesamte Kette und bringt die Welt aus den Fugen.

Deshalb mußte man in der Vergangenheit die Erfahrung machen, daß es keine Antischwerkraft im ursprünglichen Sinn geben kann, sondern nur etwas mit ähnlicher Wirkung, eingebettet im Prinzip der Wechselwirkungen als Ergänzung zum Schwerkraftprinzip: das Nachbarglied in der Kette also, das die Forscher jedoch erst finden mußten.

Es waren Gedanken, die mich beim Anblick des scheinbaren Chaos bewegten, und zwar aus gutem Grund: Falls die Energieblase uns nicht zurückbrachte, würden wir bis zum Ende unseres Daseins ein Bestandteil dieses anderen Systems werden – wie von Lineasker prophezeit.

Die Woge war vorbei, und Cantos fuhr fort: »Es gibt dabei eine Bedingung, Thor 51: Llewellyn muß die Loge führen, denn er hat das größte Potential, um die Nadel im entscheidenden Moment zum Stechen zu bringen.«

Thor 51 wollte aufbegehren, doch Cantos kam ihm zuvor: »Er ist der Riemenmann, und das Reservoir hinter seinen Riemen ist größer als das eines Supertreibers. Er ist eine PSI-Bombe von ungeheurer Stärke, die wir vielleicht brauchen könnten. Wenn ja, dann wirst du es sein,

der mit Unterstützung von Jana die Energien in die richtige Richtung bündelt. Dazu wiederum bedarf es der Fähigkeiten eines Supertreibers.«

Er wandte sich an Lineasker. »Mit ihr ist alles besprochen. Der Plan hat sich als der einzig machbare Plan herauskristallisiert. Nun ist er fertig. In diesem Plan wird Lineasker mit ihrer einzigartigen Fähigkeit, die fremden Räume zu erspüren, der Steuermann sein. Sie wird den Nadelstich so lenken, daß wir die Entität auch wirklich auf uns aufmerksam machen.«

»Und die Nadel?« fragte ich brüchig.

»Ich werde selber die Nadel sein«, sagte Cantos traurig. »Es ist meine Selbstaufgabe, Llewellyn. Für mich wird es keine Rückkehr mehr geben, ob wir nun scheitern oder nicht. Ich werde als Lebender, als genessanischer Außenseiter, der niemals von der Entität abhängig war – weder von ihr noch von ihren Impulsen –, der die psychische Kraft aufbrachte, auf die Ewigkeit zu verzichten und den Raumsektor um Genessos zu verlassen, um sich in die Gefahren von außerhalb zu begeben –, ich werde als solcher die Entität impfen und ihr zeigen, was geschieht. Nur durch euch kann ich es schaffen, die Räume zu überwinden und zum Ziel zu gelangen. Was die Entität danach mit mir tut, kann von uns nicht bestimmt werden. Es ist möglich, daß wir scheitern und alle umkommen – schlicht und einfach unser Leben lassen. Es ist möglich, daß wir Erfolg haben werden und Genessos retten, aber dennoch unser Leben lassen. Es gibt für nichts eine Garantie. Insofern habe ich euch bislang nichts vorgemacht.«

Als wäre dies ein verabredetes Zeichen gewesen, erlosch der Raum um uns herum und machte dem Dschungel Platz.

Doch der Dschungel lag bereits hinter uns. Vor uns befand sich der Tafelberg.

»Kommt mit!« forderte Lineasker uns auf. Eine menschliche Frau hätte jetzt geweint. Lineasker war kein Mensch. Sie kannte keine Tränen. Ihre Trauer äußerte sich in anderer Weise. Aber ich kannte sie nicht gut genug, um es deuten zu können.

Wir folgten ihr gehorsam – trotz der Gefahren, die Cantos skizziert hatte. Im Grunde genommen konnten wir nichts verlieren, sondern nur gewinnen, denn verloren waren wir ohnedies.

Ich sah Cantos von der Seite an und wußte nicht, ob ich Bewunderung oder Mitleid mit ihm spüren sollte.

Es war einfach unvorstellbar, daß ich meinen genessanischen Freund nie mehr wiedersehen sollte, daß er für immer in der Entität aufging.

Ich blickte nach vorn. Der Tafelberg ragte als kahler Felsen vor uns empor. Es regnete, und dieser Regen war rot wie Blut. Er floß über unsere Körper und versickerte im Boden.

Sporadisch auftretende Sturmböen pflückten große Teile aus dem Dschungel, zerfetzten sie und ließen sie herniedergehen.

Wir ließen uns von nichts abhalten und wateten durch die blutähnliche Flüssigkeit zum Tafelberg.

Lineasker stoppte nicht. Sie ging einfach weiter, als wäre die Oberfläche des Berges kein stabiler Felsen.

Es war auch gar kein Felsen!

Wir erreichten die schroffe Wand und tauchten in sie hinein, als würde sie nur aus Nebel bestehen.

Jetzt hatten wir den äußeren Sektor verlassen und befanden uns im Zentrum. Und hier war alles anders. Es gab keinen Sog, sondern einen Ruhepol.

»Nicht lange«, murmelte Lineasker.

Wir sahen nichts, sondern hörten nur ihre Stimme. Ich bückte mich unwillkürlich und tastete nach dem Boden.

Es gab keinen! Ich schwebte im Nichts und glaubte dennoch, fest auf der Erde zu stehen.

*Erde* – welch ein sinnloser Ausdruck in dieser Situation!

Jemand tastete nach meiner Hand. Ich spürte die Linke von Jana. Meine eigene Linke reichte ich Thor 51. Es kostete mich Überwindung, aber Thor 51 gab sich im Moment friedlich.

Ich mußte meine Abneigung ihm gegenüber vergessen, sonst war keine brauchbare Logenbildung möglich.

Alle reichten wir uns die Hände. Nur Cantos blieb in unserer Mitte.

Wir waren in der Logenbildung im jahrelangen Training geübt. Es war keine Affäre für uns, in Sekunden in tiefe Trance zu versinken und alles zu vergessen – außer unserem gemeinsamen Ziel.

Thor 51 hielt sich an die Abmachung und ließ mich die Loge führen. Aller Gedanken vereinigten sich zu einer gemeinsamen Kraft, die von mir geleitet wurde. Ich fühlte mich unendlich gestärkt und bekam in diesen Augenblicken eine Ahnung von den Möglichkeiten des Supertreibers. Seine Stärke trieb mich empor und ließ mich Cantos berühren.

Sein Geist war bei mir.

Und da war Lineasker, die Eremitin. Auch ihre Gedanken waren mit uns, denn ohne sie würden wir nicht den Weg finden.

Sie öffnete uns das letzte Tor. Es war eigentlich mehr ein Visier, durch das wir das Ziel sehen konnten.

Wir blickten darauf und konnten es nicht begreifen, denn das Ziel war die Entität, und diese befand sich außerhalb von Weltraum I und Weltraum II im *Nirgendwo.*

Und dann packte ich mit den Kräften der anderen nach dem Geist von Cantos und trieb ihn davon, während er sich auf sein Opfer konzentrierte.

Er mußte sich selbst aufgeben, seine Bedürfnisse, seine Wünsche – Lineasker. Er hatte den absoluten Höhepunkt seiner Gefühle erlebt und mußte nun auf all dieses verzichten – zugunsten seines Volkes.

Nur der konnte dieses Opfer ermessen, der jemals geliebt hatte. Für jeden anderen blieb nur bedeutungsvoll, daß er sich selbst verlor.

Ich stieß ihn in den Abgrund des *Nirgendwo* und hielt ihn dabei fest, um nicht völlig den Kontakt mit ihm zu verlieren.

Denn dann war alles verloren.

Die Impulse von Lineasker waren eine unsichtbare Spur, auf der wir uns entlangtasteten …

*

Da sind wir nun, Cantos, und das Universum besteht nach wie vor, obwohl wir es nicht glauben können, weil es für uns keine Bedeutung mehr hat.

Wir wissen, warum wir hier sind.

Wir wissen sogar, warum ich meine Riemen ablegen mußte – um die grauenvollen Kapazitäten meines Körpers zu nutzen, und die Fähigkeiten der Abgrenzung, die mir Thor 51 zur Verfügung stellte, haben alles gebündelt und dich den letzten Weg hinwegschleudern lassen.

Doch wir bleiben verbunden, Cantos. Merkst du es denn nicht? Wieso antwortest du mir nicht? Was ist los mit dir? Wieso erinnerst du dich nicht und weißt nichts über die Menschen, die Genessaner, das Universum, Weltraum II?

Weil du gar nicht Cantos bist!

Nein!

*Was* bist du? Es tut weh, schrecklich weh, deine Anwesenheit zu spüren. Bist du der Gigant, von dem wir gesprochen haben? Für den Zeit und Raum keine Bedeutung haben und somit auch nicht die Gedanken eines Winzlings wie mich?

»Keine Bedeutung?«

Es ist deine Stimme, Cantos, aber sie ist so unsagbar fremd. Du bist uns allen erschienen wie ein Mensch, seit du die Erinnerungen eines

Treibers auf Syrta in dich aufgenommen hast – um die Menschen begreifen zu lernen.

Jetzt ist alles aus. Warum weißt du nichts mehr?

Sieh her, ich bin die Brücke zur Vergangenheit. Beschreite sie. Du bist die Nadel, die wir in die Entität getrieben haben – hier im *Nirgendwo,* in der Unverständlichkeit zwischen den anderen Räumen.

Die Entität hat dich aufgenommen?

»Entität?«

Wir haben es geschafft, Cantos! Ja, wir haben es geschafft – und können nicht einmal darüber jubeln. Jana und Thor 51 sind in mir. Ich bin der Verbund dreier Geister.

Ich bin eine Mini-Entität und muß lernen, mich mit den Fähigkeiten Lineaskers zu orientieren.

»Lineasker?«

Du sprichst diesen Namen aus wie ein Stöhnen. Cantos, du hast es begriffen! Nun wird alles gut.

Ich bin Llewellyn 709, und Llewellyn 709 ist gleichzeitig Jana, die Hexe, Thor 51, der Supertreiber, und Lineasker, die *Eremitin vom Berge,* die Wächterin des Tafelberges, die *Spürerin* der Räume.

Und ich erspüre nun den Weg. Cantos, die Verbindung zu dir bleibt, auch wenn du dich nicht erinnern kannst und dich abwartend verhältst. Die Entität muß erwachen, damit alles einen Sinn bekommt. Du bist in der Entität, bist zu einem Teil geworden. Deine Bedeutung muß wichtig genug werden. Es ist meine Aufgabe, dich emporzuheben und die Entität auf dich aufmerksam zu machen.

Dazu benutze ich die Gedanken von Lineasker.

Ich erspüre den Weg, obwohl ich nichts sehen kann. Alles ist leer, und ich habe keinen Körper. Wo sind die Riemen?

Bedeutungslos, gegenstandslos, das absolute Vakuum. Meine Gedanken sind die einzigen Gedanken. Dort bist du, Cantos, lauernd, abwartend, irritiert, desorientiert. Du bist in der Entität, und ihre Macht verschlingt deine Gedanken, denn du bist ein Winzling. Die Entität spürt dich so wenig wie ein Mensch eine bestimmte Zelle in seinem Leib. Du bist ein Teil des Ganzen, und das Ganze besteht aus unzählbaren Einheiten.

*Was ist das?* Ich spüre jetzt die Räume wie eine Verschachtelung, und dazwischen ist das *Nirgendwo.* Es ist nicht zu begreifen. Ich erreiche eine Schachtel, in der die Entität präsent ist, und versuche einzutauchen. Die Wahrnehmungslosigkeit dauert an. Aber nur, weil ich nicht verarbeiten kann, was auf mich eindringt.

Cantos, die Verbindung bleibt bestehen. Es ist wie ein winziger

Sicherheitsfaden.

»Sicherheitsfaden – nach – Genessos?«

Nein, Cantos, nicht nach Genessos, sondern zu dir. Einen anderen Sicherheitsfaden brauche ich nicht mehr, seit ich die nahe Vergangenheit kenne und genau weiß, was passiert ist. Denn Lineasker findet den Weg nach Genessos zurück. Aber wenn ich ihn jetzt schon beschreite, bist du verloren, denn du klebst hier fest. Ich kann die Verbindung mit dir nur halten, wenn ich im *Nirgendwo* bleibe und nur die Räume besuche, in denen die Entität präsent ist.

Alles ist rot, mit dunklen Tupfern. Ein seltsames Universum. Der rote Strom ist die Leere, und die dunklen Tupfer sind Inseln in dieser Leere. Auch hier gibt es keine Gedanken. Oder etwa doch? Cantos, ich durcheile die rote Leere, diese absolute Widersinnigkeit, und versuche nicht einmal zu begreifen. Ich brauche es auch nicht, denn dies ist nicht meine Aufgabe.

Da ist ein Gedanke, doch er ist nicht zu verstehen.

Nur die Entität könnte das, weil es für sie keinerlei Beschränkungen dieser Art gibt.

Aber wie kann ich Kontakt mit der Entität aufnehmen? Ich durcheile das rote Nichts und rufe nach der Entität – und dabei spüre ich nur deine Anwesenheit, Cantos.

Begreifst du, daß ich nicht orten kann, wo du dich überhaupt befindest?

»Wo – ich – mich befinde? Ich – *bin!* Ich – befinde – mich – *nicht!«*

Ich halte ein, weil ich betroffen bin. Ich beginne zu verstehen, wie groß mein Irrtum bisher war.

Ich suchte die Entität und hatte sie bereits gefunden.

Cantos, du bist das Bindeglied zwischen Entität und mir. Du bist die Brücke, die ich anbieten wollte zu sein.

Es gibt den Cantos nicht mehr, seit er ein Bestandteil der Entität ist!

Der Nadelstich hat gesessen! Die Entität weiß alles, aber sie hat Zeit und analysiert, ehe sie auf den Stich reagiert. Sie weiß vom Sog. Sie weiß von Genessos und dem dort stattfindenden Chaos.

Doch es ist schwer für die Entität, sich auf meine Verstandesebene zu begeben. Diese Entität sieht ungezählte Räume gleichzeitig. Sie ist überall präsent, beobachtet, analysiert. Aber sie handelt *niemals!* Sie bleibt neutral wie die meisten anderen Entitäten auch.

Deshalb ist es so schwierig für sie, sich verständlich zu machen: Es ist für sie völlig unwichtig.

Es liegt nicht an ihrer Kapazität, sondern einfach an ihrem fehlenden Interesse.

Wie könnte ein Mensch ein solches Wesen verstehen? Selbst wenn dieser Mensch seine Treiberfähigkeiten eingesetzt hat und mit anderen vereint ist.

Aber der Nadelstich hat gesessen. Die Entität hat Cantos aufgenommen, und Cantos ist ein sehr unbequemer Bestandteil ihrer Existenz.

Sie kann ihn nicht einfach ausschließen, sondern muß ihn akzeptieren – wie jeden anderen Teil ihrer Existenz auch.

Ihr Dasein befindet sich stets im Gleichtakt, und sie muß jetzt den Gleichtakt wiederfinden.

Gegen Cantos und mit Cantos: *Gegen* die Mission von Cantos und *mit* der Tatsache, daß er jetzt zu ihr gehört!

Deshalb benutzt sie die Sprache von Cantos, um sich zu artikulieren. All die unzählbaren Verschiedenheiten würden sich niemals auf einen Winzling konzentrieren und sich mit ihm beschäftigen. Höchstens in Neutralität, um die Existenz des Winzlings zu registrieren. Doch niemals mit ihm als relevantem Gesprächspartner.

Aber über mich muß die Entität die Rückkehr zu ihrem Ursprung antreten und damit den Sog stoppen. Durch Cantos weiß sie es.

Der Konflikt muß ein Ende finden. Cantos, hörst du? Oder Cantos-Entität? Du warst bei uns der Bote der Genessaner. Du bist der geborene Bote, der geborene Diplomat. Das ist deine Superfähigkeit, die dich so menschenähnlich hat werden lassen – innerhalb unglaublich kurzer Zeit, gemessen an den Schwierigkeiten, die ein Mensch gehabt hätte.

Ich verlasse das rote Nichts mit den dunklen Tupfen und begebe mich wieder in das *Nirgendwo* zwischen den Räumen.

Das *Nirgendwo* ist die *eigentliche* Welt, während die Räume nur Inseln darin sind.

Ich spüre zwei Räume, die untrennbar miteinander verbunden, obwohl sie so unglaublich verschieden voneinander sind. Ich spüre die Schranken zwischen den Energiehaushalten.

Es sind Weltraum II und Weltraum I.

Es wirkt so zerbrechlich, so labil. Der geringste Anlaß scheint zu genügen, um die Ordnung in den beiden Räumen zu zerstören und sie zu einem neuen werden zu lassen.

Aber ich spüre noch etwas: Unweit des Doppelraumes I und II gibt es Trümmer! Ja, ich kann es nicht anders nennen. Einst war der Doppelraum anders gestaltet. Er war größer und mächtiger. Es hat einschneidende Veränderungen gegeben.

Oder sehe ich das falsch? Sind diese Trümmer vielleicht Reste eines

dritten Raumes? Hat es einst eine Dreiergemeinschaft gegeben? Weltraum I, II und III? Wann war das gewesen? Vor dem Urknall? Noch früher?

»Du bist Llewellyn 709!« Es ist keine Frage, die meine Gedankengänge unterbricht, sondern eine explosive, fast brutale Feststellung. Die Entität hat sich entschieden.

Sie packt mich und schiebt mich davon. Ich spüre die Geister von Thor 51, Lineasker und Jana. Sie treten deutlich hervor, spalten sich jedoch nicht von mir ab.

Es ist sowieso nur eine vorübergehende Erscheinung, hervorgerufen von der Entität.

*Cantos?*

»Ja, Llewellyn?« fragt er warm zurück.

*Was bist du?*

»Kein Genessaner mehr, Llewellyn. Ich bin ein Teil der Entität, aber sie hat mit mir etwas Besonderes gemacht: Ich bin gleichzeitig ein Bindeglied zu eurer Denkebene. Du hattest recht, Llewellyn: Ich bin der geborene Diplomat. Es ist meine Spezialfähigkeit. Ich kenne die Völker der Galaxis, war bei ihnen, um für die Menschheit zu sprechen. Das weißt du. Ich vermag, mich überall zurechtzufinden. Das Volk der *Mähren* meint, ich wäre ein typischer *Mähr.* Das Volk der *Kaluther* meint, ich wäre ein typischer *Kaluthe.* Ich könnte die Beispiele beliebig fortführen. Und die Menschen meinen, ich wäre ein typischer Mensch. Hat es nicht Verwirrung verursacht, als ich auftauchte – damals auf Syrta und später in eurem Sonnensystem? Der *menschliche* Genessaner. Der Freund der Menschheit. Ich war der Freund der Menschheit, weil ich der Freund von allem Leben bin.

Und bald wird Cantos die typische Entität sein!«

Er lacht herzhaft, wie über einen besonders gelungenen Witz. Ich bin bei ihm im *Nirgendwo* und treibe mit ihm zurück. Er ist die Entität, doch es ist nicht bedrohlich und auch nicht erdrückend.

*Was wird mit dir und Lineasker sein, Cantos?*

Die Antwort kommt nicht sofort. Und dann: »Ich bin nicht mehr Cantos, wenn ich mich auch so nenne, Llewellyn. Ich bin die Stimme der Entität. Bisher hatte die Entität keine Stimme. Ich bin der Steuermann, der sie zurück auf ihren Platz führt, und ich werde die Stimme bleiben. Niemals zuvor war es möglich, einen solchen Kontakt mit der Entität zu pflegen. Es ist überhaupt äußerst selten, daß eine Entität mit einem Wesen kommuniziert, das nicht einmal zu einer Superzivilisation gehört.«

*Was sind die Superzivilisationen?* frage ich, weil ich annehme, daß

Cantos als Stimme der Entität alles weiß. Ich möchte einfach die Situation nutzen und meine menschliche Neugierde befriedigen.

»Keine Zeit, Llewellyn. Wir sind da!«

Und um mich herum erwacht das *Nirgendwo* zum Leben. Ich stehe in einer hohen Höhle – gemeinsam mit Lineasker, Thor 51, Jana und mit – Cantos.

Wir stehen so da, wie wir gegangen sind.

Es ist, als wäre keine Zeit vergangen: Soeben betraten wir den Tafelberg und befinden uns nunmehr in seinem Inneren. Nichts Außergewöhnliches.

Die anderen Räume?

Ich kann es nicht mehr begreifen.

Die rote Leere mit dunklen Tupfen?

Klingt es nicht albern? Ich könnte lachen, aber die Situation verbietet es.

Lineasker sieht Cantos an, und sie weiß durch mich, durch die Verbindung mit mir, daß dies nicht mehr Cantos ist.

Eine Illusion, die mir einen Moment lang vorgaukelte, es hätte sich nichts verändert.

Dabei hat sich *alles* verändert!

Cantos sucht meinen Blick.

»Es gibt kein *Schwingen* mehr, Llewellyn. Es ist zwar nicht alles so, wie es früher war, aber die Genessaner werden nicht mehr massenhaft sterben, und der Raumsektor ist gerettet. Ihr könnt auf die JAMES COOK zurückkehren, und Lineasker wird weiterhin die *Eremitin des Berges* bleiben.«

»Eine Eremitin?« fragt sie tonlos.

Cantos wagt nicht, sie anzusehen.

Nein, es ist nicht Cantos, sonst würde er sie jetzt in die Arme nehmen, an sich drücken und …

Ich sehe Jana an, und Jana erwidert den Blick.

Ich weiß, wie es ist, wenn die alten Gefühle da sind – ohne Chancen, jemals einen Ausdruck zu finden. Cantos lebt nicht mehr. Die Entität hat eine Attrappe seiner selbst entstehen lassen. Nicht um uns zu narren, sondern um ihrer Stimme Gestalt zu geben.

Lineasker hätte geweint, wäre sie eine menschliche Frau …

Diesen Gedanken hatte ich schon einmal, und ich glaube, er wird mich lange verfolgen.

Wir verlassen den Tafelberg, im Bewußtsein dessen, daß sich Genessos ganz verändern wird. Inwieweit, das können wir nicht einmal ahnen. Bisher gab es stets ein ausgewogenes Verhältnis

zwischen Genessos und der genessanischen Entität.

Eigentlich waren sich beide Sphären fremd geblieben – trotz ihrer Mittlerin Lineasker.

Jetzt wird es ein Miteinander geben. Wie sich das jedoch gestalten wird, muß die Zukunft bringen.

Die Zukunft von Genessos, nicht unsere Zukunft, denn wir müssen zurück zur JAMES COOK.

Am Fuße des Tafelberges blicken wir uns noch einmal um. Da stehen Cantos und Lineasker. Über den verbrannten und zerstörten Dschungel rast ein Raumschiff herbei. Seine Konturen wirken seltsam und unwirklich und verschwommen. Es sieht aus wie ein Ei.

Es ist das Raumschiff von Cantos.

Nur Lineasker winkt uns zum Abschied zu – eine Geste, die sie uns Menschen abgeschaut hat.

Das Raumschiff landet. Cantos bleibt regungslos stehen.

Eine Öffnung tut sich auf. Auch wir winken Lineasker kurz zu: Jana und ich. Thor 51 ist stumm und ernst; er ist und bleibt ein Supertreiber und hat von Freundlichkeit und Herzlichkeit keine Ahnung. Er ist ein Monster – sowohl körperlich als auch seelisch.

Für mich wird es ewig ein Problem bleiben, ebenfalls ein Monster zu sein. Aber ich gebe mir dabei Mühe, wenigstens nur wie ein Monster auszusehen, aber niemals als ein solches zu erscheinen …

Wir steigen durch die Öffnung in das Raumschiff von Cantos.

Er bleibt immer noch regungslos am Platz neben Lineasker, aber als wir die Biosphäre an Bord betreten, ist er auch dort.

Hier und da nur eine Illusion, denn Cantos wird es niemals mehr geben.

Ich spüre den Schmerz des Bedauerns in meiner Brust. Wir alle haben einen wichtigen Freund verloren – den wichtigsten überhaupt.

Die Illusion von Cantos heißt uns ernst willkommen, und schon zeigen die Panoramaschirme, die sich in einer stilisierten Hütte inmitten einer Waldlichtung befinden, daß wir mit unvorstellbarer Beschleunigung den Planeten verlassen.

Im nächsten Augenblick sehen wir die JAMES COOK. Sie schwebt scheinbar regungslos im All.

Cantos verabschiedet uns mit den Worten: »Genessos wartet auf euch, damit ihr eines Tages zu ihm zurückkehrt – nach der Phase der vollständigen Erneuerung. Genessos wird niemals wieder so sein, wie ihr es kennengelernt habt.«

Und wir nehmen den Gedanken von ihm mit, daß unser neues Ziel *HEPHAISTOS* heißt.

Dort erwarten wir zu finden, nach was wir suchen.

Insofern war Genessos nur eine Zwischenstation gewesen.

Und nun sitze ich in meiner Kabine und schreibe alles nieder. Ich höre das geschäftige Summen im Schiff. Eine der Logen arbeitet. Jetzt wird es wohl die Loge der IRMINSUL unter der Führung von Jana sein. Ich weiß nicht, was die Supertreiber im Moment tun, sondern weiß nur eines: Sie werden auch weiterhin Schwierigkeiten machen.

Die Mission ist nicht beendet. Das Ziel ist noch weit entfernt.

Ich hoffe, daß wir es jemals heil erreichen …

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 93:

# »Das galaktische Archiv«

von Henry Roland

Mit den auf Genessos gewonnenen Erkenntnissen steuert die JAMES COOK eine Welt an, von der man vermutet, daß es sich um eine Art Zentrale der Entitäten handeln muß. Doch wieder müssen die Terraner die Vorstellungen von Superzivilisationen gründlich revidieren. Man entdeckt DIE PYRAMIDE DES WISSENS und sieht sich schon vor der Beantwortung aller Fragen. Bis man erkennt, daß DIE PYRAMIDE DES WISSENS für den Unwissenden zu einem tödlichen Labyrinth wird. Denn jetzt greifen die Entitäten direkt ein. Sie haben bei einem der Terraner den Stein der Macht entdeckt!